

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

230 (22.8.1934)

Der Führer

Das badische Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Umsverköndiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 10 Pfg.

Angelienpreis lt. Tarif Nr. 6:
Die 12gesp. Millimeterzeile (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Keine empfindliche Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Tertiel: die 12gesp. 70 Millimeter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungsrabatte nach Tarif, für Neuanzeigensätze Staffeln C, Anzeigenschluss: Morgen- und Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagsausgabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernspr. Nr. 7930/31, Postfachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto: Stadtkasse Karlsruhe Nr. 796. Verbreitung: Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiserstraße 133, Fernsprecher Nr. 1271. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Geschäftsstunden von Verlag und Expedition 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernsprecher 7930/31, Redaktionsschluss 10 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstunden täglich von 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b Fernruf A 7 Donhoff 6670/71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Mittwoch, den 22. August 1934

8. Jahrgang / Folge 230

Das Sorgenkind Oesterreich:

Mussolini als Vormund

Unterredung Schuschnigg in Florenz - Einverständnis in der Heimwehrfrage - Schlechte Aussichten der Habsburger

* Mailand, 21. Aug. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg ist am Dienstag um 10.44 Uhr in Begleitung von Ministerialrat Seidel und Dr. Hertl in Florenz eingetroffen. Zu seinem Empfang hatte sich der Duce, der am heutigen Manövererfolg aus dem nördlich Florenz liegenden Hauptquartier Scarperia herbeigekommen war, in Begleitung des Staatssekretärs im Außenministerium, Suwidi, des Pressedirektors Ciano und zahlreicher Behördenvertreter eingeschunden. Die Begrüßung zwischen Schuschnigg und Mussolini war sehr herzlich. Unter dem Klang der österreichischen und italienischen Nationalhymnen schritt der österreichische Bundeskanzler die ihm zu Ehren aus Eisenbahnkutsch geformte Front ab.

Unterpräsident Mussolini gab dem österreichischen Bundeskanzler zu Ehren in der Montalto ein Frühstück, an dem Staatssekretär Suwidi, Parteisekretär Starace, Baron Azzini und mehrere Persönlichkeiten aus der Umgebung des Kanzlers teilnahmen.

Die Unterredung zwischen Mussolini und Schuschnigg

Begann genau zur Mittagsstunde in der Villa de Marinis und dauerte bis zu dem Frühstück, das Mussolini dem österreichischen Kanzler gab. Sofort nach dem Frühstück wurde die Unterredung fortgesetzt und dauerte bis in den Nachmittag hinein. Der Empfang des österreichischen Kanzlers auf dem Bahnhof hatte eine stark betonte militärische Note. Neben den Spitzen der Partei, der Universität Florenz, sämtlicher Körperschaften, fielen am stärksten die Abordnungen aller in Florenz liegenden Truppenteile und eine umfangreiche Gruppe höchster Generalstabsoffiziere auf. Über den Zweck der Unterredung meint der Leitartikel des „Avviso Fascista“ ganz kurz, er sei zweifach: 1. Die Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit (!) und Verstärkung seiner Sicherheit und Ruhe, 2. die Sicherung seiner wirtschaftlichen Entwicklung.

Der österreichische Bundeskanzler hat um 5 Uhr nachmittags Florenz verlassen und sich nach Genua begeben, wo er sich auf der „Conte di Savoia“ nach Nizza eingeschifft hat. Von Nizza aus wird Schuschnigg nach Wien zurückkehren.

In der amtlichen Verlautbarung über die Unterredung

heißt es, daß zwischen Mussolini und Schuschnigg zwei Bepredungen stattgefunden haben, die insgesamt drei Stunden dauerten und in deren Verlauf die beide Länder interessierenden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen besprochen wurden. Es stellte sich eine völlige Übereinstimmung in den Richtlinien und Methoden heraus, die die

Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit des österreichischen Staates

betreffen. In dieser Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit gehöre eine völlige Autonomie Österreichs.

Die beiden Staatsmänner haben ferner, was die wirtschaftliche Lage Österreichs anbelangt, die Protokolle von Rom bestätigt, deren Aktionsradius noch verbreitert werden soll. Beide Staatsmänner seien sich darüber einig gewesen, daß der Geist der Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern, wie er von dem vereinigten Bundeskanzler Dr. Dollfuß eingeleitet worden sei, weiter durchgeführt werden solle. Diese Richtlinien würden auch für die Zukunft der Beziehungen zwischen Österreich und Italien maßgeblich sein.

Daß

die Habsburger Frage

ebenfalls ventiliert wurde, ist bei der augenblicklichen europäischen Situation als bestimmt anzunehmen. Es ist zu viel darüber gesprochen worden, als daß Dr. Schuschnigg nicht seinerseits mit Mussolini auch diesen Gedankengängen weiten Raum geben mußte. In diesem Zusammenhang darf man vielleicht darauf hinweisen, daß sich die Villa der Bourbonen, wo sich die Kaiserin Zita aufhalten pflegt, nicht unweit von Florenz befindet.

In ausländischen politischen Kreisen glaubt man zu wissen, daß

die Frage einer Verweigerung in Österreich den Gegenstand eingehender Erörterungen bei dem jetzigen Besuch

bildete. Dafür soll ein Mitglied des Hauses Habsburg, nicht aber der Erzherzog Otto, in Aussicht genommen sein. Wer den scharfen Widerstand kennt, den Mussolini bisher solchen Lösungsvorschlägen entgegengekehrt hat, kann etwaigen Absichten der österreichischen Legation in dieser Hinsicht keine günstige Prognose stellen. Wir haben das Thema auch nur angedeutet, um zu zeigen, daß genügend Gesprächsstoff für die florentiner Zusammenkunft vorhanden war.

Der Hauptzweck der Reise mußte nach wie

vor für den österreichischen Bundeskanzler der sein, seine schweren wirtschaftlichen Sorgen mit italienischer Hilfe loszuwerden. Ohne Prophet zu sein, wird das Ergebnis der Unterredung etwa auf folgender Linie liegen: Italien engagiert sich in einer noch festzulegenden Form wirtschaftlich in Österreich, etwa auf der Linie der römischen Verträge, eventuell auch noch darüber hinaus.

Ein Einverständnis über alle mit der Heimwehr zusammenhängenden Fragen ist so gut wie sicher. Diesen positiven Punkten steht ein sehr großes Negativum gegenüber, nämlich die Unmöglichkeit, trotz aller Konferenzen, die österreichische Frage an sich zu lösen, solange eine Masse von Verträgen und gegenseitigen europäischen Bindungen die Aussicht auf eine glückliche Zukunft dieses Landes vorläufig weitgehend beschränken.

Starke Interesse in Paris

* Paris, 21. Aug. Die Pariser Presse verfolgt aufmerksam die Begegnung des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg mit Mussolini und gibt allgemein der Ansicht Ausdruck, der Duce werde versuchen, eine noch engere Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern zu erzielen. Diese Zusammenarbeit werde voraussichtlich auf militärische Gebiete ausgedehnt.

Herriot und der Ostwall!

(Von unserem Pariser Vertreter.)

A. K. Paris, Mitte August.

Die Zuneigung, ja Begeisterung Edouard Herriots für Sowjetrußland datiert von der Zeit her, als die nationale Erhebung in Deutschland die Weimarer Republik wegschüttelte. Armer empfindlicher Herriot! Er, der sich vornehmlich als verkörperer er ganz allein den demokratischen und republikanischen Gedanken nicht nur in Frankreich, sondern fast in der ganzen Welt, weinte einige seiner bekannten Tränen, beschwor — so naiv ist er! — den Geist Goethes gegen das Dritte Reich herauf und wandte sich entschlossen von Deutschland ab, dessen Demokraten und Republikaner er — oh höchste Günst auf dieser Erde! — einen Ratsch in Genf bei Fortsetzung des Verfallens Hunger- und Knebelungsmitens gegeben hatte. Ja, er schwor nicht eher zu ruhen, als bis er das neue Deutschland kleinbekommen würde. Mit Hilfe der Genfer „Gerechtigkeit“ und des Kommunismus werde dies schon möglich sein.

Edouard Herriot, dessen Eitelkeit keine Grenzen kennt, fuhr daher nach Rußland und ließ sich dort begeistert feiern. Er wäre sogar zum russischen Heitergeneral ernannt worden, wenn damals seine Umgebung ihm nicht klar gemacht hätte, daß Väterlichkeit in Frankreich und in der Welt immer noch tödlich, und er, Herriot, auf diesem Gebiet nichts, aber auch nicht das Geringste mehr riskieren dürfe. Seine theatralischen Erklärungen über das russische Paradies, die russische Zivilisation ließ in vielen Leuten in Frankreich bereits Zweifel aufkommen, ob Herriots Geisteszustand wirklich noch normalen Gesetzen unterworfen sei. Aber diese Leute irren! Herriot meinte es wirklich ernst.

Denn Herriot ist ein Mann, der seine Ansichten seinen Wünschen unterwirft. Er haßt das neue Deutschland, und in seinem Haß glaubt er, daß die ganze Welt den gleichen Haß empfinden müsse. Er nimmt als Bundesgenossen, wen er trifft, sogar die Moskauer Kommunisten. Und feierlich erklärt er die Brutalität der Weltrevolution zur Hüterin der Zivilisation (der westlichen, d. h. der französi. Zivilisation) gegen das Barbarentum. Die Barbaren sollen wieder einmal wir Deutschen sein. Das hindert ihn aber nicht, in seiner Stadt Lyon, in der er Bürgermeister ist, gegen denselben Kommunismus mit aller Schärfe durchzugreifen. Herriot macht der Haß gegen das hitlerianische Deutschland in einem Maße blind, wie man es bei einem Staatsmann nicht annehmen sollte.

Gewiß gab es zu aller Zeit Franzosen, die Deutschland nicht liebten. Aber wohl noch niemand hat die Heuchelei so weit getrieben wie Edouard Herriot. Für ihn war das Weimarer Deutschland eine „große Nation“, das jetzige Deutschland nennt er barbarisch. Der Kommunismus in Frankreich ist landesverräterisch und wert bekämpft zu werden; der Kommunismus in Moskau ist der größten Freundschaftsbezeugungen wert und eine Bierde der Zivilisation. Die Paar Duzend Tote, die es in Deutschland seit der nationalen Revolution gab, sind für Herriot der Beweis der „größten Barbarei der Weltgeschichte“. Von den Zehntausenden Russen, die von den Sowjets niedergemetzelt wurden, spricht er nicht mehr. Daß Dollfuß fiel, ist für ihn ein neuer Beweis der deutschen Barbarei; daß Dollfuß einige Monate vorher

Saardeutsche im Reich, aufgepaßt!

Aufruf zur Anmeldung für die Volksabstimmung im Saargebiet

Die Regierungskommission des Saargebietes hat am 8. Juli 1934 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Hiernach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit tünlichster Beschleunigung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab. Der Antrag, der an den Gemeindeausschuß des Bezirkes zu richten ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohnerereignisliste hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);

2. die Gemeinde, in der er die Einwohnerereignisliste am 28. Juni 1919 hatte;

3. den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrages;

4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Beweisstücke für die Einwohnerereignisliste im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweisstücke nicht in den Händen des Antragstellers, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebietes diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindeausschuß im Saargebiet gelangen zu lassen. Zur Aufklärung über alle, bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saarmeldestellen ihres jetzigen Wohnortes (das Einwohnermeldeamt, in den Städten die zuständigen Polizeireviere) sowie die Geschäftsstellen des Bundes der Saarvereine — in Berlin befindet sich diese SW 1, Stresemannstraße 42 — zur Verfügung. Es wird jedem Abstimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Abienung seiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

Elly Weinhorn

berichtet im „Führer“ über ihren Südamerikaflug (Siehe Seite 4).

1600 Arbeiter, darunter zahlreiche Frauen und Kinder niederziehen ließ, war Staatsnotwendigkeit und ein Akt politischer Klugheit. So urteilt Herr Herriot, der in Genf sich als Apostel der Gerechtigkeit und des Friedens aufspielt.

Seine Friedensliebe ist so groß, daß er fast blätzig die Pläne gewisser französischer Generale über eine Einkreisung Deutschlands mit allen Mitteln unterstützt. Die drei russischen Bombenflugzeuge, die in diesen Tagen der französischen Regierung vorgeführt wurden, sind „Friedensstaben“, die, wie ein Sonntagsblatt heute eingestand, die Aufgabe haben, mit dreihundert anderen Flugzeugen gleicher Bauart Berlin und andere deutsche Hauptstädte im Kriegsfall zu bombardieren. Das französisch-russische Bündnis hat nach Ansicht der französischen Militärs keine Dafeinsberechtigung fast ausschließlich durch die starke russische Luftmacht, die Berlin erreichen kann, während dies den französischen Flugzeugen gegenwärtig nur äußerst schwer möglich ist, und sicherlich nur ganz wenigen Apparaten. Herriot weiß dies und billigt es!

Er rührt keinen Finger, wenn fast zur gleichen Zeit, als die französischen Minister im „Militärzirkel“, einer der vornehmsten gesellschaftlichen Einrichtungen der Hauptstadt, die russischen Fliegeroffiziere bewirtet werden, eine friedliche russische Sportlerdelegation am Nordbahnhof das Schachspiel erleben muß, daß ihre Pariser Glaubensgenossen, die sie mit „Doch die Sowjets“ und „Überall die Sowjets“, dem kommunistischen Schlachtruf, empfangen, mit Gummihäutchen der Polizei derselben Regierung halb tot geschlagen werden. Diese Sportler, die aus demselben „Paradies“ kamen, wie die Flieger, interessierten die französischen Minister und auch Herrn Herriot nicht. Sie waren für die Herren Barthou und Herriot, die nur noch vom russischen „Freund“ sprechen, ganz gemeine Kommunisten, die nichts Besseres verdient hätten als ihre französischen Kameraden.

Auch ihre Kameraden hatten sich am Bahnhof nicht eingefunden. Um die Herzen der französischen Minister gegenüber Sendboten aus Moskau höher schlagen zu lassen, bedarf es „Friedensstaben“ von der Art der in Le Bourget stehenden russischen Bombenflugzeuge. Damit ist das Ziel des französisch-russischen Bündnisses, ob es nun durch einen allgemeinen Ostpakt künstlich verdeckt werden soll, oder offen abgeschlossen wird, zur Genüge gekennzeichnet. Damit ist auch Herr Herriot, der in weiten Teilen der Welt immer noch als ein Mann des Friedens, als eine Art Genfer Friedensapostel angesehen wird und der Vater des französisch-russischen Bündnisses ist, zur Genüge charakterisiert.

Die Verleihung des Ehrenkreuzes

Berlin, 21. Aug. Mehrfache Anfragen gehen dem Reichsministerium des Innern zu folgender Klarstellung Veranlassung:

Nach der einseitigen Fassung der Stiftungsurkunde des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist das Ehrenkreuz — von den Kriegshinterbliebenen abgesehen — nur für Kriegsteilnehmer, d. h. für solche Reichsdeutsche bestimmt, die im Weltkriege auf deutscher Seite oder auf Seiten der Verbündeten Kriegsdienste geleistet haben. Kriegsdienste hat nach der dazu von mir erlassenen Durchführungsverordnung derjenige Reichsdeutsche geleistet, der im Weltkriege zur Wehrmacht eingezogen war.

Ein Ehrenzeichen für die Hitlerjugend

Berlin, 21. Aug. Die Pressestelle der Reichsjugendführung teilt mit: Der Reichsjugendführer verleiht den Jugendgenossen, die vor dem 2. Oktober 1932 der HJ, DJ, NSJ, WJ angehört und heute noch Mitglied der HJ oder NSJAP sind, ein HJ-Ehrenzeichen.

Die Antragsformulare auf Erlangung eines HJ-Ehrenzeichens können bei den zuständigen Stammführungen der HJ angefordert werden.

Antisemitische Bewegung in Marokko

Paris, 21. Aug. (Eigene Meldung.) Die französische Agentur Havas berichtet, daß auch Marokko in der vergangenen Woche zum Schauplatz antisemitischer Ausschreitungen wurde. Es sei zu schweren Zusammenstößen zwischen Eingeborenen und Juden gekommen. In Kaja beispielsweise sei die Polizei mehrfach gezwungen gewesen, die kämpfenden Parteien mit Gewalt auseinander zu treiben und die Ruhe und Ordnung in der Stadt wieder herzustellen. Die antisemitische Bewegung in Marokko nimmt ansehend, wie auch aus anderen Anzeichen hervorgeht, immer mehr zu. In der Havasmeldung heißt es dann weiter, daß die Behörden in Marokko umfangreiche Vorkehrungen getroffen haben, um eine Wiederholung der blutigen Auseinandersetzungen zwischen Eingeborenen und Juden zu verhindern.

Wo sind die Nein-Sager zu suchen?

Eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Göring

Berlin, 21. Aug. In einer Unterredung mit einem Schriftleiter der „DAZ“ äußert sich der preussische Ministerpräsident Göring über den Ausgang der Volksabstimmung. „Ministerpräsident Göring“, so heißt es einleitend, „hat die Folgen des in der vergangenen Woche erlittenen Autounfalls überraschend gut überstanden. Seine Worte waren von dem sprühenden Geist und der Energie getragen, die das deutsche Volk am ersten Wiltkämpfer des Führers liebt und achtet und den seine Feinde mit Recht fürchten.“

„Dieses Ergebnis“, so erklärte Ministerpräsident Göring, „ist für uns nicht überraschend gekommen. Auch die Welt wird, wenn sie ehrlich sein will, bekennen müssen, wie tief Adolf Hitler im Herzen aller Deutschen verwurzelt ist und wie unzertrennlich sein Name und seine Persönlichkeit auf alle Zeiten mit dem deutschen Schicksal verknüpft ist. Welches Staatsoberhaupt der Welt kann sich der Tatsache rühmen, das ganze Volk aus freiem Will-

len in einer Einmütigkeit hinter sich zu wissen, die tatsächlich in der Weltgeschichte ohne Beispiel ist. Wie kleinmütig müssen demgegenüber jene 10 v. H. Nein-Sager sich vornehmen, die sich aus irgendwelchen Gründen außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt haben. Genau so enttäuscht werden aber auch jene böswilligen Betrachter Deutschlands im Ausland werden, die glauben, an diese 10 v. H. irgendwelche Hoffnungen knüpfen zu können. Sie mögen versichert sein, daß wir die Entwicklung keinen Augenblick mit irgendwelcher Sorge oder Unruhe betrachten. Selbstverständlich werden wir den Gründen in aller Genauigkeit nachgehen, die jene 10 v. H. unseres Volkes veranlaßt haben, am 19. August ablehnend zu stimmen. Im übrigen ist unsere Einstellung aber die folgende:

Die Nein-Sager sind zunächst wohl in den Schichten zu suchen, die sich nicht verstanden fühlen und die sich aus Übergangsmassnahmen, die hart aber gerecht sind, ihr Ge-

samturteil bilden zu müssen glauben. Alle jene werden sich eines Tages an die Brust schlagen und ihren Irrtum einsehen, überzeugt durch die Leistung und den endgültigen Erfolg der nationalsozialistischen Regierung.

Einen nicht geringen Prozentsatz der Nein-Stimmen werden weiter nach meiner Auffassung diejenigen Personen stellen, die zwar genau erkannt haben, welche großen Ziele der Nationalsozialismus verfolgt, die jedoch aus eigenständigen Gründen andere Ziele verfolgen zu müssen glauben als wir. Diese Kreise der Bevölkerung werden sich eines Tages ebenfalls eines besseren belehren lassen müssen, oder aber sie werden aus Altersschwäche von der Weltläute verschwinden.

Die dritte Gruppe bildet die zahlenmäßig geringe, die einfach unbeherrschbar oder gar böswillig ist. Solche Leute gibt es immer und überall in der Welt. Sie sind wahrlich keine Gefahr für den Nationalsozialismus; wir werden sie nicht dafür strafen, daß sie mit Nein gestimmt haben. Sie mögen sich aber gelagert sein lassen, daß wir es auf keinen Fall dulden werden, wenn sie mit ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der nationalsozialistischen Staatsführung irgendwie und irgendwann im Volke Propaganda treiben, und wir werden mit eiserner Faust zuschlagen, wenn sie sich zu verbrecherischen Handlungen hinreizen lassen, die die Sicherheit und Ordnung im Staate bedrohen.

Gewiß werden bei der einen oder anderen Frage des öffentlichen Lebens immer verschiedene Anschauungen möglich sein. Niemanden wird das Recht bestritten, unter den großen, allein vom Führer bestimmten Gesichtspunkten an seiner Stelle nach seinem Geiste zu arbeiten.

Wir wünschen auch offene und ehrliche Kritik bei all den schwierigen Problemen, die den Neuaufbau unseres Staates betreffen. Kritik aber darf nur der aussprechen, der bereit und in der Lage ist, Besseres zu leisten und diese Fähigkeit unter Beweis gestellt hat.

Und die Kritik findet ihre Grenzen an den lebenswichtigen großen Fragen der Nation, die allein der Führer behandelt. Vor unserem Führer Adolf Hitler schweigt alle Kritik. Wenn der Führer uns befehlt, dann hat jeder Deutsche bedingungslos zu folgen und zu gehorchen, wer immer er auch sei.

Der Führer hat allen Deutschen seine Hand hingestreckt und den heißen Willen der Versöhnung in seinem Ausruf vom 20. August erneut ausgesprochen. Ein besonders erfreuliches Anzeichen hierfür bietet meines Erachtens die Tatsache, daß das Wahlergebnis gezeigt hat, wie unerschütterlich gerade unsere deutsche Arbeiterschaft treu zu Adolf Hitler steht.

90 v. H. des deutschen Volkes haben sich stolz zum Führer des Reiches bekannt, geben dem Führer die Kraft, das Deutsche Reich zum Aufstieg zu führen. Sie werden mit uns darüber wachen, daß sein Werk gelinget. In wenigen Jahren wird dann das ganze Volk wie ein einziger Mann in gläubiger Gefolgschaft zu Adolf Hitler stehen! Daran zu arbeiten, ist unsere größte und schönste Aufgabe.“

Nürnberg jubelt dem Führer zu

Nürnberg, 21. Aug. Schon in den ersten Vormittagsstunden sammelte sich heute vor dem Hotel „Deutscher Hof“ am Frauentorgraben, wo der Führer bei seinem Besuch in Nürnberg Wohnung genommen hatte, eine stattliche Menschenmenge an, die Zeuge der Abfahrt des Führers sein wollte. Blau- und Grüne Polizei nahmen die Abperrung vor. Gauleiter Julius Streicher begab sich zum Führer ins Hotel. Das Menschenpatier wurde immer dichter. Hitler-Jugend, die vor dem Hotel Aufstellung genommen hatte, rief im Sprechchor von Zeit zu Zeit: Wir wollen unseren Führer sehen! Auch Ausländer, von denen gerade jetzt sehr viele in Nürnberg weilten, warteten mit den vielen Hunderten auf den ersehnten Augenblick. Um 10.15 Uhr ertönten brauende Heilrufe; der Führer verließ im Wagen das Hotel. In demselben Wagen hatte Gauleiter Streicher Platz genommen. Dann folgten die Wagen mit den Herren der Begleitung des Führers, darunter Reichspresseschef Dr. Dietrich. Nur mit Mühe konnte sich die Reihe der Wagen freie Bahn durch die

stürmisch jubelnde Menschenmenge bahnen. Vor der Fahrt zum Nürnberger Flughafen stieg der Führer in Begleitung Julius Streichers und des Nürnberger Oberbürgermeisters dem Meister des kürzlich verstorbenen Architektens auf einen Besuch ab.

In allen Straßen, die der Wagen des Führers durchfuhr, wurde er in der Bevölkerung sofort erkannt und stürmisch begrüßt. Am Flugplatz hatten sich schon lange vor 11 Uhr Tausende eingefunden, um den Führer zu sehen, der nach dem 19. August der Stadt Nürnberg als der ersten Stadt seinen Besuch abgestattet und damit auch seine Anerkennung für die glänzende Haltung Frankens bei der Volksabstimmung zum Ausdruck gebracht hat. Auch in seiner Unterhaltung mit dem Frankenfürher hat er sich hierüber in herzlichen, anerkennenden Worten geäußert. Unter den braulenden Heilrufen der Menge starteten um 11 Uhr die beiden Maschinen zum Weiterflug.

Die Aufgaben der SA

„Der SA-Mann ist der geistige Waffentragende der deutschen Idee“

Berlin, 21. Aug. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht einen Artikel über die Aufgaben der SA, darin heißt es u. a.:

Die Wehrmacht ist der einzige Waffentragende der Nation. So ist es der Wille des Führers. Der SA-Mann ist nicht Soldat schlechthin, er ist nicht Landsknecht, „bald für dies und bald für das“, der SA-Mann ist der politische Soldat des Nationalsozialismus, der geistige Waffentragende der deutschen Idee, dessen Weg sich immer nur ergibt aus den Lebensnotwendigkeiten unseres völkischen Lebens. Seine Gemeinschaft in Opfer und Leistung, in Kameradschaft und Pflichterfüllung ist der Schmelztiegel zu einer neuen Volksgemeinschaft, die frei und rein ist von allen Schladern der Vergangenheit. Politisches Soldatentum — das ist die Bedeutung des Marsches, das ist ein Programm, das Erziehung im Sinne der Weltanschauung bedeutet, das Verzicht und Opfer heißt und das den ganzen Menschen haben muß. Jeder einzelne Mann muß die Bedeutung dieses Programms für sich erkennen und muß von ihm erfüllt sein. Niemals wird es mehr möglich sein, daß die Formation der großen Gemeinschaft auch anderen Befehlen dienen könnte als dem Leben Deutschlands und seinem aus der Idee beruhenden Führer. Wir wissen, wie nötig jeder einzelne, jeder ganze Kerl ist, ganz gleich wann und wie er zu uns kam. Hier ist es unsere Aufgabe, zu achten und zu suchen, zu werben um jedes ehrliche treue Herz, damit es auf die Kameradschaft, beschworen auf die Weltanschauung des nationalen Sozialismus, so fest und unerschütterlich steht, daß sie Blut- und Lebensspender aller Völkern, Stämme und Zweige unserer Volksgemeinschaft ist und der Pulsschlag allen Lebens und aller Lebensäußerung im Gleichklang mit dem Herzschlag dieses lebendigen Körpers ist. Der Weg der SA als der großen Mutter aller Kämpfer der Idee hat kein Ende. Das ist die Aufgabe der SA: lebender, schreitender Nationalsozialismus zu sein. Diese Aufgabe ist eine

Pflicht ohne Ende für jeden einzelnen Mann. Das alte Vertrauen, den alten Glauben an ihre Kraft und Stärke durch eiserne Zucht und glühende Bereitschaft für die Idee zu erhalten und täglich neu zu erwerben, ist die Pflicht in der Gegenwart.

Politische Kurzberichte

Der Reichsarbeitsminister hat in einem Schreiben an die Sozialministerien der Länder erneut darauf hingewiesen, daß es im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit eine Ehrenpflicht sei, gerade den Volksgenossen Arbeit und Brot zu verschaffen, denen das ganze Volk eine besondere Dankeschuld abzutragen hat. Es müsse in absehbarer Zeit gelingen, allen arbeitsfähigen Kriegsbeschädigten eine für sie geeignete Beschäftigung und ein ausreichendes Einkommen zu sichern.

An Stelle des wegen Erreichung der Altersgrenze in den dauernden Ruhestand tretenden Präsidenten Rißel ist der bisherige Ministerialdirektor bei der Vertretung Württembergs in Berlin, Dr. Rudolf Widmann, zum Präsidenten des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung ernannt worden.

Von der Appellationskammer in Rowno wurden am Montag wegen Vergehen gegen das Gesetz zum Schutze von Volk und Staat vier Remelländer abgeurteilt. Es erhielten der 26jährige Kofe 1 1/2 Jahre Zuchthaus wegen Verschlimpfung der litauischen Nation und Zerschlagens eines Bildes des Großfürsten Witas; Kofes sechs Monate Gefängnis, Piper drei Monate Gefängnis und Slazer zwei Monate Gefängnis wegen Verhöhnung des litauischen Volkes und Singens nationalsozialistischer Lieder.

Der Militärgerichtshof in Graz verurteilte den Bundesbeamten Alois Heil zu vier Jahren und den Rechtsanwalt Dr. Rudolf Garlbeck zu

einem Jahr schweren Kerkers. Beide waren beschuldigt, im Zusammenhang mit den Ereignissen am 25. Juli in das Postamt Lebring in Steiermark gewalttätig eingedrungen zu sein.

Der in Kattowicz erscheinende sozialdemokratische „Volkswille“ ist wegen unzulässiger Angriffe auf das Staatsoberhaupt beschlagnahmt worden.

Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl Neuschäfer
Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner

Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neuschäfer. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für den Heimatschutz: Richard Wobbenauer. Für badische Nachrichten: Hugo Müller. Für Ostpreußen: Fred Beer. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Biffert. Für Bewegung und Parteinarbeiten: Wolf Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmut Schr. — Samtliche in Karlsruhe.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.
Rotationsdruck: Süddeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.

DA VII, 1934
Zweimalige Ausgabe 14 068 Gr.
davon:
Karlsruhe 10 065 Gr.
Nürnberg 2 377 „
Ortenau 2 526 „
Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 38 316 Gr.
davon:
Karlsruhe 22 303 Gr.
Nürnberg 6 913 „
Ortenau 9 100 „
Gesamtverkaufslage 53 284 Gr.

Don Mülhausen bis Loreto

HELDENTATEN BADISCHER TRUPPEN IM WELTKRIEG / VON WALTER OERTEL

Der 19. Aug. ein Ehrentag der bad. Landwehr

Die Badische Landwehr in der zweiten Schlacht von Mülhausen

(4. Fortsetzung)

Die erste Schlacht von Mülhausen hatte mit einem Siege der deutschen Waffen geendet, und das geschlagene verstärkte französische Korps war, über ausgerichtet, in den Festungsraum von Belfort zurückgeführt.

Aber die Franzosen waren nicht gewillt, diese erlittene Niederlage so ohne weiteres hinzunehmen, sondern die französische Oberste Heeresleitung beschloß, den Angriff auf das Ober-Elsass auf breiterer Basis zu erneuern. Bereits am 10. August wurde die Bildung einer neuen Armee der „Armee d'Alsace“ angeordnet, deren Wirkungsbereich sich von der Schweizer Grenze bis zum Saalbuchpaß erstrecken sollte. Dieser neue Heeresverband wurde zusammengeleitet aus dem 7. Korps mit der 57. Reserve-Division, die bisher die Hauptreserve der Festung Belfort gebildet hatte und der 8. Kavallerie-Division. In diesen Truppen, die bereits in der ersten Schlacht bei Mülhausen gefochten hatten, trat die 1. Gruppe der Reserve-Divisionen, die 58., 63. und 66., die bisher bei Besonl gefochten hatten, die 4. Infanterie-Division, die von der Front gegen Italien als dort nicht mehr notwendig herangeführt wurde, und 5 Alpenjäger-Bataillone.

Dieser neu gebildeten Armee, die durch General Pau befehligt wurde, stellte Marschall Joffre die Aufgabe, das nach dem ersten Vorstoß verlorengegangene Gelände wieder zu nehmen, die deutschen Kräfte im Ober-Elsass zu fesseln und gegebenenfalls einen Vorstoß über den Rhein aus dem Hartwalde östlich von Mülhausen vorzubereiten.

General Pau ging sehr vorsichtig vor. Während sein rechter Flügel, auf dem sich auch die 8. Kavallerie-Division befand, in dem Hügel-Land zwischen Mülkirch und Pfirt auf Tagsdorf vorging, rückte die Mitte an der Lutz vor und erreichte Balmweiler. Der linke Flügel stand auf den Höhen zwischen Heimsbrunn und Niedermorschweiler. Da durch diese Aufstellung sowohl die Ausgänge des Weserlingens und des Maasmünstertales gedeckt und auch Mülhausen vollkommen beherrscht wurde, so war einer Abdringung nach Süden in weitestem Maße vorgebeugt.

Bei Niedermorschweiler hatte auch Oberst Riveille, der spätere Heeresführer die Masse seiner Batterien vereinigt.

Um diese Kräfte, deren Stärke man deutschseits unterschätzte, zu fesseln und an einem Eingreifen in die sich vorbereitende Schlacht in Lothringen zu hindern, erhielt General Gaede, dem die im Ober-Elsass stehenden Truppen unterstanden, von Generaloberst von See ringen, dem Oberbefehlshaber der 7. Armee, den Befehl, das Vorgehen dieser durch einen Angriff zu unterstützen.

General Gaede setzte diesen Stoß in der Weise an, daß die zum größten Teil aus badischen Landwehr- und Ersatzformationen bestehenden drei Brigaden Mathy, Dahme und Bodungen am 19. August den Gegner rücksichtslos anpöckelten.

Als rechte Flügelgruppe ging die Brigade Mathy durch Mülhausen vor, in der Mitte wurde die Brigade Dahme auf Flachslanden angeleitet, während die Brigade Bodungen auf Tagsdorf vormarschierte.

Die Brigade Mathy stieß entschlossen durch Mülhausen vor und ging sofort zum Angriff über.

Es kam zu einem mörderischen Ringen mit dem weit überlegenen Gegner, das sich besonders am Westrande von Mülhausen abspielte.

Bei Dornach geriet die vorgehende Truppe in einen schweren Feuerüberfall, gegen den die Badener sich vergeblich nach vorn Lutz zu machen suchten. Ihre rasch vorgezogene Batterie, die sie bis zum letzten Schuß in opfermüthiger Weise unterstützte, wurde durch die übermächtige französische in Regen geschossen, und dann folgte ein Gegenstoß dem anderen. Rasendes Artilleriefeuer peitschte die deutschen Stellungen, in denen sich die Badener trotzig anklammerten. Mit verzweifelter Energie suchte die tapfere Truppe die zerschossenen Geschütze zu

retten, um die es zum Handgemenge kam. Als doppelseitige Umfassung drohte, wich die Brigade langsam durch Mülhausen auf den Hartwald zurück, während zur Deckung ihres Rückzuges eine bei Brunstatt eingekesselte Flankengruppe eifern standhielt. Nachdem die Brigade Mathy unter furchtbaren Verlusten hinter Mülhausen zurückgewichen war, konnte sich die französische Artillerie nun ganz der Brigade Dahme zuwenden, deren Badener und Württemberger bei Flachslanden die Franzosen trotz deren numerischen Ueberlegenheit glatt geworfen hatten. Rasendes Artilleriefeuer peitschte zum Teil flankierend die Reihen der Brigade Dahme, deren rechter Flügel infolge des Zurückgehens der Brigade Mathy in Gefahr stand, umfaßt und aufgerollt zu werden. Da außerdem die Franzosen die Straße von Mülhausen nach Basel bedrohten, so brach General Dahme das Gefecht ab und ging in größter Ordnung in den Schutz des Fsteiner Klosters zurück, dessen drohende Silhouette jenseits des Rheins mit den Einschlägen schwerer Granaten die Franzosen von weiterem Nachdrängen abschreckte.

In der Südgruppe war das Landwehr-Regiment 109 im Verbände der Brigade Bodungen von Hünningen auf Tagsdorf vorgegangen und stieß hier zunächst auf die den rechten französischen Flügel deckende 8. Kavallerie-Division. Um 9 Uhr morgens prallte das die Vorhut bildende 3. Bataillon der Pdm. 109 auf zwei Schwadronen der 4. Cavalerie d'Afrique auf. Zwischen Büschen und Wiesen verjagten die Franzosen gegen die Badener anzureiten, wurden aber auf 350 Meter von rasendem Schnellfeuer empfangen und gänzlich zusammengebrochen. Nur 27 Mann kamen von den beiden Schwadronen unverwundet davon, die gefangen genommen und nach Brrach abtransportiert wurden.

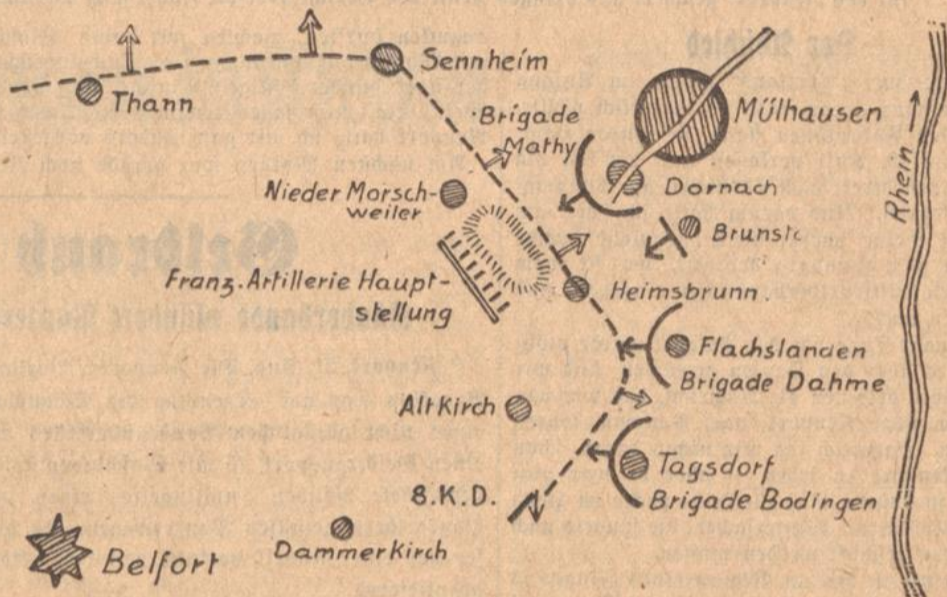
Ein schöner Anfang

Da sich im Tale von Tagsdorf weitere Kavallerie-Massen zeigten, so wurden die dem Detachement des Oberstleutnant Mohr, Regimentskommandeur des Pdm. 109, zugetheilten beiden Batterien, eine Kanonen- und Haubitzen-Batterie rasch vorgezogen und eröffneten das Feuer, worauf die feindliche Kavallerie zurückging. Auch Tagsdorf, in dem französische Infanteriebesetzung festgestellt wurde, erhielt Granatfeuer. Die dort liegenden französischen Truppenteile gehörten der 77. französischen Division an, die den äußeren rechten Flügel der Armee Pau bildete.



Major Werner hatte inzwischen das Vorhut-Bataillon, (die Kolonne hatte in ihrer Zusammenfassung gelegentlich eines Haltes bei Helfrantskirch gewechselt) in Richtung Tagsdorf entwickelt. Links neben dem 1. Bataillon setzte Oberstleutnant Mohr das 2. Bataillon ein und gab dessen Führer, Major Ewert, den Befehl, den Höhenrücken westlich des Dorfes Schwoben im Anschluß an das 1. Bataillon zu gewinnen. Das 3. Bataillon wurde zur Verfügung des Regimentskommandeurs zurückgehalten. Auch Exzellenz v. Bodungen war zu dem Detachement Mohr vorgezogen und wohnte der Entwicklung zum Gefecht bei.

In heftigem Schrapnellfeuer packte das 1. Bataillon, mit der 3., 2. und 4. Kompagnie in erster Linie, die 1. dahinter als Reserve, bei Tagsdorf an, warf die dort eingeregneten Franzosen und stieß in einem Zuge bis an den Westrand von Tagsdorf durch. Das 2. Bataillon



Kartenskizze zur zweiten Schlacht bei Mülhausen 19. August 1914

war mit der 6., 7. und 8. Kompagnie bis an den tiefen Hohlweg vorgedrungen, der sich von Tagsdorf nach der dortigen Ziegelei und der Höhe 388 hinzieht und lag dort dem Gegner in heftigem Feuerkampfe gegenüber.

Die Franzosen waren durch den heftigen Angriff, welcher den nach dem Zurückgehen der Kavallerie umgeschickten rechten Flügel halb im Rücken traf, auf das Unerwartete überrascht und warfen schnellst möglich Reserven nach dem bedrohten Punkte, um den lästigen Angreifer abzuschießen.

Um 1 Uhr 30 nachmittags setzten zwei Kompagnien Alpenjäger zum Angriff gegen das 2. Bataillon der 109er-Landwehr an, wurden jedoch unter großen Verlusten abgewiesen, wobei es der sofort nachstehenden 8. Kompagnie gelang, eine Anzahl Gefangene, darunter einen Hauptmann der Alpenjäger, einzubringen.

Da die Franzosen die Landwehr 109 über Entlingen zu umfassen suchten, setzte Oberstleutnant Mohr auch das 3. Bataillon, unter Major Nupprich rechts verlängernd neben dem 1. Bataillon ein, und zwar die 10., 9. und 11. Kompagnie, während die 12. zur Sicherung der Artillerie an der Straße Buergrün-Tagsdorf zurückgelassen wurde.

Immer neue Kräfte führten die Franzosen heran, die jedoch, da sie niemals einheitlich zu einem großen Angriffe zusammengefaßt wurden, stets glatt abgewiesen wurden.

In der Gegend nördlich Wittersdorf traten auch neue feindliche Batterien auf, die ein

besezten Höhen südwestlich Tagsdorf ein mächtiges Feuer auf die neuen Stellungen des Pdm. 109 zu unterhalten, das jedoch bei der inzwischen eingetretenen Dunkelheit völlig wirkungslos blieb.

Um 11 Uhr nachts traf dann die Nachricht ein, daß die Brigaden Mathy und Dahme schon längst den Rückzug angetreten hätten.

Auf diese Meldung hin befaß Oberstleutnant Mohr den Rückzug und führte das Regiment über Hünningen-Hünlingen in die Brückenspoststellung auf dem rechten Rheinufer zurück.

In dem Gefecht bei Tagsdorf hatte das Landwehr-Regiment 109 an Toten 1 Offizier und 29 Mann verloren. 1 Offizier und 76 Mann waren verwundet worden. Vermißt wurden 127 Mann, die sich zum großen Teil aus übergelaufenen Elässern zusammensetzten.

Die Verluste der Franzosen waren erheblich höher, denn, wie später festgestellt wurde, haben sie allein bei Tagsdorf 409 Mann begraben.

Das Verhalten der Truppe war in jeder Hinsicht tadellos. Nur durch das Zurückgehen der Nachbartruppen gezwungen, räumten die Badener bei Tagsdorf das Feld und gingen auf die Rheinlinie zurück.

Darum wird der 19. August auch stets ein Ehrentag der badischen Landwehr bleiben.

Am 19. August 1914 haben in der Reihe von Gefechten, die man allgemein unter dem Namen der Zweiten Schlacht von Mülhausen zusammenfaßt, deutsche Landwehr- und Ersatztruppenteile, die zum größten Teil dem Badischen Militärkontingent entstammten, tollkühn angegriffen und gegen eine Armee von sieben kompletten Divisionen, die durch 5 Alpenjäger-Bataillone und eine Kavallerie-Division verstärkt waren, wesentliche Erfolge zu verzeichnen gehabt. Die Deutschen brachten nur 17 Bataillone, 8 1/2 Schwadronen und 10 Batterien zum Einsatz und trotzdem die Franzosen über eine mindestens „sechsfache“ Ueberlegenheit verfügten, gelang es ihnen nicht, mit dieser unverwundlichen Landwehr fertig zu werden, die sich bei Flachslanden und Tagsdorf unerschütterlich allen Angriffen erwehrte und nur durch den Rückschlag bei der Brigade Mathy zum Rückzug gezwungen wurde.

Der erbitterte Widerstand, welchen die Landwehr- und Ersatztruppenteile geleistet hatten, war an den Franzosen nicht spurlos vorübergegangen. Sie glaubten stärkere Kräfte vor sich zu haben, folgten nur zögernd, und begnügten sich damit, Mülhausen und den Zugang zur Rheinebene sowie eine gesicherte Flankenstellung auf den Höhen von Thann erkämpft zu haben. Der angelegte französische Stoß in die deutsche Flanke war zum Luftstoß geworden.

Vor allem aber war die Armee d'Alsace im Ober-Elsass festgehalten worden und konnte nicht mehr in die Schlacht in Lothringen eingreifen, wo diese starke Truppenmasse ein erhebliches Gewicht zu Gunsten der Franzosen hätte in die Waagschale werfen können.

Daß aber alles sich in für die deutschen Waffen so günstiger Weise entwickelte, ist nicht zum geringsten Teile mit ein Verdienst der Badischen Landwehr.

(Fortsetzung in der Sonntag-Ausgabe)

Der Feind folgte nicht. Er beschränkte sich darauf, von den von ihm

„Der Führer“

Mittwoch, 22. Aug. 1934, Folge 230, Seite 3

Ein Flugzeug „fährt“ zum Panama-Kanal

(Originalbericht für den „Führer“ von Elly Beinhorn)

(Copyright by Elly Beinhorn, Berlin)

Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung der angekündigten Originalberichte Elly Beinhorns über die Erlebnisse bei ihrer jetzigen Expedition. Der Flug soll in die noch sehr wenig bekannten Gebiete Mittelamerikas führen, und er wird sicherlich nicht nur für die Fliegerin, sondern auch für die deutschen Zeitungsleser viel Interessantes bringen. Wir haben die ganze Berichterstattung für den „Führer“ gesichert und bringen heute den Bericht über die Fahrt nach Panama.

Der Abschied

Unsere gute „Portland“ wußte im Anfang nicht so ganz genau, was sie eigentlich wollte. Auf allen Fahrplänen stand, sie würde Hamburg am 10. Juli verlassen und von da via Antwerpen direkt nach Christobal am Panama-Kanal fahren. Und darum hatte ich schon am 2. Juli meine schöne, neue, strahlend weiße Klemm nach Hamburg gebracht, wo sie vom deutschen Luftsportverband schön eingepackt und verladen wurde.

Ein paar Tage vor der Abfahrt wurde plötzlich alles über den Haufen geworfen, und wir Passagiere bekamen die Nachricht, daß wir von Bremen über New York nach Panama fahren würden. Eigentlich lag mir nichts daran, schon jetzt New York zu sehen — aber da war nun nichts zu ändern. Auf alle Fälle packte ich gleich einen Koffer mit Wintersachen, die sowieso nach da hätten geschickt werden müssen.

Noch nie ist mir zu Beginn eines Fluges so komisch zumute gewesen wie dieses Mal, weil ich bis jetzt immer direkt von Berlin weggefliegen bin. Und wenn man dann den ersten Tag hinter sich hatte, war schon ein winziger Bruchteil des tatsächlichen Fluges erledigt.

Dieses Mal fing der Flug, oder vielmehr die Reise, in Bremen an und auch wieder nicht. Meine Eltern am Kai wurden immer kleiner und bestanden zum Schluß nur noch aus einem wehenden Taschentuch. Es war ein ganz merkwürdiges Gefühl, einen belebten Strom hinaufzufahren und zu wissen, daß es nicht vor dreizehn Tagen möglich sein würde, einen Brief aufzugeben; denn trotzdem wir auf wenige Meter Entfernung dauernd Strand und Boote um uns hatten, waren wir schon genau so weit entfernt von zu Hause wie mitten auf dem Ozean. Niemals vorher hatte ich auf einem Fluge irgend so etwas wie Heimweh kennengelernt; aber dieses Mal war mir so verdammt komisch, daß ich mir, während wir die Weser heraufkiften, vom Steward einen großen Sognak bringen ließ, um dieses unerfreuliche Gefühl loszuwerden.

Inzwischen stand die kleine Klemm mit der Erkennungsnummer D — ENIF auf den weißen Flächen unter Torfsäcken und ähnlicher unebenbürtiger Gesellschaft unten in der Ladeluke und dachte wahrscheinlich darüber nach, daß Dampferfahren nicht das richtige Fortbewegungsmittel für ein Flugzeug ist, das etwas auf sich hält.

Morsen und Banjospielen

Wochenlang hatte ich mich in all dem Trubel vor der Abreise auf die Erholung auf der „Portland“ gefreut und mir geschworen, nichts, aber auch gar nichts zu tun.

Langsam lerne ich mich selber kennen und weiß allmählich, daß ich einfach nicht ohne Beschäftigung sein kann. Also mußte etwas Passendes gefunden werden. Gleich in den ersten Tagen freundete ich mich mit Herrn Eichler, dem Funkoffizier, an, und nun ging ein wildes Lernen des Morsealphabets an. Am dritten Tag mußte ich anfangen, am ausgepufftesten Apparat selber kleine Bottschaften zu senden und abzuhören und im Laufe der Ueberfahrt kam ich bis vierzig Buchstaben in der Minute. Den andern Offizieren, die alle morsen können, machte das soviel Spaß, daß immer, wenn ich in die Nähe der Brücke kam, die Signallampe aufleuchtete mit irgendeiner lustigen Mitteilung, die ich zu entziffern hatte. Zwischendurch kamen Briefe in Morsechrift, die ich dann ebenso beantworten mußte.

Die andere Beschäftigung war Banjospielen.

Dieses Banjo hing seit mehreren Jahren bei mir zu Hause an der Wand, ohne daß ich eine Ahnung hatte, was man damit anfängt. Weil ich wußte, daß meine Ueberfahrt ca. 20 Tage dauern würde, dachte ich mir, das wäre eine gute Gelegenheit, ein neues Instrument zu lernen und nahm es mit in der Hoffnung, daß unter der Besatzung sicherlich jemand Mandoline und damit auch mein Banjo würde spielen können.

Tatsächlich, der Bootsmann der „Portland“ war ein ziemlicher Künstler auf diesem Instrument, und jeden Abend, wenn er seinen Dienst beendet hatte, saßen wir oben auf dem Bootsdeck und kimperten unsere deutschen Lieder über den Ozean.

Ueber New York nach Christobal

Und so, ohne daß ich es merkte, waren wir eines Abends in New York. Weil es schon acht Uhr war, durften wir nicht mehr an den Pier. Vor lauter Kummer, daß wir nach unserer langen Fahrt nun nicht die Wolkenkratzer mit ihren Lichterkranen aus nächster Nähe

angucken durften, machten wir eine Flasche mit Whisky auf und tanzten an Deck angesichts der über hundertstöckigen Häuser der neuen Welt. Ich muß sagen, meine erste Nacht in New York hatte ich mir ganz anders vorgestellt. Am nächsten Morgen war gerade noch Zeit

für einige Besorgungen und Erledigung der Zollformalitäten für meine Ersatzteile — die übrigens nicht von Pappe waren! Soll noch mal ein Mensch etwas gegen den Bürokratismus in Deutschland sagen! Dann ging es wieder weiter.

Am Tag vor der Ankunft in Christobal durfte ich endlich hinunter in das Dampfbad zu meiner Maschine, um die ein ganzer Verschlag gebaut worden war, um sie vor Zusammenstoßen mit den Torfsäcken zu schützen.

Werk Flugzeuge überhaupt Geschichter haben — und ich behaupte, daß meins eins hat — dann sah die kleine Maschine zum erstenmal

seit der Abreise wieder einigermaßen veranlagt aus, weil sie scheinbar ahnte, daß sie nun bald mal wieder zu etwas anderem nützlich sein würde, als kostbaren Laderraum in Anspruch zu nehmen.

Die Kanone, meine Feindin

Vor zwei Jahren, als ich um die Welt flog, war ich zum erstenmal in der Kanalzone. Damals wohnte ich bei dem Kommandeur des Air-Corps auf dem Flugplatz, der durch seine Leute meine Maschine, mit der ich schon um die halbe Welt geflogen war, wieder ganz „auf neu“ aufhängeln ließ. Die große Frage war, ob Major Brereton, nachdem über zwei Jahre vergangen waren, noch da sein würde, was für mich bedeuten würde, daß feinerlei Schwierigkeiten für Zusammenbau meiner Maschine existieren würden.

Um es kurz zu machen: Die Breretons waren noch da. Als die „Portland“ sich dem Pier von Christobal näherte, stand eine einzige schlanke weiße Frau unter den vielen Eingeborenen und weißen Männern, die sich beim Anlegen als Lou Brereton entpuppte.

Nun war alles in Ordnung. Meine Maschine war am nächsten Morgen auf dem Flugplatz: ein ganzer Stab von Militär-Mechanikern war mit ihrem Zusammenbau beschäftigt — und ich wohnte wieder einmal in dem schönen weißen Haus unter Palmen am Strand von France Field. Aber — selbst auf Panama trifft das alte Sprichwort zu, daß nichts vollkommen ist in der Welt. Unmittelbar vorm Hause des kommandierenden Offiziers steht ein riesiger Flaggenmast, in dessen Spitze ein Kanonenschlag untergebracht ist, genau in Richtung auf mein vollkommen offenes Schlafzimmer — denn Fensterhebeln fallen hier wegen der Hitze weg.

Diese Kanone hatte mich vor zwei Jahren schon zur Verzweiflung gebracht. Jeden Morgen um 5 Uhr 15 ballerte sie los, immer wenn die Fahne hochgezogen wurde, und zwar mit solchem Lärm, daß ich verschiedentlich aus dem Bett gefallen bin. Und ich erinnere mich noch genau, daß ich vor zwei Jahren den Breretons gesagt habe, daß ich nie wieder kommen würde, solange die Kanone da ist. Und nun kam ich doch wieder — und war recht froh, daß meine Freunde überhaupt noch da waren — sogar mit Kanone.

Seit beinahe einer Woche bin ich hier — und wir haben noch keine Kanone gehabt. Der Kommandant hat die Möglichkeit, die Kanone in besonderen Fällen abzustellen, nur muß es ein triftiger Grund sein. Und sie machen sich keine Vorstellung, was für triftige Gründe ich jeden Tag gefunden habe! Es geht soweit, daß mir Major Brereton schon zum Vorwurf gemacht hat, daß ich das ganze Regiment der amerikanischen Armee auf den Kopf stelle. Und jeden Abend, bevor ich schlafen gehe, bekomme ich erst einen Schreckschuß verpackt, wenn er sagt: „Well, Elly, I think, tomorrow morning at 5h we will have all the guns we missed, since you are here!“

Und die ganze Besatzung von France Field ist sprachlos, wie ein Mädchen um die ganze Welt fliegen kann und Angst vor einem Kanonenschlag hat. Besser sich!

(Weitere Berichte folgen.)

Vorstand des Deutschen Turnvereins in Oesterreich amtsentkoben

* Wien, 21. Aug. Der Vizekanzler hat den gesamten Vorstand des Deutschen Turnverbandes seines Amtes für verlustig erklärt. Georg Trauner, der Bürgermeister von Wener an der Ems, wurde zum Verwalter bestellt und mit der Fortführung der Vereinsgeschäfte betraut.

Geldraub in Brooklyn

Räuberbande plündert Panzerwagen aus — 457 000 Dollar geraubt

* New York, 21. Aug. Die New Yorker Vorstadt Brooklyn war am Dienstag der Schauplatz eines nicht alltäglichen Vandalenüberfalls auf einen Geldtransport. 15 mit Maschinenpistolen bewaffnete Räuber umzingelten einen mit Bankgeldern gefüllten Panzerwagen, als dieser vor einer Fabrik vorfuhr, um Lohngehälter abzuliefern.

Die Verbrecher hielten den Fahrer und zwei bewaffnete Begleiter in Schach, warfen die Geldsäcke mit einem Inhalt von 457 000 Dollar in ein bereitgehaltenes Auto und entkamen unerkannt. Einen Geldsack mit 29 000 Dollar Inhalt ließen sie „versehentlich“ zurück. Die Polizei nahm die Verfolgung der Banditen mit 20 Kraftwagen auf.

Ueberschwemmungskatastrophe in der Südmandschurei

* Mukden, 21. Aug. Die Verwaltung der südmandschurischen Eisenbahn teilt mit, daß infolge Ueberschwemmungen die Eisenbahnverbindung zwischen Antung und Mukden unterbrochen ist. Nach bisherigen polizeilichen Feststellungen fielen 122 Personen den Fluten zum Opfer, darunter 42 Personen, die auf einer Fähre in den Wellen umkamen. Zur Bekämpfung der Wasserkatastrophe haben die Regierungsbehörden alle Maßnahmen getroffen.

Neuer Flugzeugstützpunkt der Luftthansa

Indienststellung des Motorschiffes „Schwabenland“

* Bremerhaven, 21. Aug. Vor 1 1/2 Jahren, am 17. Februar 1933, hatten die Vertreter der deutschen und ausländischen Presse Gelegenheit, den ersten schwimmenden Flugstützpunkt, den Dampfer „Westfalen“, zu besichtigen. Vor gut einem halben Jahr, am 2. Februar 1934, begann unter Verwendung des Dampfers „Westfalen“ der planmäßige Luftpostverkehr der Deutschen Luftthansa über den Atlantik nach Südamerika. Vor Aufnahme des regelmäßigen Dienstes unternahm die Deutsche Luftthansa im Sommer und im Herbst 1933 ausgedehnte Versuchsreisen im Ozean, die beweisen sollten, ob die technischen Einrichtungen des ersten schwimmenden Flugstützpunktes den gestellten Anforderungen bei allen Wind- und Wasserverhältnissen in jeder Jahreszeit genügen würden. Wir wissen heute, daß die Erwartungen der Deutschen Luftthansa erfüllt wurden und daß der zunächst 14tägliche durchgeführte Luftpostdienst zu einem wöchentlichen verdichtet werden konnte.

Bisher stand zur Durchführung der wohl schwierigsten aller regelmäßig betriebenen Luftverkehrsstrecken als schwimmender Flugstützpunkt nur ein Dampfer, die „Westfalen“, zur Verfügung. Von vornherein war es notwendig, um den Dienst zwischen Europa und Südamerika ohne Unterbrechung durchführen zu können, einen zweiten schwimmenden Flugstützpunkt zu schaffen. Dieser zweite Stützpunkt ist das Motorschiff „Schwabenland“, dessen Einrichtungen und technische Ausstattungen auf Grund der mit der „Westfalen“ gesammelten Erfahrungen verbessert werden konnten.

Das Motorschiff „Schwabenland“ zeigt gegenüber dem Dampfer „Westfalen“ verschiedene technische Verbesserungen, die dem gesamten Dienst zugute kommen. Da ein schwimmender Flugstützpunkt zu jeder Zeit fahrbereit sein muß, erfordert der Dampfer eine dauernde Kesselbeheizung, um gegebenenfalls sofort abdampfen zu können. Das Motorschiff kann immer in Betrieb genommen werden und braucht während der Liegezeit keinerlei Brennstoff. Die Anbringung der Schleuderbahn auf dem Achterschiff erleichtert vor allen Dingen das Verschieben der Flugboote an Bord des Schiffes. Das von allen Decksaufbauten freie Achterschiff besitzt neben der Schleuderbahn zwei sogenannte Abstellbahnen, auf denen die nicht zum Abschluß kommenden Flugboote ruhen. Beim Transport der an Bord genommenen Flugboote ist es nicht mehr notwendig, diese um Schornstein und Mast mit dem Flägel herum zu schwenken, um sie auf die Schleuderbahn zu bringen, wie es noch bei der „Westfalen“ der Fall war, die bekanntlich ebenso wie die „Schwabenland“ das Flugboot über das Deck aufnahm, es jedoch über den Bug abschob. Die Ausbildung des ersten Teiles der Schleuderbahn als Drehscheibe, mit Hilfe derer die Verschiebung der Flugboote an Deck möglich ist, stellt einen weiteren bedeutenden technischen Fortschritt dar.

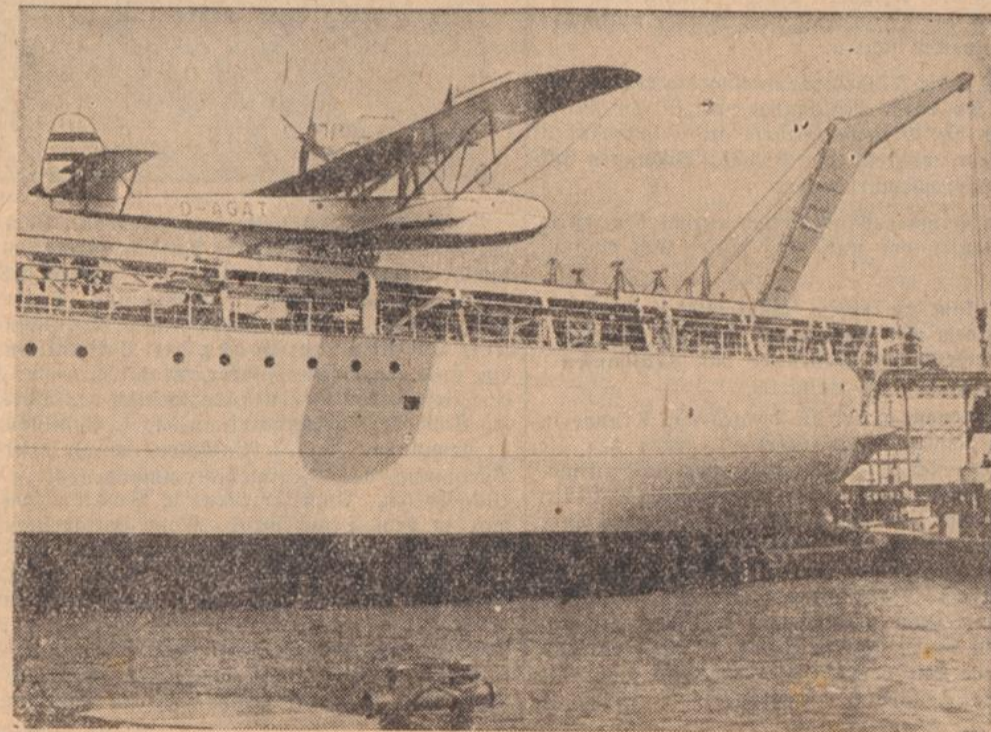
Der große Deckkran ist so ausgeführt, daß der Ausleger, wenn der Kran nicht in Tätigkeit tritt, auf das Deck des Schiffes gesenkt werden kann. Diese Ausgestaltung war notwendig,

weil sonst beim Abschluß über Deck der Kran einen Start der Flugboote mit ihrer bedeutenden Spannweite unmöglich gemacht hätte.

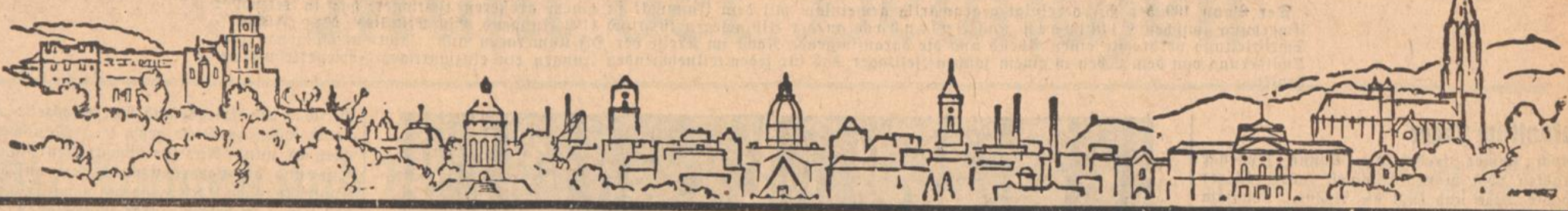
Bei der „Schwabenland“ liegt die Schleuderbahn nur 1,80 Meter über Deck, während bei der „Westfalen“ die Startbahn eine Höhe von 4 Metern aufweist. Durch diese Niederlegung gelang es, erhebliche Gewichtsparsimonie zu erzielen, die besonders dadurch unangenehm waren, da sie seinerzeit das Schiff belasteten und infolgedessen durch Gegengewichte ausgeglichen werden mußten.

Die „Schwabenland“ war von vornherein für den Tropendienst entworfen und gebaut worden. So erübrigten sich nachträglich vorzunehmende Einbauten, wie sie noch auf der „Westfalen“ notwendig waren.

Nachdem die Deutsche Luftthansa über ein halbes Jahr ihren regelmäßigen Luftpostdienst nach Südamerika unterhalten hat, wobei während der günstigen Jahreszeit das Luftschiff „Graf Zeppelin“ die Verdichtung des Verkehrs übernahm, läßt sich bereits feststellen, daß die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und den Südamerikanischen Staaten günstig beeinflusst wurden. Bisher hat die Luftthansa seit Februar d. J. allein zweieundzwanzig Flüge über den Atlantik ausgeführt. Das ist eine einzigartige Leistung, auf die wir mit berechtigtem Stolz zurückblicken können. Auf jedem Fluge werden durchschnittlich 20 000 Briefe befördert. Diese Mengen sprechen für sich und bedürfen keiner weiteren Erläuterung, um den Wert dieser schnellsten, einzigen Luftpostverbindung über den Ozean für alle Länder zu beweisen.



MS „Schwabenland“, der neue Flugstützpunkt der Deutschen Luftthansa



Entlassung von 25 Schubhäftlingen in Kislau

(Eigener Bericht des „Führer“)

Am Dienstagvormittag wurden 25 Schubhäftlinge in Kislau entlassen. Es befinden sich darunter mehrere, die während der nationalsozialistischen Revolution als gefährliche Feinde des Nationalsozialismus zu ihrer eigenen Sicherheit in Gewahrsam genommen werden mußten; der größere Teil sind Leute, die im Lauf der vergangenen Monate wegen bössartiger Hysterien und Verleumdungen in Schubhaft genommen wurden. Nicht entlassen wurden einige Unbelehrbare, die sich seit der Umwälzung in Schubhaft befinden, darunter zwei kommunistische Landtagsabgeordnete; einer von diesen hatte vor einiger Zeit ein Flugblatt in englischer Sprache verfaßt, das sich in wüsten Beschimpfungen erging und das er im Lager zu verbreiten suchte.

Der Chef der Geheimen Staatspolizei, Regierungsrat Pg. Berkmüller, nahm die Entlassung vor. Von der Landespropagandastelle, auf deren Einladung mehrere Karlsruhe' er Pressevertreter erschienen waren, waren Presseschef Moraller und Pressereferent Schmid vertreten. Um 11 Uhr waren sämtliche Schubhäftlinge vor der Wache angetreten im blauen Arbeitsanzug und schwarzer Mütze, alle gesund und sonnengebräunt. Offenbar ist ihnen die Arbeit in der frischen Luft gut bekommen, und mancher wird selbst zu der Ansicht gekommen sein, daß anständige tüchtige Arbeit auch für ihn selber nützlich ist als an den Ecken herumstehen und üble Lügenmärchen in die Welt setzen.

Regierungsrat Berkmüller redete den zur Entlassung kommenden nochmals eindringlich ins Gewissen: „Sie verdanken, so führte er u. a. aus, Ihre Entlassung vor allem der auch Ihnen gültigen Schicksalsfügung, daß als Führer des deutschen Volkes ein Mann an der Spitze der deutschen Regierung steht, dessen menschliche Güte und Größe ebenso gegenwärtige Wirkungen auf das Schicksal des einzelnen, wie des ganzen Volkes ausstrahlt. Die seit dem Besehen des deutschen Volkes erstmals in solch beispiellosem Ausmaße vollzogene Volksgemeinschaft schließt auch Sie nicht aus und ist zur Verhöhnung bereit, wenn Sie willens sind, den Ihnen jahrzehntelang von unverantwortlichen Elementen eingeschleppten Klassenhaß aufzugeben und sich aufbaufröhlich dem Dritten Reich zur Verfügung zu stellen.“

Niemand verlangt von Ihnen, daß Sie ohne innere ehrliche Überzeugung Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung werden, aber die Regierung erwartet von Ihnen unbedingten Gehorsam den Befehlen des Staates gegenüber. Sie wird jede Absicht der Wiedereinführung marxistischer Ideen und Ziele mit entschlossener Willenskraft im Keime ersticken und berartige volksfeindliche Elemente im Wiederholungsfall ein für alle Mal unter Aufsicht stellen.

Wer gerechten Sinnes zu urteilen versteht, erkennt selbst als langjähriger, einst leidenschaftlicher Gegner der nationalsozialistischen Bewegung die beispiellose Fürsorge des Staates für die Arbeiterschaft an, die sichtbar zum Ausdruck gelangt, durch die in der Welt einzigartige Besehung der Arbeitslosigkeit. Seitdem gehört Deutschland wieder den Deutschen, und jeder weiß, wofür er arbeitet.

Im Gegensatz dazu hatte die Novemberdemokratie den weitesten Bevölkerungskreisen, die in ehrlicher Arbeit, Fleiß und Genügsamkeit erworbenen Ersparnisse freudlos entwertet und verschwendet. Darüber hinaus hatte sie den Deutschen in seiner eigenen Heimat zum Knecht fremder Einflüsse und Herren erniedrigt.

So hoffe ich und wünsche für Sie, die Sie durch die Großmut der nationalsozialistischen Staatsführung der persönlichen Freiheit zurückgegeben sind, daß Sie von den verlogenen Phrasen einer sich als unmöglich und ob ihrer Unzulänglichkeit undurchführbaren marxistisch-bolschewistischen Ideenwelt sich endlich abwenden.

Folgen Sie einer besseren inneren Stimme, die Sie zurückführt zu Ihrem deutschen Blut, zur deutschen Heimat, für deren Erhaltung und Verteidigung wir alle gemeinsam bereit sein müssen.

Nach der Entlassung wurde den Pressever-

tretern, die das Schubhäftlager noch nicht gesehen hatten, Gelegenheit gegeben, die „Hölle von Kislau“ eingehend in Augenschein zu nehmen. Sie konnten sich wie alle früheren Besucher, Deutsche wie Ausländer, von der gesunden, sauberen und hellen Einrichtung der Räume überzeugen.

Das frühere erzbischofliche Palais erneuert sich zusehends. Im Hof lagern große Kiesmafen und Baumaterialien, die für Umbauarbeiten gebraucht werden. Ungeteilte Anerkennung findet die Blumenpracht, die Adam Nemmele, badischer Staatsminister aus feigen Angedenkens, in einem Hof aus dem sandigen Boden gezaubert hat, wie man überhaupt in Kislau über den letzten Abschnitt von Nemmeles Laubbahn in Baden seine mit viel Geschick und Fleiß ausgeführten Erdarbeiten, nur Lobendes hört. Demselben Beifall finden die Statuarbeiten von Nemmeles Regierungsrat Stenz, der gleichfalls seit längerer Zeit in Freiheit ist und sein Versprechen, nach seiner Entlassung noch einmal nach Kislau zurückzuführen, um die angefangenen Arbeiten zu Ende zu bringen, wahr gemacht hat. Sein mit bescheidenen Mitteln durchgeführtes Werk, ein stilgerecht wiederhergestelltes Zimmer des alten Palais, kann sich in seiner heutigen Gestalt sehen lassen. Drinnen im Lager mit seinen zahlreichen Gebäuden wie draußen im Bruch, wo die kräftigen Häftlinge arbeiten, überall wird wertvolle Arbeit geleistet.

Beschleunigte Durchführung der Rheinregulierung Kehl-Rhein

Kehl, 21. Aug. Die Regulierungsarbeiten am Oberrhein zwischen Kehl und Kehl, die im Auftrag der badischen Wasser- und Straßenbaudirektion zur Durchführung gelangen, werden jetzt beschleunigt fortgesetzt. Zahlreiche Notstandsarbeiter sind seit Monaten an der Breisgauer Rheinstraße mit Ausbauarbeiten beschäftigt. Soeben hat das Badische Rheinbauamt Kehl ein neues Ausschreiben zur Lieferung von insgesamt 54 500 Tonnen Rheinbausteine 2. und 1. Klasse erlassen, die in verschiedenen Losen nach den Stationen Marlen, Ottenheim, Kappel und Niederhausen zu transportieren sind. Das Ziel der Gesamtarbeiten ist, eine durchgehende Fahrrinne von zwei Meter Tiefe zu schaffen, die das ganze Jahr hindurch zur Verfügung steht und die Schifffahrt auf der Oberrheinstraße unabhängig macht von Niederwasserständen, die im letzten und in diesem Jahre zu monatelanger Einstellung des Schiffsverkehrs im Oberrheinkaufe gezwungen haben. Es soll mit größter Beschleunigung der Oberrhein zu einer wertvollen und ständig zu benutzenden Schifffahrtsstraße ausgebaut werden.

„Mannem hinne!“

Warum in Mannheim das Wahlergebnis verspätet herauskam

Mannheim, 21. Aug. In der „Neuen Mannheimer Zeitung“ wird die Arbeit im Wahlamt nach Schluß der Wahlhandlung geschildert und dabei auch erzählt, warum das Gesamtergebnis solange auf sich warten ließ. Um 21.15 Uhr fehlte nur noch ein Bezirk. Vergeblich versucht man eine Fernsprecheverbindung mit der Schule zu bekommen. Man schickt einen Beamten mit dem Kraftwagen weg. Der Mann kommt unverrichteter Dinge wieder zurück. In der Schule ist alles dunkel und zu Hause bei dem Schriftführer wird nicht geantwortet.

Um 9.30 Uhr reklamiert Karlsruhe das Mannheimer Ergebnis. Auch auf dem Bezirksamt fordert man die Mannheimer Ergebnisse an. Die Stimmung auf dem Wahlamt ist nicht gerade rosig, denn es ist nicht angenehm, den vorgeschickten und obersten Dienststellen sagen zu müssen, daß die Zahlen für Mannheim noch nicht ermittelt sind. Mannem hinne! Unwillkürlich erinnert man sich daran, daß bei der Wahl am 5. März 1933 ein ähnlicher Fall vorgelegen hatte. Damals wartete man ebenfalls auf den letzten Schriftführer, während dieser seelenruhig zum Essen nach Hause gegangen war, statt seine Listen abzuliefern.

Bei der Suche nach dem Schriftführer des Bezirks 49 ist man nochmals nach der Wohnung gefahren und hat Sturm geläutet. Mit dem Erfolg, daß doch geöffnet wird. Der Schriftführer ist ganz erstaunt und erzählt, daß er die Listen zur Besorgung einem der Mitglieder seiner Abstimmungskommission übergeben hat. In einer Wirtschaft findet man den Mann und auch die gesuchten Papiere, die unbeachtet im Nebenzimmer liegen und dort vielleicht jetzt noch liegen würden, wenn man sich nicht auf die Suche gemacht hätte. Angeblich soll gesagt worden sein, die Sachen würden in der Wirtschaft abgeholt.

Auf dem Wahlamt ist man glücklich, als endlich der letzte Bezirk auf dem Tisch liegt. Nur der eine Mann ist schuld, daß sich das Mannheimer amtliche Endergebnis um eine volle Stunde verzögert hat.

Badischer Staatsanzeiger

Badischer Staatsanzeiger Folge 138

Professor Odenwald rehabilitiert

Die genaue Nachprüfung der Vorgänge, welche im Juni ds. Jrs. zu einem Redeverbot gegen den Professor Odenwald in Heidelberg geführt haben, hat die völlige Korrektheit der Haltung dieses Hochschullehrers ergeben. Es hat sich herausgestellt, daß der Bericht im „Evangelischen Gemeindeboten für die Stadt Karlsruhe“ über eine in Karlsruhe gefaltete Rede des Prof. Odenwald von groben Mißverständnissen sachlich unrichtig war. Prof. Odenwald's Kampfsprache richtete sich in keiner Weise gegen die nationalsozialistische Weltanschauung, sondern gegen die sogenannte „Deutsche Glaubensbewegung“, welche unter der Führung von Graf Reventlow, Dr. Hauser und anderen eine außerhalb der christlichen Kirche stehende Bindung ihrer Mitglieder erstrebt.

Die gegen Prof. Odenwald ergriffenen polizeilichen Maßnahmen konnten schon wenige Tage nach ihrem Erlass aufgehoben werden. Nachdem sich jetzt gezeigt hatte, daß gegen Prof. Odenwald keinerlei Vorwürfe hinsichtlich seiner politischen Gesinnung zu erheben sind, war aber auch die öffentliche Wiederherstellung seiner Ehre geboten.

Druckschriftenverbote

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wird die Verbreitung der nachstehend genannten ausländischen Druckschriften im Inland bis 31. August 1934 verboten:

„Der Deutsche in Polen“, Polen, Kattowitz, Ere Nouvelle, Frankreich, Paris, Action Francaise, Frankreich, Paris, Volkswille, Polen, Kattowitz.

Die Verbreitung der nachstehend genannten ausländischen Druckschrift wird im Inland bis 30. September 1934 verboten:

Journal des Debats, Frankreich, Paris.

Die Verbreitung der nachstehend genannten ausländischen Druckschrift wird im Inland bis auf weiteres verboten:

Die Wahrheit über Deutschland und den 30. Juni 1934 (Brochure), Schweiz, St. Gallen C.

Aufgehobenes Zeitschriftenverbot

Das unterm 29. Juli 1934 erlassene Verbot der Monatschrift „Schule der Freiheit“, Herausgeber Otto Lautenbach, Verlag Rudolf Zihmann in Lauf bei Nürnberg, wurde vom Minister des Innern unter gewissen Bedingungen vorläufig aufgehoben.

Amtliche Bekanntmachungen

Umbildung der zusammengelegten Gemeinde Hornberg in eine einfache Gemeinde.

Die Vereinigung der Nebenorte Adorf und Obergebirgsbach mit dem Hauptort Hornberg zu einer einfachen Gemeinde Hornberg (Amtsbezirk Säckingen) wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 1934 angeordnet. Die Anordnung ist endgültig.

Karlsruhe, den 15. August 1934.

Der Minister des Innern.

Urlaubsregelung für Brauereien

Gemäß des § 82 des NWG hat der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwürt nach Beratung im Sachverständigenausschuß folgende Urlaubsregelung für die Brauereien in Baden erlassen:

1. Der Urlaub für das Jahr 1934 beträgt:

nach 1- und 2-jähriger Beschäftigungsdauer	6 Arbeitstage
3	9
4	12
5	15

Der Urlaub der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter beträgt:

im 1. Lehrjahr bzw. 15. Lebensjahr	12 Arbeitstage
2.	16
3.	17
4.	18

Schwerkräftige erhalten zu ihrem Urlaub einen Zuschlag von 2 Arbeitstagen.

2. Wenn der Urlaub bereits gegeben worden ist, ist die Differenz nachzugewähren. In Betrieben, in denen aus betriebstechnischen Gründen diese Differenz nicht in natura nachgewährt werden kann, darf ausnahmsweise eine entsprechende Abfindung in Geld stattfinden.

3. Diese Regelung gilt für das ganze Land Baden. Die in den noch bestehenden Tarifverträgen entfallenden Urlaubsbestimmungen werden, soweit sie obiger Regelung entgegenstehen, hiermit aufgehoben.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Kultus und Unterricht —

Genannt:

Der nichtplanmäßige außerordentliche Professor Dr. Friedrich Faber an der Universität München zum Professor für Zahnheilkunde an der Universität Freiburg.

Rehabilitant Dr. August Schönbach an der Universität Adm zum ordentlichen Professor für Botanik an der Universität Heidelberg.

Auf Ansuchen von den Amtspflichten entbunden:

Der ordentliche Professor der Geologie und der Paläontologie Dr. Wilhelm Salomon-Galvi an der Universität Heidelberg.

Berechtigt auf Ansuchen:

Direktor Hermann Lang vom Gymnasium Zaubersheim als Professor an das Gymnasium Mannheim.

Direktor Dr. Erwin Schell von der Oberrealschule Schwetzingen als Professor an das Gymnasium Karlsruhe.

Zurückgesetzt auf Ansuchen unter Anerkennung des nationalen Opfernandes:

Rektor Friedrich Langenberger in Kastatt. Oberlehrer Fridolin Kern in Mühlbach.

Zurückgesetzt auf Ansuchen gemäß Artikel 53 § 4 der Haushaltsverordnung vom 9. Oktober 1931:

Studienrat August Wehrle an der Goldschmiedeschule in Forzheim. Studienrat August Gebhardt an der Handelschule in Kastatt.

Karlsruhe, den 20. August 1934.

Bad. Finanz- und Wirtschaftsminister.

Pressegeheimlich verantwortlich: F. Moraller, Karlsruhe.

Belohnung für Vernichtung von Wespennestern

Oriental (M. Offenburg), 21. Aug. Zur Bekämpfung der Wespennester hat der Gemeinderat, dem Beispiel anderer Gemeinden folgend, eine Belohnung von 50 Pfennig ausgesetzt für jedes vernichtete Wespennest, das der Gemeindeverwaltung nachgewiesen wird. Außerdem werden Grundstückseigentümer aufgefordert, die Wespennester auf ihren Grundstücken restlos zu vernichten, um eine Beschädigung der Obst- und Weinerte zu verhindern.

Von einem Auto angefahren

St. Georgen i. Schw., 21. Aug. In einer Kurve der nach Sommerau führenden Straße fuhr ein Triberger Personenauto den auf dem Heimweg befindlichen Dienstknecht Scherzinger am Sonntag zwischen 12 und 1 Uhr nachts an und warf ihn mit großer Wucht zu Boden. Derselbe mußte mit lebensgefährlichen Verletzungen in das hiesige Krankenhaus verbracht werden. Der Verunglückte, der ledig ist, wurde an diesem Tage 51 Jahre alt.

Zwischen Hell und Dunkel

Copyright by Pieper & Co., München

EIN REMBRANDT-ROMAN
VON VALERIAN TORNIS

(22)

Von nun an nimmt das Schützenstück sein ganzes Sinnen gefangen. Andere Arbeiten werden beiseite gelassen, und alle Gedanken richten sich nur auf dieses eine Werk. Die Schwierigkeit liegt in dem Anfaß. Wie sollen diese sechzehn Schützen zu einer Gruppe zusammengesetzt werden, die eine bewegliche Einheit darstellt? — Lange grübelt Rembrandt darüber nach. Da kommt ihm jene nächtliche Szene in Erinnerung, die er im ersten Jahre seines Aufenthalts in Amsterdam erlebte; das arme wimmernde Weib, das von seinem Mann gequält wurde, die herumstehende gaffende Volksmenge und die durch den Tumult herbeigelaufene, mit Fackeln aufmarschierende Scharwache. Er sucht unter den zurückgestellten Bildern jenes heraus, das er damals unter dem Eindruck des Geschehnisses zu malen begann, ohne es zu vollenden. Nun betrachtet er das Fragment und findet, es sei gar nicht so schlecht; man könne von dieser Stimmung gut ausgehen, ja, vielleicht sie als Grundlage übernehmen. Aufbruch einer alarmierten Kompanie zu nächstlicher Stunde, wo sich die Offiziere an die Spitze des Zuges stellen, der Tambour die Trommel rührt, der Fahnenträger die Fahne schwenkt, die Soldaten überstürzt herbeieilen, zu den Flinten greifen, sich behende einordnen, kurzum, ein buntes Gewimmel, besetzt von einem Gedanken, einer Richtung, einem Ziel — das ist es, was Rembrandt visionär erkannte, was ihm als Inhalt des künftigen Gemäldes vorschwebt.

Und kaum hat er das Motiv gefunden, so beginnt er, nur seiner Vorstellung folgend, das Bild zu malen, unbekümmert um die Schützen, deren Köpfe er hineinmodellieren soll. Was gehen ihm diese Durchschnittsgesichter an! Er verfehlt sich in die Rolle eines Zuschauers, der einen Trupp Soldaten im Sturmschritt vorüberziehen sieht. Da bleibt der einzelne auch nicht als Eindruck haften, sondern alle verschmelzen zu einer jagenden Schar; da sind sie nichts als Schützen, deren Köpfe er hineinmodellieren soll. Was gehen ihm diese Durchschnittsgesichter an! Er verfehlt sich in die Rolle eines Zuschauers darüber, wie sich seine Absicht mit dem Sinn der Auftraggeber vereinigen läßt.

Seit langem hat Rembrandt nicht mit einem solchen Feuerreifer gemalt wie jetzt. Die Wirklichkeit des Alltags um ihn verblaßt, wird ihm etwas Nebenwichtiges. Er lebt allein in seiner Arbeit. Kaum, daß Saskia ihn tagsüber sieht. Manchmal liegt ihr dieses Getrenntsein von dem geliebten Mann wie ein Alp auf der Seele. Wohl hat sie an dem kleinen Titus, der sich munter entwickelt und in vielem seinem verstorbenen Brüderlein zu ähneln beginnt, ihre mütterliche Freude. Aber es bekümmert sie, daß sie ihn nicht so pflegen kann, wie sie es gern möchte. Ihre Krankheit läßt es nicht zu. Von Tag zu Tag wartet sie, daß es besser mit ihr werde, aber vergebens; irgendein heimtückisches Leiden zehrt an ihrem Körper. Dumpf spürt sie, wie ihre Lebensfunken langsam erlöschen. Wenn sie sich zuweilen von ihrem Krankenlager erhebt, um nach dem Nechsten zu sehen, werden ihr die Glieder nach wenigen Minuten schon so schwer, daß sie sich wieder legen muß.

Geertje Dircx betraut Titus wie ihr eigenes Söhnchen. Die ganze Liebe, die ihr Töchterchen, das bald nach der Geburt verstarb, empfangen sollte, wendet sie dem fremden Kinde zu. Es ist ihre einzige Sorge von früh bis spät, hinter der alles andere zurückzuziehen hat. Nicht einmal der kränkenden und allmählich dahinschwindenden Mutter schenkt sie die Aufmerksamkeit und Pflege. Neuhert Saskia hin und wieder einen Wunsch, so erfüllt sie ihn zwar, aber ohne Lust und stets mit etwas gerunzelter Stirn. Begehrt der Kleine dagegen nach ihr, dann heitern sich ihre Züge auf, und über ihre Lippen fließen alle erdenklichen Koseworte. Geertje hat ein gutes Herz, aber sie ist herrisch, auffahrend und voll Launen. Sie meint immer, das Kind sei die wichtigste Person im Hause, und sie, seine Amme und Wärterin, sei darum nicht minder wichtig. Manse, die durch jahrelangen Dienst eine Vorzugstellung im Hause sich erworben hat und an eine gewisse Selbständigkeit in der Verrichtung ihrer Obliegenheiten gewöhnt ist, empfindet Geertjens auftrumpfendes und eigenwilliges Benehmen oft als unbillige Einmischung in ihr Bereich und klagt der Herrin unter Tränen ihr Leid. Saskia versteht sie, beruhigt sie, würde ihr wohl auch beistehen, wenn sie nicht selbst vor der resoluten Trompeterwitwe Respekt, um nicht zu jagen, Furcht, verspürte und

um ihres Söhnchens willen sich davor schente, Geertje zu erzürnen.

Von allen diesen kleinen, aber die Gemüter der Beteiligten aufregenden Reibereien und Unzuträglichkeiten weiß Rembrandt nichts. Warum sollte auch Saskia ihn darüber unterrichten! Sie verschweigt ihm ja sogar ihre eigene Krankheit. Kein unnötiger Kummer soll seine Stirn beschatten, fest, da er alle Kräfte für das werdende große Werk braucht. Wenn er sie bisweilen befragt nach ihrem Befinden, fragt, zerstreut sie mit beschwichtigenden Reden seine Befürchtungen, sucht ihn zu überzeugen, daß ihre Genesung langsam fortschreite. Selbst einen ärztlichen Beistand lehnt

sie als überflüssig ab. So duldet sie schweigend und sieht dabei, ohne zu klagen, hin, und Rembrandt ahnt nichts von dem Leiden, das sie verzehrt.

XXXIV.

Je weiter die Arbeit an dem großen Gemälde gedeiht, desto mehr packt Rembrandt ein Mauth von Besessenheit, alle Rücksichten auf das übliche Schützenstück über den Haufen zu werfen und nur seiner inneren Stimme zu folgen. Er ahnt, daß seinem Problem des Hell-dunkels hier eine herrliche Erfüllung winkt, daß der Zufall ihm eine Gelegenheit gewährt, seine Eigenart zu entfalten, wie sie vielleicht nie wieder sich ihm bieten wird. Und darum muß unter der Wucht dieser Erkenntnis alles wegfallen, was den Gesamteindruck benachteiligt und sich als ein Zugeständnis an die herkömmliche Auffassung erweist. Nur den beiden wichtigsten Personen — dem Hauptmann Banning Coc. und dem Leutnant Nuytenburch — achtet er so etwas wie Eigenleben in dem Bilde zu und gibt ihnen, als den Anführern der Schar, einen bevorzugten Platz. Die anderen haben sich wohl oder übel mit Stotifenrollen zu begnügen. Er fragt nicht danach, ob sie damit einverstanden sein werden. Das höhere Gebot des künstlerischen Ausdrucks verlangt es so, denkt Rembrandt, und diesem hat jeder sich bedingungslos zu unterwerfen.

(Fortsetzung folgt.)

Als Hämmerlin tot war

Von Käthe Lambert

Als Hämmerlin zuletzt in seinem engen braunen Holzjag lag, hätte er sich wohl so etwas nicht träumen lassen. Sah Hämmerlin, der Tote, überhaupt aus, als ob er träumen könnte? Hämmerlin, der auch geboren war von einer Mutter, hatte vom Leben nur dessen Landstrafen gekannt. Die Erde hätte nichts an ihm verloren, wenn er niemals auf ihr gewesen wäre, und er auch nichts an ihr. Sein Lebenspaß hatte nur einen Sichtvermerk getragen, und der hieß: unbrauchbar. Unbrauchbar zu allem. Sogar zum Sterben. Denn wer erlaube sich wohl sonst so ohne Todeskampf und ärztlichen Befund gleich in der zweiten Nacht im Strohhaus ganz einfach sich davonzuschleichen, verlogen einzuschlafen, wie jeder andere, der erwachen will, um morgens einfach tot und aus zu sein.

Davon — ohne Genehmigung und näheren Ausweis; Papiere waren ihm nicht mit in den Satz mitzugeben, er hatte keine gehabt. Die letzte Landstrafe war in die endgültige Sackgasse verlaufen, die sehr dunkel und eng und ohne weitere Erläuterung endete. Hämmerlin war tot. Sein Nachlaß bestand aus ihm selbst und war nicht weiter wertvoll. Er mußte so schnell wie möglich begraben werden. Im Interesse der Billigkeit wäre es natürlich angenehmer gewesen, die öffentliche Ordnung wäre seiner irdischen Last genau so umgebend ledig gewesen, wie er selbst — und er hätte sich auf der Stelle in Wind und Staub zerläßt. Allein das ging nicht gut; auch wer sein Lebtag lang mit Wind und Staub zu tun gehabt hat, wird dennoch nicht sein Bruder.

Hämmerlin, der ohne Abschied ging, weil er zum Abschiednehmen niemand hatte, kam in den Armenara. Der Pfarrer des Strohbaus segnete ihn ein: auf Treu und Glauben

evangelisch und auf alle Fälle. Draußen blaste ein schöner reifer Herbst und rote Hagelbullen fielen von den Sträuchern um das Strohhaus. Noch einen letzten Augenblick sah Hämmerlins spitzes Landstrahergesicht in den Tag, dann kühlte sie den Deckel über seinen Satz und die alte Näh-Malwin schlurte heran und legte einen flachen, leicht angegüllten Seidenstrauß auf den Satz. Es war weniger Anteilnahme dabei, als Ordnungssinn bei festlichen Gebräuchen.

Und dann bekam Hämmerlin, der Gewesene, der einmal im Morgentau der menschverlassenen Wege mit Spatz und Waldhas Brüderschaft getrunken, auch seinen festen und endgültigen Platz. Der lag da draußen auf dem Armenfriedhof, oder eigentlich schon dahinter, denn er war ja nicht einmal ein polizeilich eingeschriebener beglaubigter Ortsarmer gewesen, sondern nur ein Nichtswohn, ein Niemandbekannt. Mochte der liebe Gott nun weiter sehen, wo er ihn hin tat.

Hämmerlins Hügel wurde festgerichtet und abgegrenzt und somit war der Gwigkeit Genüge getan. Gras wuchs auf seinem Grabe nicht und es gab auch weder Tafel noch Stein. Aber draußen, hinter dem Zaun, ließ die Straße: seine gewesene Straße mit blauen Türen und gelblicher Sonne und aller Unruhe, die in die Ferne geht. Es war kein guter Platz für Hämmerlin.

Tote können sich über nichts mehr wundern; sonst wäre Hämmerlin, der Bettelstrolch, vor Stannen aus der Gwigkeit gefallen. Er fiel nicht, er lag unten und war tot. Während sieben Fuß über ihm, auf seinem fahlen Hügel eines Tages ein Strauß schlohweißer Nelken lag, so deplaziert, als wenn ein Orchideewald auf ein Scheunendach gepflanzt würde. Ganz

sicher mußte es ein Versehen sein. Jedoch am übernächsten Tage schloß sich um den verwelteten Strauß ein blauer Afernkranz, und eines Tages war der ganze Hügel mit dunkelgrünen Tannenzweigen überdeckt: das lag wie eine dicke, warme Decke da, mit bunten Asternknöpfen.

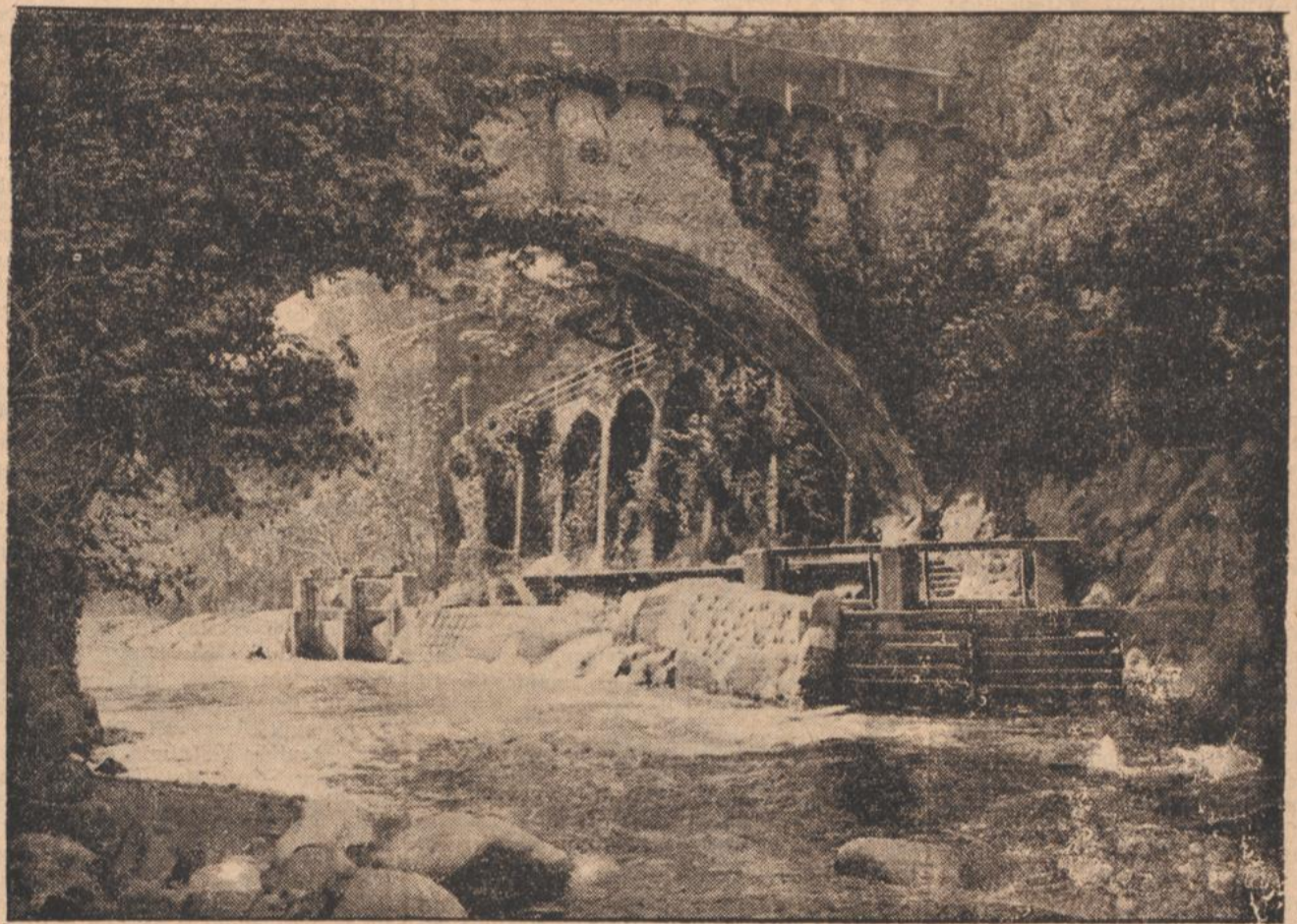
Der Friedhofswächter schüttelte den Kopf — wenn sie nachmittags kam und bis zur Dämmerung blieb. In ihrem altmodischen grauen Mantel huschte sie wie eine kleine trumme Maus durch das Friedhofstor und stiebte lautlos durch die Alleen bis zu dem sandigen Hügel ohne Kreuz und Stein. Sie schmückte ihn sehr andächtig und mit spizen sorgsamem Fingern, als mache sie eine Handarbeit. Später stand sie davor, zufrieden und in einer fast freudigen Järllichkeit. Der Friedhofswächter kannte sie: sie war ein altes Fräulein, das für Geld Kunstgewerbe trieb, und bis jetzt hatte er sie eigentlich immer für leidlich normal gehalten. Aber was sie hier trieb, war doch ein bißchen verrückt.

„Fräulein, kennen Sie denn den, der da unten liegt?“ Ach du lieber Gott! Sie war auf gefahren wie eine Krähe, der man eine Ladung Schrot unter den Baum schießt: nein, nein, gewiß nicht! Woher sollte sie ihn kennen? Aber — war das Schmücken am Ende verboten — durfte sie das nicht? Doch, doch, sie dürfe schon. Wenn's ihr nicht schade um das schöne Geld sei. O nein, es koste nicht so viel; und ob im nächsten Frühjahr nicht — (ihre Stimme zerflatterte vor Verlegenheit) das Grab mit Gras gedeckt werden könnte? —

Seitdem hatte der tote Hämmerlin den ersten Lebenden gefunden, der für ihn sorgte. Es bestand tatsächlich keine weitere Verbindung zwischen ihm und seiner plötzlichen Pfliegerin. Aber sie hatte schon immer den Friedhof geliebt: hier ging man zwischen lauter Menschen, von denen keiner mehr über einen lachte. Hier war das Laute ausgelöscht und Häßliches und Schönes lag nebeneinander begraben und vertug sich gut. Hier fand eine Sehnsucht für sie Erfüllung, für sie, die auf der Welt niemanden gefunden und schließlich auch nach niemand mehr verlangte: ein Grab zu haben, für das sie sorgen konnte. Sie war ja auch wie jede Frau einmal dazu geboren worden, sorgen zu dürfen und für jemand da zu sein. Sie hatte auf diesen Jemand gewartet — und dann war er nie gekommen. Sie wußte gar nichts von Hämmerlin, der da unten lag. Die Erde hatte bestimmt keinen Weg gehabt, der sie beide hätte zusammenführen können. Aber nun sah sie hier und pflegte sein Grab, um das sich niemand kümmerte, und an dem man keinen Diebstahl beging, wenn man es ganz für sich allein nahm. Zuweilen sah sie da und gab sich allerhand Träumen hin über jenes einstige Wesen da unten. Vielleicht war er sogar ein Dichter gewesen? Ein Dichter, der die Sprache fand, die er zu lieben sehnte.

Hämmerlin, der Lebende, hätte bei all diesem vielleicht gottlästerlich geklucht und sich davon gemacht. Hämmerlin, der Tote, kluhte nicht mehr und blieb liegen. Er war ja schon weit drinnen in der Gwigkeit und von dort aus durfte sogar er freigeig sein. Er, der Gewesene, Bagabund und Gottverächter, hatte zum ersten Male ein Bestäuber, das er verschicken durfte: sein Grab.

Zwei, die vor allen Türen draußen bleiben mußten, hatten sich gefunden. Draußen ging die Straße. Sie war laut und voller Arglut und böshafter Gefahren. Aber hier war es still und wenn der neue Frühling kam, würde Gras über Gras über seinem fremden Hügel blühen.



Die Römerbrücke bei Merano

Eberbacher Auktionsmarkt
vom 25. bis 27. August 1934

Mit Hoffnung und Zuversicht gehen Stadtverwaltung und Auktionsmarktkommission an den Aufbau des diesjährigen Auktionsmarktes, der nicht nur ein Jahrmarkt in landläufigem Sinne sein soll. Mitten hineingestellt ins Zeitgeschehen hat sich, wie dies auch in früheren Jahren geschehen ist, der Veranstalter des Marktes die Aufgabe gestellt, der Gesamtheit zu dienen und eine lehrreiche Ausstellung mit dem Auktionsmarkt zu verbinden. Im Vordergrund der Ausstellung steht die nationalsozialistische Siedlungspolitik und zwar die Bauernsiedlung im Neckartal. Anhand von Modellen und ausgestellten Bauplänen wird die Entstehung der Siedlung illustriert sowie deren Aufbau und zweckmäßige Einrichtung, und schließlich die möglichen Erzeugnisse. Eine besondere Zurschaufellung von Kleintieren für Siedler wird diese Ausstellung wesentlich ergänzen und beleben. An die Ausstellung für Siedlungswesen reiht sich eine gleichviel interessanter Ausstellung bodenständiger Gastkuchen und Bauernschenkeln an. Die bäuerliche Kunst wird hier in der Odenwälder Spinnstube in echtem Bauernklein, an Töpfen und geschlitzten Bauernmöbeln als Ausdruck nationalsozialistischer Gestaltungswillens vor Augen geführt werden.

Der Festsonntag wird die Ortsbauernführer der Kreise Heidelberg und Mosbach in der Auktionsmarktsstadt zu einer Tagung zusammenführen in der Landesbauernführer Huber-Jbach sprechen wird. Am gleichen Tage findet im Anschluß hier an die Weihe von circa 40 Fahnen der NS-Bauernschaft statt. Der Montag ist der Tag der Landwirtschaft, wobei der Viehpriämierung, dem Zucht- und Schlachttiermarkt wird eine NS-Bauerntagung abgehalten, zu der die gesamte NS-Bauernschaft der Kreise Heidelberg und Mosbach erwartet wird. Im Mittelpunkt des Festplatzes, zu dem das angelegte Neckarvorland wie geschaffen ist, steht natürlich auch der Vergnügungspark und das große Bierzelt, in dem eine Tanzbühne auf Wunsch der Jugend errichtet wird.

St. Rochus-Fest in Wingolsheim

Wingolsheim, 21. Aug. Am Sonntag wurde in den Mauern unseres schönen Kraichgandorfes das traditionelle Fest des hl. Rochus gefeiert. Dieses Fest wurde eingeleitet zu Ehren dieses Heiligen aus Dankbarkeit für die Rettung von Wingolsheim von der Pest durch die Fürbitte des hl. Rochus und hat sich in wenig veränderter Form bis zum heutigen Tag erhalten. Das Fest gestaltet sich stets zu einer frohen Wiedersehensfeier der fern ihres Geburtsortes wohnenden Wingolsheimer. Auch aus den umliegenden Ortschaften des ganzen Kraichgandes und Kraichgandes kommt alljährlich ein zahlreicher Zutrom Auswärtiger, wobei in früherer Zeit jeder Besucher seinen dabeigeblichen Angehörigen ein kleines Geschenk, den sogenannten „Rochusfuß“ mitbrachte. Zum Andenken an den hl. Rochus ist im Jahre 1890 die schöne gotische Rochuskapelle an der Bahnhofstraße erbaut worden. Am Sonntag morgen ehrte man den Heiligen durch einen feierlichen Gottesdienst mit anschließender Prozession in altbergrachtener, traditioneller Weise.

Zwei Schadensfeuer am Oberrhein

Moschen (bei Waldshut), 21. Aug. Im Schopf des Landwirts Ludwig Roth von hier entstand aus bisher unbekanntem Grund ein Brand, durch den sämtliche Futtervorräte vernichtet wurden. Nur dem Umstand, daß es zur Zeit des Brandes windstill war, ist es zu verdanken, daß das Wohngebäude und die umliegenden Anwesen vom Feuer verschont blieben.

In der Nacht zum Sonntag brach in dem Anwesen des Landwirts Hofener in Hagau Feuer aus, das sich über den ziemlich alten Bau schnell verbreiten konnte, so daß nur wenig gerettet werden konnte. Das Großvieh und ein Schwein konnten in Sicherheit gebracht werden. Die übrigen Schweine kamen in den Flammen um. Man vermutet Kurzschluß oder Brandstiftung. Auch die Familie des früheren Besitzers Schwenninger konnte sich nur notdürftig retten.

Kein Feuer mit Petroleum anmachen

Freiburg i. B., 21. August. Ein 10-jähriges Mädchen wollte am Montagvormittag in der Fischtau Feuer anmachen und benützte dazu Petroleum. Die Flasche explodierte und die Kleider des Kindes gingen Feuer. Mit schweren Brandwunden wurde die Kleine in die Chirurgische Klinik eingeliefert.

Marlen bei Rehl, 21. Aug. Der Gemeinderat genehmigte den Voranschlag für 1934, der vorsieht: für Grundvermögen 17 Pfa., Betriebsvermögen 7 Pfa. und Gewerbesteuer 12 Pfa. v. H. Hinzu kommt noch die Kreissteuer, die gegenüber dem Vorjahre unverändert blieb.

1. Braune Grenzlandmesse in Waldshut

Beginn der Deutschen Woche

(Eigener Bericht des „Führer“)

Waldshut, 21. August.

Die alte Waldstadt am Hochrhein — Waldshut — hatte am Sonntag einen großen Tag. Im Mittelpunkt stand, wie bereits ausführlich berichtet, die Rede des Reichsstatthalters Robert Wagner, zu der Tausende von Menschen aus der Schweiz herbeigezogen waren, um Zeugen dieses Ereignisses zu sein. Kein Zimmer war mehr in Waldshut und der näheren Umgebung aufzutreiben. Gleichzeitig fand die historische Ghibli statt, die alljährlich an die Belagerung durch die Schweizer und die Befreiung der Stadt Waldshut im Jahre 1468 erinnert.

Um 11 Uhr mittags wurde dann die 1. Braune Grenzlandmesse — Deutsche Woche, die vom Institut für Deutsche Wirtschaftspromanda e. V. gemeinsam mit der NS-Saga-Kreisamtsleitung Waldshut veranstaltet wurde, eröffnet. Schon die Tatsache, daß der Leiter der obersten PD für das Ausstellungs- und Messewesen, Pa. Theilig, die Eröffnung selbst vornahm, bewies ebenso wie seine Eingangsworte die Bedeutung, die man von allen Seiten dieser Veranstaltung beibrachte. In einer ausgezeichneten Ansprache wies Pa. Theilig darauf hin, daß diese Braune Messen ein Selbsthilfsmittel des deutschen Volkes in dem ihm aufgezwungenen Boykottkampf, den das Ausland gegen uns führe, sei. In eindringlichen Worten ermahnte er den Mittelstand, als Mittler in der gesamten Produktionsverteilung, seine Aufgabe im Geiste nationalsozialistischer

Wirtschaftsauffassung zu erfüllen. Der Käufer selbst aber müsse wieder zum Kauf deutscher Qualitätswaren gebracht werden. Der Bedeutung des Tages entsprechend endete die Eröffnungsfeier mit dem Treuegelöbnis für den Führer Adolf Hitler, in das die zahlreich erschienenen Ehrengäste und Besucher begeistert einstimmten. Das Deutschlandlied und Fort-Wesfel-Vied beschloßen die Feier.

Ein Hundgang durch die Messe

zeigt die großzügige Anlage dieser Ausstellung. Das Realgymnasium, der große Kornhausaal, sowie die Turnhalle und das dazugehörige Freigelände reichten nicht aus, um die große Zahl der Aussteller unterzubringen, so daß noch ein Zelt errichtet werden mußte. Ueberall, wohin man blickt, sieht man, daß fleißige Hände bestrebt waren, das Beste vom Besten zu bieten. Gerade hier im Angesicht der Grenze, wo die wirtschaftlichen Wechselbeziehungen besonders lebendig sind, ist es zu begrüßen, daß durch die Braune Grenzlandmesse — Deutsche Woche in Waldshut ein Stück nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung verkörpert und gezeigt wird.

Schon kurz nach der Eröffnung setzte ein lebhafter Besuch ein, der sich in den ersten Nachmittagsstunden zu einem wahren Menschenstrom steigerte. An den zufriedenen Gesichtern der Aussteller sah man, daß die Besucher auch wirtschaftlich Sinn und Wesen dieser Messe, abgesehen von der Arbeitsbeschaffung zu wirken, erkannt und entsprechend gehandelt haben.

Urteile des Badischen Sondergerichts

Mannheim, 21. Aug. Vor dem Badischen Sondergericht standen am Montag wiederum drei Fälle zur Verhandlung. In der Uniform der Hitlerjugend als Scharführer mit zwei Sternen auf der Achselklappe, ging der 20-jährige Karl Thamerus aus Köln-Lindenthal auf Wanderschaft. Er kam dabei auch nach Stuttgart, Forzheim, Freudenstadt, wo er sich durch Hinzufügung eines dritten Sterns zum Gefolgshaftsführer beförderte. Auf der ganzen Wanderung durch eine große Anzahl von Städten schlug er sich durch Darlehens- und Unterstützungsschwindel unter Mißbrauch seiner Uniform durch, bis er endlich gefaßt wurde. Vollauf gekündigt verurteilte ihn das Gericht zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr.

Eine amerikanische Erbschaft von seinem Onkel wurde von dem 55-jährigen verh. Max Oppenheimer in Weinheim nicht angemeldet. Nach und nach hatte er von den 4.300 Dollar soviel abgehoben und nach Deutschland gebracht, daß bis zum Inkrafttreten der verstärkten Devisenbestimmungen noch 1.600 Dollar auf seiner amerikanischen Bank lagen. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 4 Monate und 3 Jahre Ehrverlust.

Ein Schmaroher unschädlich gemacht

Vörsach, 21. Aug. In einer außerordentlichen Sitzung des hier tagenden Freiburger Schöfengerichts wurde gegen den Gustav Sehringer aus Vörsach wegen Betrugs im Rückfall, Untreue und Unterschlagung verhandelt. Sehringer war Inhaber einer Firma namens Armenia-Kreditbank, unter der er sich eine Reihe von Kreditbetriegen aufzudenken konnte. Er schädigte 77 Personen um kleinere Beträge im Gesamtwert von etwa 2000 RM. innerhalb vier Monaten. Darunter befinden sich drei mit größeren Beträgen, sogar seine Braut war unter den Geschädigten. Ferner zog er im Auftrag seiner Mandanten den Betrag von 800 RM. ein, ohne denselben abzuliefern. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und einer Geldstrafe von 100 RM. verurteilt. Außerdem wurde die Unterlagung der Berufsführung auf die Dauer von fünf Jahren ausgesprochen, da der Angeklagte als Schädling des Volksganzen angesehen werden kann.

Erwischter Badedieb

Rehl, 21. August. Seit einiger Zeit mußten Besucher des Bades des Schwimmvereins am Stadtwäldchen die unangenehme Erfahrung machen, daß ihnen Geld und andere Dinge entwendet wurden. Dieser Tage nun konnte ein junger Mann von auswärts auf frischer Tat ertappt werden, als er sich wieder an Kleidern von Badegäste zu schaffen machte. Die nähere Untersuchung förderte eine Anzahl Gegenstände zutage, die er sich bereits angeeignet hatte. Der Täter wurde der Polizei übergeben.

Töblicher Verkehrsunfall

Vörsach, 21. August. Das vierjährige Kind der Familie Dffenwanger lief, als es mit seinen Eltern einen Spaziergang machte, über die Straße. Von einem gerade vorbeifahrenden Motorrad, das auch von den Eltern erst im letzten Moment bemerkt wurde, wurde das Kind überfahren. Es erlitt einen schweren Schädelbruch und eine Gehirnerkrankung. Das Kind ist noch am gleichen Tage an den schweren Verletzungen verstorben.

Von einem Radfahrer angefahren

Sulz (Amt Lahr), 20. Aug. Der 65 Jahre alte Bürgermeister unserer Gemeinde, Joseph Bacher, wurde heute früh beim Verlassen eines Hofes von einem Radfahrer leicht gestreift, stürzte rücklings zu Boden und erlitt einen schweren Schädelbruch. Er ist bewußtlos und sein Zustand ist sehr ernst.

Heidelberg, 21. August. Bei dem Versuch, eine Pferdewolke in der Großen Mantelgasse zu überholen, fuhr der Lenker eines Personenkraftwagens einen Radfahrer aus Wammertal an. Beim Sturz zog sich der Radfahrer schwere Verletzungen am Kopf zu; er wurde in bedenklichem Zustand in die Chirurgische Klinik gebracht.

Lahr, 21. Aug. (Verkehrsunfälle.)

Der 35 Jahre alte Waldarbeiter F. Huber aus Bierbach stieß am Sonntag in der Bismarckstraße, auf seinem Fahrrad des Weges kommend, mit dem Kraftfahrer Robert Gmeiner aus Vörsach zusammen. Während die beiden mit leichten Verletzungen davonkamen, erlitt der auf dem Sozius mitfahrende Vater des Gmeiner einen Oberarmbruch und kam ins Krankenhaus. — Noch schwerer verlief der zweite Unfall. Der 38 Jahre alte Dreher Wilhelm Herzog von Hugsweier fuhr auf der Straße Mietersheim — Lahr — Dinglingen mit seinem Kleinrad in übermäßiger Geschwindigkeit in eine Gruppe in gleicher Richtung fahrender Radler; mehrere von ihnen kamen zu Fall und verletzten sich; Herzog selbst erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, die Schlimmes befürchten läßt.

Unfälle im Bühlertal

Oberbühlertal, 21. August. In der Stedhalsstraße überfuhr Autobesitzer Theodor Weiß mit seinem Lieferwagen den in eine Seitenstraße einbiegenden Fortbildungslehrling Otto Braun. Der junge Bursche geriet trotz stärksten Bremsens unter das Auto und erlitt Verletzungen an Füßen und Armen. Das Auto rannte an einen Baum und wurde schwer beschädigt. Die Bremsen wirkten so stark, daß die Reifen platzten. Beim Abpringen von einem Anhänger sprang der Sohn Gustav des Johann Glafer in Oberbühlertal auf ein Stück Holz, welches ihn gegen das linke Knie traf. Der Arzt stellte einen Querbruch der Kniegelenke fest.

Besucht uns in unserem Zeltlager!

Das ist die Parole, die jeder Hitler-Junge und jeder Pimpf an euch Eltern, Arbeitgeber und Lehrern richtet, solange das Zeltlager des Bannes 109 stattfindet. Ihr habt also bis zum 25. August 1934 Gelegenheit, eure Jungen, Lehrlinge und Jungarbeiter in ihrem Leben und Treiben zu beobachten. Ueberzeugt euch selbst davon, wie den Jungen dieser Zeltbetrieb gefällt.

Macht also den Hitler-Jungen die Freude und besucht sie in ihrem großen Gemeinschaftslager am Industriekanal bei Busenbach!

Die Hausierplage im Grenzgebiet

Vörsach, 21. Aug. Um der Hausierplage, die im Grenzgebiet besonders stark ist, entgegenzutreten, hat der Herr Landeskommissar in Freiburg eine Verordnung erlassen, wonach der gesamte Hausierhandel in den Städten Vörsach und Weil unter besondere Erlaubnispflicht gestellt wird. Die Erlaubnis wird von dem Nachweis des Bedürfnisses abhängig gemacht.

Freistellen für SA-Leute

Freiburg i. Br., 21. Aug. Der im Frühjahr erfolgte Aufruf des Oberbürgermeisters Dr. Kerber, Freistellen für erholungsbedürftige alte und bewährte SA- und SS-Männer zur Verfügung zu stellen, ist nicht ohne Echo geblieben. Die Freiburger Stadtverwaltung konnte dieser Tage der Obersten SA-Führung 41 Freistellen melden, die von Volksgenossen zur Verfügung gestellt wurden. In einem Schreiben an den Oberbürgermeister hat die Oberste SA-Führung ihren herzlichsten Dank ausgesprochen.

Ein Geschenk für den Führer

Freiburg i. Br., 21. Aug. Schriftleiter Dr. Walter Reimer-Freiburg, der durch literarische Werke in der Öffentlichkeit schon bekannt geworden ist, hat sein für Festaufführungen an Gedenktagen der nationalen Erhebung geschriebenes Volksstück „Arme der Götter“ sowie ein Sprechchor „Duell deutschen Sommers“ dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler zum Geschenk gemacht. Der Führer hat durch seinen persönlichen Referenten, Oberreg.-Rat Dr. Meewald-Berlin, dem Verfasser verbindlich gedankt. Der Sprechchor ist inzwischen von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Baden für Aufführungen in Baden angenommen worden.

Der katholische Oberstiftungsrat siedelt um

Der Erzb. Oberstiftungsrat sowie die Kath. Stiftungsverwaltung (Pfarrrsprundkasse usw.) und Allgemeine Kath. Kirchenverwalter in Karlsruhe verlegen bekanntlich ihren Dienstsitz auf 1. Oktober 1934 nach Freiburg in das Dienstgebäude des Erzb. Ordinariats. Die Vorbereitungen, der Umzug selbst und die Einrichtung im neuen Dienstgebäude werden, da auch die Beamten und Angestellten nach Freiburg umzusiedeln haben, in der Zeit vom 1. September bis 15. Oktober 1934 nur die Erledigung der allerdringendsten Dienstgeschäfte ermöglichen. Das Erzb. Bauamt Karlsruhe verlegt seine Diensträume Mitte August 1934 nach der Bahnhofstraße 16 in Karlsruhe. Die Räume des Erzb. Oberstiftungsrats sind von einer großen Organisation gemietet worden.

Wetterbericht

Mitteleuropa befindet sich auf der Südseite einer vom Atlantik über die britischen Inseln und die Nordsee bis nach Finnland sich erstreckenden Tiefdruckrinne. Die innerhalb dieser Rinne in westöstlicher Richtung verlaufenden Störungen haben für unser Gebiet bei vorwiegend südwestlichen bis westlichen Winden, zeitweise das Aufkommen von Bewölkungen zur Folge. Im Ganzen genommen, wird der Bitterungscharakter keine durchgreifende Verschlechterung erfahren. Aussichten: trocken, vorwiegend heiter, warm.

Orte	Wetter	Niederschlag mm	Temperatur		
			7 Uhr	höchste	tiefste
Wertheim	klar		14	27	12
Königstuhl	heiter		15	24	14
Karlsruhe	bewölkt		18	27	15
Bad.-Baden	halbedeckt		15	27	13
Bad. Dörrh.	heiter		10	25	8
St. Blasien	klar		11	24	10
Badenweiler	heiter		18	26	16
Schauinsland	klar		13	23	13
Feldberg	heiter		14	17	10
Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens					
Waldshut			288		8
Oberrhein			271		8
Rehl			208		4
Maxau			445		8
Mannheim			836		14

Kleine badische Rundschau

Sinsheim. (Kinderballon fliegt 300 Km.) Hier wurde ein Kinderballon aufgefunden, der am 19. August aus der Gegend von Douai und Valenciennes (Nordfrankreich) bis Sinsheim geflogen war. Der Kinderballon hat einen Flug von mindestens 300 Km. gemacht.

Schweizingen. (Ummenschlicher Vater) Ein verheirateter Mann aus Schweizingen, dessen Frau in schwerem Zustand im Schweizinger Krankenhaus liegt, mußte von der Polizei festgenommen werden, weil er

seinen elfjährigen Stiefsohn in betrunkenem Zustande so mißhandelte, daß das Kind ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Waghäusel bei Schweizingen, 21. August. (Einen schweren Unglücksfall) hat der Elektrowerkstättenbesitzer Taubenberger mit seinem Kraftwagen erlitten. Er wollte mit diesem von seinem Privatweg auf die Landstraße einbiegen, wurde dabei von einem dahereifahrenden Kraftwagen erfasst, so Boden geschleudert und schwer verletzt.

Rangenbrücken. (Festgenommener Scherenschwindler.) Ein junger Mann aus Marburg versuchte bei der hiesigen Sparkasse sich Geld durch gefälschte Schecks zu erschwindeln. Der vorsichtige Kassensbeamte erkannte den Gauner und verständigte sogleich die Gendarmerie, die den Betrüger festnahm.

Horsheim. (Verkehrsunfall.) In der Nacht zum Sonntag rannte im benachbarten Enzberg der ledige 20jährige Kaufmann Richard Kuffner aus Mühlader in voller Fahrt mit seinem Kraftwagen gegen einen Personkraftwagen und wurde durch die Windschutzscheibe geschleudert, die zerbrach. Der Kraftfahrer wurde im ganzen Gesicht und an Händen und Füßen schwer verletzt. U. a. wird er sich mit dem Verlust seiner Nase abfinden müssen. Die Schuld an dem Unglück trifft ihn selbst. Von den vier Insassen des Kraftwagens wurde niemand verletzt.

Freiburg i. Br. In der Bluttat, die sich am Montagmorgen hier ereignet hat, wird noch berichtet, daß es sich bei dem erlöschenden Studenten um den 23jährigen Mediziner Wilhelm Müller, Sohn des Oberfeuerinspektors Josef Müller, in Rastatt wohnhaft, handelt. Wilhelm Müller stand im 11. Semester und unmittelbar vor dem Staatsexamen. Es wird weiter berichtet, daß ein harmloses Wort Anlaß zu dem Streit gab. Der den Messerstich geführt hat, steht noch nicht fest.

Amtliche Anzeigen

Iffezheim

Verderrenen in Iffezheim.

Zur Regelung des Verkehrs auf der Straße zwischen Baden-Baden und Iffezheim während der in diesem Jahre am:

Sonntag, den 26. August
Dienstag, den 28. August
Freitag, den 31. August und
Sonntag, den 2. September

Kraftfahrenden Verderrenen wird auf Grund des § 366 Abs. 10 Nr. 2, 3, 4, 5, 6 und 10 Abs. 2 des Bad. Pol. Str. G. B., §§ 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35 der Str. O. V. vom 6. Juli 1926 angeordnet:

1. An den genannten Tagen wird von 13-15 Uhr und von 17-19 Uhr auf der Straße von Baden-Baden (Friedenberger Allee) über Baden-Doß nach Iffezheim
- a) die zulässige Fahrgeschwindigkeit für Kraftfahrzeuge auf höchstens 40 Km. in der Stunde festgelegt.
- b) jedes Überholen von Kraftfahrzeugen untereinander und von beliebigen Radfahrern, Traktoren, Radfahrern und untereinander untersagt.
- c) der Verkehr mit Kraftfahrzeugen und Fußgängerinnen über die Straße von Baden-Baden nach Iffezheim zwischen der Dürrenstraße und der Abzweigung nach Sandweiler und dem Kreuzweg darf an den genannten Tagen von 13 bis 15 Uhr nur in der Richtung nach Iffezheim und von 17 bis 19 Uhr nur in der Richtung von Iffezheim nach Baden-Doß befahren werden. Dies gilt auch für Radfahrer.

Gleichzeitig wird die Landstraße von Sandweiler nach Baden-Doß auf der Strecke zwischen der Sandbachstraße und dem Gasthaus zum „Hof“ in Baden-Doß von 13 bis 15 Uhr für den gesamten Nord- und Südverkehr und von 17-19 Uhr für den gesamten Süd- und Nordverkehr gesperrt. Umleitung erfolgt über die Straße Sandweiler - Huchenstein - Baden-Doß.

3. Paragrafenverstoß gegen Art. 11 Abs. 1 des Grundgesetzes Baden-Doß Iffezheim sowie die Straßen innerhalb der Stadt Baden-Baden an den Reintagen schon von 12 Uhr mittags ab nicht mehr befahren.

4. Innerhalb Iffezheim hat die Zufahrt zum Kreuzweg für die auf dem Kreuzweg zur Aufstellung gelangenden Wagen durch den Reintag, für die zum Autoparkplatz führenden Wagen über den beim Rathaus abweigenden Automobilweg zu erfolgen.

Die Zufahrt sämtlicher Fahrzeuge erfolgt durch den Reintagweg auf der Hauptstraße Iffezheim-Doß. Innerhalb des Reintaggebiets dürfen sich in den vom Reintag kommenden Fahrzeugen nicht einstellen, insbesondere nicht die Hauptstraße bei der Einmündung des Reintagweges solange gesperrt gehalten, bis die Abfahrt vom Reintag beendet ist.

5. Die Überlastung von Droschken und anderen Fuhrwerken ist verboten. Ueberlastete Wagen werden durch die Polizei- und Gendarmeriebeamten an der Weiterfahrt gehindert. Außerdem erfolgt strafendes Einschreiten wegen Ueberlastung. Gemäß § 50 des Bad. Pol. Str. G. B. ordnen wir an, daß die zum Reintagen und von dort zurückfahrenden Fahrzeuge nicht mehr Personen aufnehmen dürfen, als der Leistungsfähigkeit der Pferde bei bestimmter Ganganart (Trab) entspricht.

6. Gegen Personen, die obigen Anordnungen zuwiderhandeln oder die durch schnelles, unvorsichtiges oder vorläufiges Fahren und Reiten Menschen oder fremdes Eigentum in Gefahr setzen oder das Verkehrsleben unzulässig hindern oder den Bestehen der Polizei- und Gendarmeriebeamten nicht Folge leisten, wird nach § 366 Abs. 2, 3 und 10 Nr. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 des Bad. Pol. Str. G. B. mit Strafbefehlen vom 3. Mai 1909 bzw. 21. Juli 1923 eingeschritten werden.

Rastatt, 22. August 1934.
Bad. Bezirksamt.
Baden-Baden, 22. August 1934.
Badische Polizeidirektion.

Karlsruhe

Der Plan über die Erstellung von Radelfahnen in der Gebhardtstraße und Weissenstraße in Karlsruhe (W) liegt beim Telegraphenbauamt Karlsruhe (W) von heute ab 4 Wochen aus.

Karlsruhe (W), den 21. Aug. 1934.
Telegraphenbauamt.

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Peter Heide und dessen Ehefrau Lina geb. Haupt in Stuttgart

wurde durch Beschluß des Landgerichts Karlsruhe am 27. Juli 1934, nachmittags 5.30 Uhr das Entschuldigungsverfahren eröffnet. Als Entschuldungsbank (Bauernbank) in Karlsruhe bestimmt. Alle Ansprüche an die Betriebsinhaber sind bis zum 1. September 1934 beim Amtsgericht Karlsruhe A 9 oder der Entschuldungsbank anzumelden. Die Gläubiger haben die in ihren Händen befindlichen Schuldturkunden bis zu diesem Tage dem Gericht einzureichen. Karlsruhe, den 1. August 1934.
Bad. Amtsgericht A 9.

Kehl

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb der Landwirtschaftliche Johann Körner 6. in Holzhausen wurde heute nachmittags 18 Uhr das Entschuldigungsverfahren gemäß dem Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 eröffnet. Die Versteigerungsbank Rheinbundesheim wurde zur Entschuldungsbank ernannt. Alle Gläubiger werden aufgefordert bis zum 20. September 1934 ihre Ansprüche beim Amtsgericht Kehl anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldturkunden dem Gericht einzureichen. Kehl, den 16. August 1934.
Amtsgericht II.

Rastatt

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Landwirts August Düng in Wärmersheim wurde heute 18 Uhr gemäß § 4 des Gesetzes zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse das Entschuldigungsverfahren eröffnet. Zur Entschuldungsbank ist ernannt: Bezirksparasse in Rastatt. Die beteiligten Gläubiger werden aufgefordert:

- a) alle Ansprüche an den Betriebsinhaber bis spätestens 30. September 1934 bei dem Amtsgericht hier anzumelden;
- b) die in ihren Händen befindlichen Schuldturkunden und sonstigen Nachweise bis zu diesem Tage dem Gericht einzureichen.

Rastatt, den 14. August 1934.
Amtsgericht.

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Landwirts Franz Karl Bellen und dessen Ehefrau Anna geb. Bebe in Söllingen

wurde heute 18 Uhr gemäß § 4 des Gesetzes zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse das Entschuldigungsverfahren eröffnet. Die Versteigerungsbank Rheinbundesheim wurde zur Entschuldungsbank ernannt. Die beteiligten Gläubiger werden aufgefordert:

- a) alle Ansprüche an die Betriebsinhaber bis spätestens 30. September 1934 bei dem Amtsgericht hier anzumelden;
- b) die in ihren Händen befindlichen Schuldturkunden und sonstigen Nachweise bis zu diesem Tage dem Gericht einzureichen.

Rastatt, den 14. August 1934.
Amtsgericht.

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb der Landwirtin Magdalena Weermann Wwe. in Wischweiler Amt Rastatt.

wurde heute 18 Uhr gemäß § 4 des Gesetzes zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse das Entschuldigungsverfahren eröffnet. Die beteiligten Gläubiger werden aufgefordert:

- a) alle Ansprüche an die Betriebsinhaber bis spätestens 30. September 1934 bei dem Amtsgericht hier anzumelden;
- b) die in ihren Händen befindlichen Schuldturkunden und sonstigen Nachweise bis zu diesem Tage dem Gericht einzureichen.

Rastatt, den 14. August 1934.
Amtsgericht.

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Landwirts Josef Leonhard II und dessen Ehefrau Mathilde geb. Lorenz in Söllingen

wurde heute 18 Uhr gemäß § 4 des Gesetzes zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse das Entschuldigungsverfahren eröffnet. Die beteiligten Gläubiger werden aufgefordert:

- a) alle Ansprüche an die Betriebsinhaber bis spätestens 30. September 1934 bei dem Amtsgericht hier anzumelden;
- b) die in ihren Händen befindlichen Schuldturkunden und sonstigen Nachweise bis zu diesem Tage dem Gericht einzureichen.

Die beteiligten Gläubiger werden aufgefordert:

- a) alle Ansprüche an den Betriebsinhaber bis spätestens 30. September 1934 bei dem Amtsgericht hier anzumelden;
- b) die in ihren Händen befindlichen Schuldturkunden und sonstigen Nachweise bis zu diesem Tage dem Gericht einzureichen.

Rastatt, den 14. August 1934.
Amtsgericht.

Amtliche Versteigerungen

Auerbad

Die Gemeinde Auerbad Amt Ettlingen verleiht am Donnerstag, den 23. des. d. Mts. einen jungen zur such untauglichen Rindsfarren, wozu Kaufschillinge eingeleitet werden. Aufkommenfrist nachm. 4 1/2 Uhr im Hofe des Farrenpaters. Auerbad, den 18. August 1934.
Der Gemeinderat.

Baden-Baden

Zwangs-Versteigerung. Am Zwangswege verleiht das Notariat am 50123 Mittwoch, den 7. November 1934, vormittags 9 Uhr, in seinen Diensträumen, Vincentiusstraße Nr. 5, III. Stod. das Grundstück der Wälderin Wehl, Privat Witwe, Anionie geb. Seene in Baden-Viktoria, Maximilianstraße 29, auf Gemartung Baden-Baden.

Die Versteigerung wurde am 29. 4. 1933 im Grundbuch eingetragen worden. Rechte, die am 29. 4. 33 nach nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerpruch des Gläubigers glaubhaft zu machen, sonst werden sie im geringsten Gebot nicht und bei der Erbsverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers geltend zu machen, sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes.

Grundbuchbeschriftung: Grundbuch Bruchsal, Band 105, Blatt 34

§ 29 Abs. 1 Nr. 2, 3, 4 a Poststelle am Hof-Platz. Hierauf steht: a) ein zweifelhaftes Wohnhaus mit Durchfahrt und Balkenbalken, b) ein zweifelhaftes Wohnhaus, c) ein zweifelhaftes Wohnhaus, d) ein zweifelhaftes Wohnhaus. Schätzung des Auktors 300.- M. Bruchsal, den 16. August 1934.
Notariat I als Vollstreckungsgericht.

Zwangs-Versteigerung.

Am Zwangswege verleiht das Notariat am Mittwoch, den 7. November 1934, vormittags 10 Uhr, im Rathaus in Karlsruhe das Grundstück des Schlossermeisters Alfred Fritsch in Karlsruhe, auf Gemartung Karlsruhe.

Die Versteigerung - Anordnung wurde am 31. Juli 1934 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerpruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erbsverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers geltend zu machen, sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes.

Grundbuchbeschriftung: Grundbuch Karlsruhe, Band 6, Blatt 36

§ 29 Abs. 1 Nr. 2, 3, 4 a Poststelle (Ein- fahrt) und Brunnen mit Brunnen- wasser. Schätzung 250.- M. kein Zudeck vorhanden. Bruchsal, den 17. August 1934.
Notariat I als Vollstreckungsgericht.

Zwangs-Versteigerung.

Am Zwangswege verleiht das Notariat am Montag, den 5. November 1934, vormittags 10 Uhr, in seinen Diensträumen in Bruchsal das Grundstück der Wälderin Wehl, Privat Witwe, Anionie geb. Seene in Bruchsal auf Gemartung Bruchsal.

Die Versteigerung - Anordnung wurde am 29. Juni 1934 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerpruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erbsverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers geltend zu machen, sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes.

Grundbuchbeschriftung: Grundbuch Bruchsal, Band 50, Blatt 36

1. § 29 Abs. 1 Nr. 2, 3, 4 a Poststelle im Ortsteil, Kaiserstr. a) ein 1/2 Hekt. Wohnhaus mit Durch- fahrt, gewölbtem Keller und Aniehof mit angebauter Waschküche und Kuchenzimmer, b) ein 1/2 Hekt. Stallbau mit gewölbtem Keller und angebautem Hof. Bruchsal, den 17. August 1934.
Notariat I als Vollstreckungsgericht.

h) ein 1/2 Hekt. Stall mit gewölbtem Keller.

a) ein 1/2 Hekt. Wohnhaus mit Durch- fahrt, gewölbtem Keller und Aniehof mit angebauter Waschküche und Kuchenzimmer, b) ein 1/2 Hekt. Stallbau mit gewölbtem Keller und angebautem Hof. Bruchsal, den 17. August 1934.
Notariat I als Vollstreckungsgericht.

Zwangs-Versteigerung.

Am Zwangswege verleiht das Notariat am Donnerstag, den 25. Oktober 1934, vormittags 10 Uhr, in seinen Diensträumen in Bruchsal das Grundstück des Kaufmann Ludwig Weismar und dessen Ehefrau Ida geb. Weermann in Bruchsal, auf Gemartung Bruchsal.

Die Versteigerung - Anordnung wurde am 14. April 1934 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerpruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erbsverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers geltend zu machen, sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes.

Grundbuchbeschriftung: Grundbuch Bruchsal, Band 105, Blatt 34

§ 29 Abs. 1 Nr. 2, 3, 4 a Poststelle am Hof-Platz. Hierauf steht: a) ein zweifelhaftes Wohnhaus mit Durchfahrt und Balkenbalken, b) ein zweifelhaftes Wohnhaus, c) ein zweifelhaftes Wohnhaus, d) ein zweifelhaftes Wohnhaus. Schätzung des Auktors 300.- M. Bruchsal, den 16. August 1934.
Notariat I als Vollstreckungsgericht.

Zwangs-Versteigerung.

Am Zwangswege verleiht das Notariat am Mittwoch, den 7. November 1934, vormittags 10 Uhr, im Rathaus in Karlsruhe das Grundstück des Schlossermeisters Alfred Fritsch in Karlsruhe, auf Gemartung Karlsruhe.

Die Versteigerung - Anordnung wurde am 31. Juli 1934 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerpruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erbsverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers geltend zu machen, sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes.

Grundbuchbeschriftung: Grundbuch Karlsruhe, Band 6, Blatt 36

§ 29 Abs. 1 Nr. 2, 3, 4 a Poststelle (Ein- fahrt) und Brunnen mit Brunnen- wasser. Schätzung 250.- M. kein Zudeck vorhanden. Bruchsal, den 17. August 1934.
Notariat I als Vollstreckungsgericht.

Zwangs-Versteigerung.

Am Zwangswege verleiht das Notariat am Montag, den 5. November 1934, vormittags 10 Uhr, in seinen Diensträumen in Bruchsal das Grundstück der Wälderin Wehl, Privat Witwe, Anionie geb. Seene in Bruchsal auf Gemartung Bruchsal.

Die Versteigerung - Anordnung wurde am 29. Juni 1934 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerpruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erbsverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers geltend zu machen, sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes.

Grundbuchbeschriftung: Grundbuch Bruchsal, Band 50, Blatt 36

1. § 29 Abs. 1 Nr. 2, 3, 4 a Poststelle im Ortsteil, Kaiserstr. a) ein 1/2 Hekt. Wohnhaus mit Durch- fahrt, gewölbtem Keller und Aniehof mit angebauter Waschküche und Kuchenzimmer, b) ein 1/2 Hekt. Stallbau mit gewölbtem Keller und angebautem Hof. Bruchsal, den 17. August 1934.
Notariat I als Vollstreckungsgericht.

§ 29 Abs. 1 Nr. 2, 3, 4 a Poststelle

am Hof-Platz. Hierauf steht: a) ein zweifelhaftes Wohnhaus mit Durchfahrt und Balkenbalken, b) ein zweifelhaftes Wohnhaus, c) ein zweifelhaftes Wohnhaus, d) ein zweifelhaftes Wohnhaus. Schätzung des Auktors 300.- M. Bruchsal, den 16. August 1934.
Notariat I als Vollstreckungsgericht.

Ettlingen

Dehndgras-Versteigerung. Die Stadtgemeinde Ettlingen verleiht das Dehndgras von Gemain Rehmwies, Bodenwies, Rehmwies und Dammwies am Montag, den 27. d. Mts. Zusammenkunft vormittags 8 Uhr beim Gastwerk. Der Bürgermeister.

Ettenheim

Zwangs-Versteigerung. Am Zwangswege verleiht das Notariat am Montag, den 24. September 1934, vorm. 10 Uhr, im Rathaus in Ettenheim, das Grundstück der Wälderin Wehl, Privat Witwe, Anionie geb. Seene in Ettenheim auf Gemartung Ettenheim.

Die Versteigerung - Anordnung wurde am 10. August 1933 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerpruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erbsverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers geltend zu machen, sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes.

Grundbuchbeschriftung: Grundbuch Ettlingen, Band 11, Blatt 10

§ 29 Abs. 1 Nr. 2, 3, 4 a Poststelle im Ortsteil, Kaiserstr. a) ein 1/2 Hekt. Wohnhaus mit Durch- fahrt, gewölbtem Keller und Aniehof mit angebauter Waschküche und Kuchenzimmer, b) ein 1/2 Hekt. Stallbau mit gewölbtem Keller und angebautem Hof. Bruchsal, den 17. August 1934.
Notariat I als Vollstreckungsgericht.

Zwangs-Versteigerung.

Am Zwangswege verleiht das Notariat am Montag, den 24. September 1934 nachmittags 14 Uhr, im Rathaus in Karlsruhe das Grundstück des Schlossermeisters Alfred Fritsch in Karlsruhe, auf Gemartung Karlsruhe.

Die Versteigerung - Anordnung wurde am 31. Juli 1934 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerpruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erbsverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers geltend zu machen, sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes.

Deffeltliche Sitzung des Landgerichts Karlsruhe

Ferienkammer für Handelsfachen. HH. 51/34. Gegenpartei: Dr. Zuh, als Vorsitzender, Handelsrichter: Dr. Elauer, Himmelfaber, als Beif., Richter, SO-Inspektor Maßl, als Urkundsbeamter.

Die Erschienenen schließen folgenden Vergleich.

§ 1. Der Beklagte hat in einem im Fährverlag erschienenen Sonderdruck „Rechtswörter“ gegen die Kläger persönlich beleidigende und geschäftsschädigende Behauptungen aufgestellt und verbreitet sowie in mehreren Briefen wiederholt.

§ 2. Er hält diese beleidigenden und geschäftsschädigenden Behauptungen nicht aufrecht und verpflichtet sich bei Vermeidung von Geld- oder Satisfaktion, diese oder ähnliche Behauptungen in Zukunft nicht mehr aufzustellen und zu verbreiten.

§ 3. Der Beklagte übernimmt die Kosten.

Der Kläger dürfen diesen Vergleich auf Kosten des Beklagten innerhalb 1 Monats von heute ab in der Tageszeitung der „Führer“ in Karlsruhe einmal veröffentlichen.

Der Vorsitzende: gez.: Dr. Zuh

Der Urkundsbeamte: gez.: Maßl.

Ausgefertigt: gez.: M a d l

sten Gebot nicht und bei der Erbsverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers geltend zu machen, sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes.

Grundbuchbeschriftung: Grundbuch Altdorf, Bd. 29, Blatt 3) § 29 Abs. 1 Nr. 2, 3, 4 a Poststelle im Ortsteil, Kaiserstr. a) ein 1/2 Hekt. Wohnhaus mit Durch- fahrt, gewölbtem Keller und Aniehof mit angebauter Waschküche und Kuchenzimmer, b) ein 1/2 Hekt. Stallbau mit gewölbtem Keller und angebautem Hof. Bruchsal, den 17. August 1934.
Notariat I als Vollstreckungsgericht.

Rastatt

Zwangs-Versteigerung. Am Zwangswege verleiht das Notariat am Dienstag, den 25. September 1934, vormittags 9 Uhr, im Rathaus in Rastatt, das Grundstück der Wälderin Wehl, Privat Witwe, Anionie geb. Seene in Rastatt auf Gemartung Rastatt.

Die Versteigerung - Anordnung wurde am 12. Sept. 1933 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerpruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erbsverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers geltend zu machen, sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes.

Grundbuchbeschriftung: Grundbuch Rastatt, Band 48, Blatt 1

§ 29 Abs. 1 Nr. 2, 3, 4 a Poststelle im Ortsteil, Kaiserstr. a) ein 1/2 Hekt. Wohnhaus mit Durch- fahrt, gewölbtem Keller und Aniehof mit angebauter Waschküche und Kuchenzimmer, b) ein 1/2 Hekt. Stallbau mit gewölbtem Keller und angebautem Hof. Bruchsal, den 17. August 1934.
Notariat I als Vollstreckungsgericht.

Zwangs-Versteigerung.

Am Zwangswege verleiht das Notariat am Montag, den 24. September 1934 nachmittags 14 Uhr, im Rathaus in Karlsruhe das Grundstück des Schlossermeisters Alfred Fritsch in Karlsruhe, auf Gemartung Karlsruhe.

Die Versteigerung - Anordnung wurde am 31. Juli 1934 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerpruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erbsverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers geltend zu machen, sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes.

Obst-Versteigerung.

Am Sonntag, 25. August, nachm. 2 Uhr, wird das Obst (Kirschen, Zwetschen, Tafelobst) gegen Versteigerung veräußert. 50355 Gut Lorenz, Ettlingen, Reichsbahnhof

Rastatt, den 1. August 1934.

In Baden

1. der Firma Carl Weiler GmbH, Weilergraben in Wankenfels,
2. des Fabrikanten Carl Weiler sen. in Wankenfels,
3. des Fabrikanten Carl Weiler jun. in Wankenfels b. Karlsruhe, Pros. Weib. Rechtsanwältin Bopp & Dr. Schlipf in Karlsruhe, gegen

den Prospektanten Paul Drilling in Karlsruhe, Kaiserstraße Nr. 127 wegen Unterlassung.

Der Beklagte hat in einem im Fährverlag erschienenen Sonderdruck „Rechtswörter“ gegen die Kläger persönlich beleidigende und geschäftsschädigende Behauptungen aufgestellt und verbreitet sowie in mehreren Briefen wiederholt.

Er hält diese beleidigenden und geschäftsschädigenden Behauptungen nicht aufrecht und verpflichtet sich bei Vermeidung von Geld- oder Satisfaktion, diese oder ähnliche Behauptungen in Zukunft nicht mehr aufzustellen und zu verbreiten.

Der Beklagte übernimmt die Kosten.

Der Kläger dürfen diesen Vergleich auf Kosten des Beklagten innerhalb 1 Monats von heute ab in der Tageszeitung der „Führer“ in Karlsruhe einmal veröffentlichen.

Der Vorsitzende: gez.: Dr. Zuh

Der Urkundsbeamte: gez.: Maßl.

Ausgefertigt: gez.: M a d l

Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle: gez.: M a d l

AUS KARLSRUHE

Erlebnisse eines Landhelfers

Ein Tatsachenbericht von einem Karlsruher Landhelfer im badischen Unterland

Wir beschließen heute die Berichte unseres zur Landhilfe entsandten Mitarbeiters Paul Schröter mit einer Schilderung der ländlichen Lage und des Verhältnisses Bauer — Landhelfer.

Eines Tages hieß es: „Morgen kommt die Dreschmaschine; wir sind auch dran!“ Gewöhnlich wird es so eingerichtet, daß das Getreide, das man gleich gedroschen haben will, auf dem Felde stehen bleibt und gleich an die Maschine herangefahren wird. Hoch beladen warteten die Wagen in die Dreschhalle. Durch das fürchterlich staubige Halbdunkel dringt das hartnäckige Rattern der Maschine. Einer von uns kam oben hinauf; er mußte dem Maschinisten die Garben öffnen zureichen, daß dieser sie gleich der Maschine in den Schlund werfen konnte. Denn hier mußte es schnell gehen: die Maschine gehört der Dreischgenossenschaft, die das ganze Dorf und noch Teile der Nachbarschaft versorgt. Die Dreischfolge wird verlost und da geht es denn Hopp! Hopp! wenn der Laden klappen soll. Auf diese Art waren die beiden Wagen Weizen, die wir ausdreschen ließen, bald fertig; alles andere kam in die Scheuer und wird während des Herbstes mit einer kleineren Maschine auf dem Hof selbst gedroschen. Der Bauer hatte auch einen kleinen Weinberg. Natürlich macht auch er Arbeit. Der Herr freute sich ganz diebisch über seinen Weinberg, denn er versprach dieses Jahr etwa 1200 Liter eines sehr guten süßen Weines. Der



Wein Rebenschnitten

Frau allerdings waren diese Ausflüchte nicht so verlockend, denn sie jammerte schon jetzt immer öfter über die Unmengen Mist, die wir so langsam zu vertilgen uns ganz allmählich angewöhnten.

Wolke ich nun auf die Zeit meiner Arbeit als Landhelfer zurück, so kann ich eigentlich nicht recht begreifen, warum so viele junge Menschen sich mit Händen und Füßen gegen sie sträuben. „Es arbeitet sich keiner tot in der Landwirtschaft“ tröstete mich der Herr gleich zu Beginn; und er hat recht. Selbstverständlich kommt es darauf an, wohin man kommt. Anscheinend hatte ich ein sehr gutes Los gezogen: man behandelte mich wie einen Sohn, ich war unbedingt in die Hausgemeinschaft aufgenommen, übrigens eine Pflicht des Bauern, die man aber auch weitherzig auslegen kann. Konnte ich einmal tatsächlich nicht mehr, so nahmen er wie sie Rücksicht auf mich und teilten mir leichtere Arbeiten zu. Das Essen war dasselbe, was sie aßen. Sonst waren sie freundlich zu mir und ließen mich niemals die Luft fühlen, die doch sonst, zumindest in der ersten Zeit, zwischen Städter und Bauer kauft. Sie achteten in jedem — und vor allem auch im Landhelfer — den Volksgenossen und handelten danach. Und das obwohl er — und er war damit Vertreter der Meinung der größten Zahl aller, die einen Landhelfer hielten — von der Landhilfe nicht allzuviel hielt. Denn, so sagte er, die Kräfte, die wir da geschickt bekommen, sind zum allergrößten Teil und in der allermeisten Zeit nicht zu gebrauchen. Das sind bloß Handlanger für uns. Wir müssen sie mühselig einlernen, und haben sie was gelernt, dann

hauen sie wieder ab. Dann sind sie auch schon körperlich viel weniger leistungsfähig als einer, der auf dem Lande aufgewachsen ist und von Jugend auf mit diesen Arbeiten vertraut ist. Essen und — mit einem Seitenblick auf mich — Mosttrinken, können sie aber genau wie jeder andere.

Nun ist es aber — das muß leider gesagt werden — auch so, daß der Landhelfer dem Bauern den Gedanken der Landhilfe oft selbst vergallt. Da kommen so alle möglichen Excusen aufs Land; im Durchschnitt sind es, vom Standpunkt des Bauern, wenig wertvolle Kräfte und viel Ausschuß. Da kommen denn die Kerls ohne jeden guten Willen — und der ist ein ungeheuer wichtiger Faktor, er ist gleichermäßen das Sesam öffne dich! in der Landhilfe — der Kopf ist ihnen noch dick voll von all dem bunten, wenn auch hohlen, Spul der Stadt. Hier haben sie kein Radio, die Wirtschaften sind solide, die Bauernjungen härter als sie, die Mädchen tun fremd, Bekannte sind keine da. Der Bauer, der Arbeit gewöhnt ist, und auch mal mit einer schnellen Mahlzeit zufrieden ist, verlangt von ihm Arbeit, die er bisher nicht geleistet hat und die gewöhnlich schwerer ist, vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Die guten Kräfte werden sich nun anzupassen suchen und sie werden merken, daß die Landbevölkerung gar nicht so unzugänglich ist wie sie immer verschrien wird. Aber, wie gesagt, es sind wenig gute Kräfte darunter. Die anderen werden verstoßt, schimpfen, machen sich überhaupt nicht die Mühe, sich einmal in die Notwendigkeit dieser Arbeit hineinzudenken.

Auch die Behörden sind von der Landhilfe oft nicht sehr entzückt. Sie haben stets Scherereien, denn Arbeitslose sind immer schwieriger zu behandeln. Wohl erkennen sie die Notwendigkeit dieser Einrichtung, wie auch der Bauer — und auch

die Mehrzahl der Landhelfer, an. Aber sie hürdet ihnen sehr viel Mehrarbeit auf. Und dann: wo ein Landhelfer hinkommt, da kann kein Arbeitsloser aus demselben Ort hin. Dazu weiß man nie, was für Elemente da in die Gemeinde kommen. Ein lehrreiches Beispiel dazu: Eines Tages erschien abends, als ich gerade beim Waschen war, der Ortsbützel . . . Entschuldigung: Polizeidiener des Ortes, feierlich mit Dienst-



Süssenhardt

mühe und Amtsmiene. Er bestellte mich auf den anderen Morgen um 7 Uhr auf das Rathaus zum Ratsschreiber. Ich ging mein sämtliches Sündenregister noch einmal durch, fand aber nichts, weswegen ich hätte die Bekanntschaft mit dem Ratsschreiber machen sollen. Ich schlief darum nicht weniger gut als sonst. Am anderen Morgen um 7 Uhr trat ich, diesmal sogar mit einem Hemd an, beim Ratsschreiber ein. Ich stellte mich vor: „Ich bin der Landhelfer vom Ort“. „So“, murrte mich der Mann lange „dann nehmen Sie mal Platz“. Er wühlte in

einem Aktenstoß; schließlich hatte er gefunden was er suchte. „Sie heißen Robert Bug!“ Davon war mir nichts bekannt, seit meiner Geburt trage ich einen andern Namen mit mir herum. Ich klärte den guten Mann auf, daß der Bug (mein Vorgänger) schon wieder von Exzels fort sei, nach Sennfeld sobald ich wüßte. Er tat da sehr enttäuscht, so daß ich teilnehmend fragte, was denn da los sei. Und da kam folgendes ans Licht: der gute Mann wird seit 1931 von der Staatsanwaltschaft auf Ansuchen des Arbeitsamtes Ludwigshafen gesucht. Er hat mal in Speyer bei einem Metzger gearbeitet, aber gleichzeitig Unterstützung bezogen. Mit dem Metzger hat er Krach bekommen und ist ihn

dann angezeigt, weil jener kein Krankengeld für ihn bezahlt hat. Dabei hat er aber anscheinend nicht bedacht, daß er sich damit selber angezeigt. Es handelte sich um eine Summe von 320 M. Später war ihm sein Vorkreis eingefallen und anscheinend hatte er immer so schnell den Platz gewechselt, daß ihn die Polizei nie auftrieb. Ich weiß nicht, ob ihn sein Schicksal jetzt erreicht hat.

Außer mir waren noch über 10 andere Landhelfer in diesem Ort; Karlsruher waren aber nicht dabei. Sie waren aus Frankfurt, Stuttgart und Mannheim. Sie hatten sich auch ganz verschieden eingelegt. Das letzte Ziel aller Landhilfe: daß der Helfer im Ort möglich Fuß faßt und da bleibt, wurde wohl bei keinem erreicht. Einer war zwar da, ein gelernter Kaufmann aus Frankfurt, der bildete sozusagen das Muster aller Landhelfer, der konnte alle Arbeiten ausführen, ja man erzählte mir als Sensation, daß er sogar melkte. Da er ein Mädel aus dem Ort ziemlich fest herumführte, so tauchte ab und zu die Vermutung auf, daß er vielleicht dableiben würde. Er hatte aber keine Lust. Genau so wie die anderen auch; sie zählten schon die Tage, da die Landhilfszeit für sie herum wäre; sie waren anscheinend alle stadtkrank, eine Krankheit, die den Stadtmenschen nach einer gewissen Zeit Landaufenthalt befällt. Wenn man sie befragte: es gefiel allen sehr gut hier, die Arbeit machte ihnen nichts aus, sie kamen mit ihren Herren aus, die Kost war nicht schlecht. Und dennoch! Es waren eben Stadtmenschen.

Die Bauern begegneten ihnen durchweg freundlich. Nun darf man das aber nicht verallgemeinern. Jede Gegend, die einen besonderen Menschenschlag aufzuweisen hat, wird sich auch darin von der anderen unterscheiden. Die Bauern dort oben waren von jenem harten, heiteren und aufgeschlossenen fränkischen Schlag, der einen krassen Gegenatz zu dem schwerblütigen Alemannen des Hochschwarzwaldes bildet. Ihre Lebensart kommt der des Städters wohl am weitesten entgegen. Ganz prächtige Menschen findet man unter ihnen; unternehmend, mit schnellem Verstand und einem klingenden Humor. Uns half des öfteren ein Zimmermann; er war, wie die meisten Handwerker des Ortes, viel herumgekommen, stammte wohl auch nicht aus der Gegend; trotzdem war er in seinen Charakterzügen ganz im Wesen der Leute aufgegangen. Mit ihm schaffte es sich allemal leichter, trotzdem er durchaus nicht sanft zuvate. Aber immer kam ein Scherzwort, ein trockener Witz, der dann noch eine ganze Zeit nachläßt und die Schwere der Arbeit vergessen machte. Todmüde schwang ich die letzten Garben, die er mir hinaufreichte vom Wagen, hinauf zum Herrn, der sie fein säuberlich fekte. Wenn er von unten, tief unten, heraufgrinnte und ankündigte: „Herr Schröter, jetzt kommt die, wo

Gewerbe, Handel und Verkehr in der Frühzeit unserer Stadt

Allerlei interessante Merkwürdigkeiten

Die Einwohnerschaft von Karlsruhe bestand in den ersten Jahrzehnten der Gründung hauptsächlich aus Handwerkern. Eine Ausnahme bildeten die Beamten und Diener des Hofes sowie einige wenige Landwirte, die aus der Nachbarschaft stammten und dort ihren ländlichen Besitz hatten. Die Gemarkung selbst kam bei ihrem geringen Umfang für landwirtschaftlichen Betrieb nicht in Betracht; die Bewohner der Stadt hatten wohl zum großen Teil ihren kleineren Gemüsegarten und was sie sonst an Lebensmitteln brauchten, brachte der Wochenmarkt, der jeden Freitag und von 1732 an alle Montag und Donnerstag stattfand. Interessant ist dabei die Feststellung, daß es verboten war, vor 10 Uhr morgens vor den Toren der Stadt zu kaufen und zu verkaufen, damit durch die Zwischenhändler keine Verteuerung der Lebensmittel eintrete.

Durch den raschen Aufschwung der Stadt hatten besonders die Handwerker ihren Nutzen. Wenige Jahre nach der Gründung der Stadt wurden bereits Zünfte errichtet; die ersten waren die Bäcker, Leineweber und Nagelschmiede. Als 4 Meister des Schuhmacherhandwerks hier ansässig waren, baten sie ebenfalls um eine Zunft. Andere Meister hatten ihre Zugehörigkeit zu Durlach noch nicht aufgegeben. Durch den Zusammenschluß der Handwerksmeister war ein Erfolg ihrer Interessen eher möglich und immer wieder lesen wir von Beschwerden und Bittschriften an den Markgraf. 1717 beschränkte sich die Glaser über den Wettbewerb der Fremden. Sie erhalten den Bescheid nicht so teuer zu verkaufen, dann würden die Leute die Fremden nicht vorziehen. Im selben Jahre verbot der Markgraf den Barbieren von Durlach, die nach Karlsruhe verzogenen alten Kunden zu bedienen, um die Barbieren in Karlsruhe nicht zu schädigen. Die

Streitigkeiten der Metzger untereinander wollten lange kein Ende nehmen. Immer wieder beschwerten sich die christlichen Metzger über die jüdischen, die durch ihre besondere „Geschäftstüchtigkeit“ den übrigen Metzgern schaden. Im Jahre 1733 führte man für die jüdischen Metzger eine Beschränkung des Schlachtviehs ein. Industrie, soweit man überhaupt davon sprechen kann, war in Karlsruhe kaum vorhanden. Aus der Frühzeit der Stadt wird nur eine Mühle und eine Tabakfabrik genannt.

Wohl merkwürdig erscheint es uns, daß Karlsruhe bis 1731 keine Postanstalt hatte. Erst in diesem Jahre errichtete der Posthalter von Durlach, der Blumenwirt Herzog, eine Poststube in Karlsruhe. Nun endlich war man nicht mehr gezwungen, seine Post nach Durlach zur Weiterbeförderung zu bringen, sondern konnte das hier tun, und auch von hier aus die Meile in einer Postkutsche antreten. Der Fahrpreis von hier nach Freiburg betrug 4 Gulden 50 Kreuzer, nach Heidelberg 2 Gulden 50 Kreuzer, nach Kastatt 50 Kreuzer. Durch die recht unregelmäßige Staffelung der Fahrkosten oft bei gleicher Kilometerzahl war die Fahrt für den gewöhnlichen Mann doch sehr teuer und dazu recht beschwerlich. Ueberhaupt das ganze Verkehrswesen lag um jene Zeit noch sehr im Argen. So mußte der Markgraf darauf bedacht sein, in Zeiten der Missernte genügend Vorräte getroffen zu haben, um seine Landeslinder vor Hungersnot zu schützen. So hören wir aus dem Jahre 1771, daß es in Karlsruhe in bedenklicher Weise am Brot fehlte. Der Markgraf ließ in durlachischen Lande alle Fruchtvorräte aufnehmen, um zu verrechnen, ob der Vorrat bis 3 Wochen nach der Ernte anreiche. Er machte bei dieser Gelegenheit auf den billigen Erlaß des Mehles durch die Kartoffel aufmerksam, was die Landeslinder gerne aufnahmen.

mir gesucht haben!“, dann war alle Müdigkeit dahin, und ich konnte wieder grinsen. . . Die, die wir gesucht haben, war nämlich immer die letzte. Oder: Tagelang zehnten wir von einem bedeutamen Ausspruch des Herrn und haben ihn tüchtig damit durchgefresselt: eines Tages, als unser Wagen gerade hoch mit Weizen beladen abgefahren werden sollte, mußte die Frau lehren, daß heißt die Wagenbremse hinten zudrehen. Sie mühte sich aber vergebens und auch der ungeheuer kräftige Zimmermann hatte Mühe mit dem Ding. Auf die Vorwürfe, warum denn die Bremse nicht geschmiert ist, erwiderte der Herr kalt: „Die Bremsen sind noch jedesmal geschmiert worden. . . nur dies Jahr noch nicht!“ Sie hat daraufhin dies Jahr auch noch ihre Schmiere erhalten.

Aus der klaren ruhigen Verstandeskraft resultiert denn auch die sichere richtige Beurteilung aller Dinge, vor allem der Politik. Es ist erstaunlich wie sich diese Menschen mit Politik beschäftigen, wie sie sich Gedanken machen über dies und jenes. Diesen Menschen kann man nichts vormachen, sie sehen die Dinge, wie sie sind. So wundert man sich daher auch nicht, wenn man hört, daß hier oben seit je eine Hochburg des Nationalsozialismus war. Die Ideen der Bewegung liegen ihnen schon im Blute, sie haben nur jetzt erst Form und Ausdruck gewonnen. Mit einer anderen, nur-denkenden Menschen viel schwerverständlichen Liebe und Hingabe hängen sie an der Person des Führers und seiner Idee; freimütig nehmen sie sich aber auch das Recht zu Kritik, sei es guter oder böser. Nicht man in der Stadt die Worte von der Verbundenheit von Scholle und Mensch, jenem geheimnisvollen, was in den Worten Blut und Boden liegt, so können wir uns, seien wir offen — darunter nicht viel vorstellen; tun wir es, so ist es sicher etwas Falsches. Diese Erfahrung mußte ich dort oben auch machen. Bestimmt war es früher bei uns auch mal anders; mehr und mehr aber trat unser eigenes Ich in den Vordergrund, wurde das Zentrum, um das alles kreist, auf das sich alles einstellt, unser ganzes Denken und Handeln. Mit Stämmen sieht man denn, wie unter den Bauern der Mensch zurücktritt, wie er verdrängt wird von jenem fetten, lehmigen Boden, der an den Schuhen hängen bleibt, und allem was auf ihm wächst. So ist das denn: in jenen wilden Tagen, da es in Österreich drunter und drüber ging, da alles um das Leben des großen Reichspräsidenten bangte, worum drehen sich die Gespräche? Um den noch nicht eingebrachten Weizen, den noch nicht geschnittenen Hafer, die Dürre und die damit verbundene Futtermittel, eine Kuh, die zum Fahren soll. Alles andere, für uns Städler so ungeheuer Wichtiges, schwimmt am Rande, löst wie das leise Brausen eines fernen Stromes nur heran.

Und das, trotzdem seine Lage alles andere als rosig ist. Wie oft habe ich in der Stadt geschimpft, wenn mir mal das Geld knapp wurde und ich auf einige Bequemlichkeiten verzichten mußte. Aber der niedrige Arbeitslohn lebt nicht einfacher und beschwerlicher als ein mittelmäßiger Bauer. Wohl haben sie jetzt elektrisches Licht und fließendes Wasser, dafür aber meistens Schulden, daß ihnen die Haare zu Berge stehen. Sogar die, die es verstanden aus der Inflation Nutzen zu ziehen. . . aber ihrer sind sehr, sehr wenige. Denn wo soll es auch herkommen? Den ganzen Sommer über muß der Bauer seine Verbindlichkeiten von dem hüben Milchgeld decken. Dann: mit dem Verkauf ist es so eine Sache, die Preise für das Getreide sind wieder gesunken worden. Sämereien aber und Geräte kosten einen Haufen Geld, gar nicht zu sprechen von den festen Kosten, die auf jedem ruhen.

Und trotzdem lassen es sich die Leute nicht verdrießen. Immer und immer wieder schütten sie sich den Buckel frumm, fangen jedes Jahr von vorne an immer im gleichen Kreislauf. Und Arbeit leisten sie, mit der wäre kein Stadtbewohner einverstanden. Ihnen ist keine Frist gesetzt, in der sie arbeiten müssen und wann der Feierabend anfängt. Die Notwendigkeit ist ihre einzige Frist. Wer wollte es da dem Bauern übel nehmen, wenn er die ganze Sache eines Tages satt bekommen würde? Wenn er eines Tages auf die harten, durchfurchten Gesichtszüge seiner Frau zeigen würde und uns seine schwierigen, von blutenden Schronnen durchzogenen Hände weisen würde und erklärte: er habe genug, er mache das nicht mehr mit? Aber er tut das nicht; immer wieder beginnt er von vorn, adert er, sät er, erntet er. Ruhig und seiner Aufgabe bewußt, blickt er über die Interwalle seines Lebens.

Daran mag es wohl auch liegen, daß er zu Ereignissen eine ganz andere Einstellung hat. Ich habe mich nicht genug wundern können, daß alte Leute die Begebenheiten ihrer Lebensjahre noch bis in die fernste Jugend genau überblicken, daß sie von Ereignissen, die sich vor einem halben Jahrhundert oder mehr zugetragen haben, sprechen, als wären sie gestern gewesen. Ich habe versucht, ähnlich in den Erinnerungen meiner eigenen zurückliegenden Jahre zu framen. Das Ergebnis war kläglich. Vor 22 Jahren hat es hier zum letzten Male gebrannt; heute noch weiß man die genauen Einzelheiten, wie der und jener gerannt kam, daß jener vom Felde aus den Brand zuerst sah. Und dabei war es gar nicht einmal so bedeutend ge-

wesen: wenn ich mich recht erinnere war ein Dachstuhl abgebrannt.

Man muß sich wundern, wo der Landmann bei dieser schweren Lage und dieser anstrengenden Arbeit den Frohsinn hernimmt, den er, wenn er dann Ruhe hat, an den Tag legt. In den Wirtschaftsjahren sieht man abends beisammen, auch die holde Weiblichkeit findet sich ein. Jemand eine Musik wird immer aufgetrieben — überhaupt ist Musikliebe ein wesentliches Element; als ich verriet, daß ich Geige spielte, rühten die guten Leute nicht eher, als bis sie für mich ein Instrument aufgetrieben hatten und schleppten mich dann als einen großen Künstler zu ihren Freunden — meistens bleibt es bei dem Wimmerholz (im Lexikon: Mundharmonika). Dann kommen all die schönen alten Volkslieder hervor und der ganze Chor singt mit, ein bißchen langgezogen und sentimental, aber schön ist es doch. Daß dabei der Wirt auf seine Kosten kommt, versteht sich von selbst; die neuesten Tagesbegehriße werden ausgeframt; dort laßt bei einem die Kuh, jener hat seinen Weizen jetzt schon ganz drinn, heut hat der in Wechelbronn geschmitten, jener hat seinen Weizen noch stehen lassen. Kommt dann die Mitternacht heran, so verkrümelt sich so lachte eines nach dem andern: zuerst die Pärchen, dann die Älteren, schließlich die Jüngeren. Und am Morgen geht die Arbeit wieder los.

Ja, werdet ihr nun sagen, die Arbeit wird dem Landmann doch aber jetzt immer leichter gemacht; immer neue Maschinen werden doch erfunden, so daß der Bauer doch jetzt gerade vom Kutschbock herunter arbeiten kann. Sehr schön und gut; aber solange die einfache Mähmaschine noch 400 Mark kostet, ist die Technik für den Landmann ein noch unerschwinglicher Luxus. Natürlich geht es viel schneller so; ich erinnere mich, daß der Herr mal seinen größten Weizenacker von einem schneiden ließ, der mit seiner Maschine gerade nebenan seinen Acker schnitt. Ja, für das Stück, zu dem sonst zwei Leute einen vollen Nachmittag gebraucht hätten, benötigte der so ungefähr eine halbe Stunde und zog dann stolz wieder ab. Wir konnten unterdessen gleich binden u. das Getreide durch die lange Hise schon sehr dürr war, wurde es auch gleich eingefahren, so daß der ganze große Acker an einem Nachmittag fahl war. Aber schließlich, man bedenke: was sollte der Landmann auch tun, wenn er wirklich so schnell fertig würde, wie es die technischen Vollkommenheiten zur Zeit erlauben? Denn mehr Arbeit kann er sich nicht schaffen, als der Boden, den er besitzt, für ihn hat.

Am liebsten aber nun die drückende Last der Arbeit doch etwas zu erleichtern, versucht man die Technik des natürlichen Gerätes zu vervollkommen: die Technik des Gebrauchs der Hand und der durch sie bedienten Geräte. Und hier liegt die Hauptschwierigkeit, mit der der Landbauer stets zu kämpfen hat. Hier, auf diesem fast unbeachteten Gebiet hat er zu lernen und hier wird es sich erweisen, ob er fähig ist zum Bauern oder nicht. Denn es ist nicht gleichgültig, wie man die Garben in den Wagen lädt, oder den Acker. Zu allem gehören ganz

besondere Verrichtungen. Und es dauert ebensolange, bis man begreift, wie eine Garbe richtig gebunden wird, wie zur Herstellung einer richtigen Gufform.

Und das ist es nämlich, was am meisten Konfliktstoff zwischen Bauer und Helfer in sich birgt: daß der Helfer nicht begreifen will, daß auch hier gelernt werden muß, daß er sich zeigen lassen muß, wenn seine Arbeit richtig sein soll. Und diese Griffe sind nicht etwa einfach; es gehört Probieren und immer wieder Probieren dazu, bis man sie richtig ausführen kann. Ich kann noch keine vorchriftsmäßige Garbe binden, von Nähen keine Spur; aber ich weiß wenigstens schon, wie man eine Garbe richtig mit der Gabel aufschlägt. Ich weiß: mancher wird lächeln, wenn er das liest; aber er gabele mal 14 Tage, ob er dann nicht sagt: am Anfang machte ich es falsch und damit mir selber schwer. Das ist denn auch der Prüffstein, wer Stadtmensch ist und immer bleiben wird, und wer Bauer werden kann: der Stadtmensch wird die Griffe und Kniffe nie lernen und gibt er sich noch solche Mühe. Dem Bauern aber liegen sie im Blut, er macht sie, wenn er sie ein paar mal gesehen hat, instinktiv richtig.

Nehme ich die Summe dieser Tage, so muß ich sagen: es sind keine schlechten Erinnerungen, die ich mitnahm. Ich kam zu guten Leuten, die sich alle Mühe geben, einen richtigen

Ausgleich zwischen ihren Wünschen und meinem Können herzustellen. Ich lerne Menschen kennen, die in ihrem Denken und Trachten mir bisher fremd, ja, ich will ehrlich sein, sogar ein bißchen minderwertig erschienen waren, und lerne sie kennen als meinesgleichen, nur daß sie an einem andern Ende des großen Organismus des deutschen Volkes, eine andere Arbeit ausführen. Menschen, die schwer arbeiten müssen und fähigen Dank dafür haben, Menschen, die unsere tiefste Achtung verdienen und all unsere Fürsorge, die wir zufällig in der gesellschaftlichen Schichtung über ihnen stehen. Körperlich nahm ich einen großen Gewinn mit: kein Training kann dem Körper das geben, was harte Landarbeit in freier, gesunder Luft ihm vermittelt, und kein freiwilliges Anspannen holt das heraus, was der moralische Zwang des Bauern Gleichstun von mir verlangt. Ich bin überzeugt: wäre ich länger geblieben, ich hätte später nicht zu jenen gehört, die auf die Landhilfe schimpfen. Und schließlich konnte ich das frohe Bewußtsein mitnehmen, nach meinen Kräften den Fortschritt gemacht zu haben, einem geplagten und geschundenen Menschen Helfer gewesen zu sein. Ganz zu schweigen von der tiefen Ehrfurcht und Liebe, die ich für jenes herrliche Stück deutsches Land immer im Herzen behalten werde.

Wieder ein Saarverein in Karlsruhe

In der Reihe der Saarvereine, die das badische Land und Karlsruhe besuchen, traf am Nachmittag des vergangenen Montags der Föderische Männergesangsverein Mittelberg-Saar zu einem mehrstündigen Aufenthalt hier ein. Verkehrsreferent Lacher begrüßte die etwa 100 Saarfänger namens der Stadt und des Verkehrsvereins bei ihrem Eintreffen im Stadtpark. Ingenieur Desterle sprach gleichfalls herzliche Begrüßungsworte namens des Saarvereins. Direktor Lacher hob in seiner Ansprache besonders hervor, daß die Stadt Karlsruhe sich freudig über den zahlreichen Besuch von Saarvereinen, was wohl damit im Zusammenhang stehe, daß die Stadt den Heimatgedanken immer gepflegt und dem Saarländers stets besondere Beweise der Verbundenheit gegeben habe. Er benutzte die Gelegenheit, die Gäste zum 2. Südbadischen Heimattag am 22. und 23. September dahier einzuladen und bat sie, für diesen Tag zu werben. Bei gutem Verlauf des diesjährigen großen Heimattages werden die Karlsruher dann auch einen Dankbesuch in die befreite Saar unternehmen und die Grüße und den Dank der badischen Landeshauptstadt persönlich überbringen. Werbeschriften und Gesandtenzeugnisse dieser Firmen wurden als kleines Angebinde überreicht und von den Gästen dankbar angenommen. Der Vorstand dankte mit freundlichen

Worten und versicherte, daß die Deutschen an der Saar Mann für Mann dafür einstehen werden, der Volksabstimmung einen für Deutschland günstigen Verlauf zu sichern. Nach einem Besuch der hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten reisten die Gäste am Abend in ihre Heimat mit den besten Eindrücken von dem Empfang im deutschen Vaterlande, insbesondere in der badischen Landeshauptstadt Karlsruhe, zurück.

Warum denn in die Ferne schweifen . .

wenn Du die Perlen Deiner badischen Heimat noch nicht kennst? Hast Du schon einmal an den Gestaden des blauen Bodensees Ruhe und Erholung vom Hasten des Alltags gesucht? Das Reiseziel Tausender des In- und Auslandes, das „Schwäbische Meer“ in seiner herrlichen Landschaft, bietet auch Dir, badischer Arbeitssamer, Gelegenheit, zu wirklicher Erholung! Fahre mit der RSG „Kraft durch Freude“ an den

Bodensee (Meerlinger See)
Die Fahrt kostet ein Schl. Unter-
kunft und Verpflegung RM. 24.—
Fahrtbauer: 26. August bis 1. September 1934.
Melde dich sofort bei deiner DMS oder
RSG-Dienststelle!

Gewinnauszug
5. Klasse 43. Preußisch-Süddeutsche
(269. Preuß.) Staats-Lotterie
Gewinn
Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

11. Siebungstag 20. August 1934
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M.	274808
6 Gewinne zu 3000 M.	138716
12 Gewinne zu 2000 M.	366622
87621	215641
52 Gewinne zu 1000 M.	22348
79657	106121
213279	220593
250769	267260
320413	351926
22348	52800
196074	202817
236151	241752
278979	288541
357801	370760

20 Tagespremiën.
Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM. gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:
24946 25121 55728 69605 70491 72182 86318
107995 224945 232954

Im Gewinnrade verblieben: 380 Tagespremiën zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 300000, 2 zu 75000, 4 zu 50000, 4 zu 8000, 8 zu 2000, 26 zu 1000, 132 zu 500, 244 zu 300, 586 zu 200, 1220 zu 100, 3036 zu 50, 11868 zu 300 M.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M.	104096
4 Gewinne zu 3000 M.	319709
20 Gewinne zu 2000 M.	47125
230525	249555
24 Gewinne zu 1000 M.	56414
132140	139474
326014	380200
348637	146225
263044	369065
101255	107823
236351	309173

Saargesellschaft
Mittwoch, 22. August 1934:

Theater:
Konzertsaal: 20 Uhr: Annerl

Film:
Anfänger: Im Banne der Berge (Der Wildtrieb)
Gloria: Unter den Dächern von Paris
Kammer-Vielspiele: Frechheit feat
Ball: Jahrmärkte-Rummel
Kell: Sag wer Du bist
Schauhaus: N. F. 1 antwortet nicht
Union-Vielspiele: Kamerad und Liebe

Konzert Unterhaltung:
Grüner Baum: Tanz
S. D. W.: Künstlerkonzert
Lüdenbrunn: Stimmungstabelle
Museum: Konzert und Tanz
Odeon: Kapelle Otto Gouben
Riederer: Tanz
Stadtpark-Restaurant: Tanzunterhaltung
Stadtpark: 16-18 Uhr Nachmittagskonzert des
Philharmonischen Orchesters
Wiener Hof: Tanz
Weinhaus Jutz: Sammlertabarett

Kurze Stadtnachrichten

Turn- und Sportlehrgang. Vom 28. Oktober ds. Js. findet an der Landesturnanstalt in Karlsruhe ein Turn- und Sportlehrgang für Lehrerrinnen aller Schulgattungen statt.

Deutsches Wörterbuch. Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat alle Schulbehörden auf das im Verlage von S. Hirzel in Leipzig erscheinende Deutsche Wörterbuch hingewiesen. Vor allem haben die höheren Lehranstalten und Stadtschulämter dafür Sorge zu tragen, daß das Deutsche Wörterbuch angeschafft wird und, falls das bisher geschehen, die Fortsetzungen gekauft werden. Dies sei notwendig, da es um den Bestand einer großen nationalen Arbeit geht.

Sommeroperette. Heute, Mittwoch abend findet die erste Wiederholung des Singspiels „Annerl“ von Karl Emmel statt. Die temperamentvolle Wiedergabe unter Leitung von Bruno Zuberth und Hugo Levenbender ist die Garantie für einige Stunden glänzender Unterhaltung. Die Vorstellung beginnt 20 Uhr.

Bauern in der Sommeroperette: Die in dem Singpiel der Sommeroperette „Annerl“ aufstretende bayrische Trachtengruppe, die als Zwischenspiel im ersten Akt ihre Schlußplattler aufführt, ist wieder wie feinerzeit im „Weißen Köpfl“ von der Bauern- und Trachten-Vereinigung Weiß-Blau Almfrieden, Karlsruhe gefeiert.

Todesfall. An einem Herzschlag verstarb am Montag auf dem Wege vom Dienst nach Hause Reichsbahnoberrat Alexander Rehmer, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter der Reichsbahndirektion Karlsruhe. Geboren am 5. August 1879 zu Buchen trat er nach bestandener Matur im Jahre 1899 als Anwärter für den höheren Eisenbahnverwaltungsdienst in den Dienst der Badischen Staatsbahnen. Nach der vorgeschriebenen sachlichen und wissenschaftlichen Vorbereitungszeit legte er im Jahre 1904 die Staatsprüfung für den höheren Eisenbahnverwaltungsdienst ab. Dem damaligen Bewährungsgang entsprechend wurde er darauf in verschiedenen Durchgangstellungen des äußeren und in-

neren Dienstes als Abteilungsleiter, als Leiter mehrerer größerer Bahnhöfe, darunter Billingen und Heidelberg und als Betriebsinspektor bei verschiedenen Betriebsinspektionen, in Karlsruhe Verkehrsreferent in Würzburg, Vorstand des Reichsbahn-Verkehrsamts Köln verwendet. Im vergangenen Jahre gab er seinen Köhler Hofen auf und übernahm bei seiner alten Heimatdirektion Karlsruhe den Posten des wissenschaftlichen Hilfsarbeiters für den Verkehrsdienst.

Mittwochmittagskonzert im Stadtpark. Am kommenden Mittwoch, 22. August, wird das Philharmonische Orchester in der Zeit von 16 bis 18.30 Uhr das übliche Nachmittagskonzert im Stadtpark spielen. Das von Kapellmeister Willibald Jehn aufgestellte Musikprogramm, das Werke von Adam, Bayer, Mailart, Suppé, Wagner und Ziehrer enthält, verspricht einen hohen musikalischen Genuß. Die ermäßigten Eintrittspreise gelten.

In den Union-Vielspielen läuft seit Mittwoch ein neuer Film des N.D.S. „Carneval und Liebe“, eine Tonfilmoperette mit Musik nach Motiven von Johann Strauß. Die Hauptdarsteller sind Lien Devers, Hermann Thimig, Hans Moser usw., Regie führte Carl Lamac, der bekannte Spielleiter der Army Dndra-Filme. Das reichhaltige Beiprogramm zeigt neben der neuesten Deutlintonwoche und einem sehr interessanten Kulturfilm einen kleinen Schwank von Charlie Koellinghoff „Frau Eva wird mondain“ mit Ralph Arthur Roberts, Neva Hofen, Hans Deppe usw.

Zur heutigen Sendung des Jugendfunks
Ein Großteil unserer Jugend hat seine Fahrten hinter sich, viele sind noch unterwegs. Sie alle haben das Erlebnis der deutschen Landschaft in sich aufnehmen dürfen. Deshalb steht die heutige Stunde der jungen Nation im Zeichen der deutschen Landschaft. Aus der heutigen Sendung soll allen Jungen nochmal das Erlebnis ihrer Ferienfahrten neu erleben. Die Sendung beginnt 20.35 Uhr. Anschließend erfolgt bekanntlich die Sendung des Deutschlandsenders „HJ aus allen Gauen“.



Aus der Bewegung



Die größte Kongresshalle der Welt

Der Neuenbau für den Reichsparteitag in Nürnberg — Die Halle der 60 000

Seit Monaten wurde in Nürnberg an der Erstellung der Aufmarscharena im Luisenpark für die Reichsparteitage, nach den Ideen des Führers, gearbeitet. Bei diesen Planungen wurde auf dem Baugelände am Dutzendteich, das sich der Aufmarscharena anschließt, ein Gelände für die Kongresshalle der Zukunft bestimmt. Für einen Kongressbau, der in seinen Ausmaßen weit größer sein wird als das Kolosseum in Rom, dessen großer Versammlungsraum 60 000 Menschen fassen muß, und der doch voll tiefer Geschlossenheit die Versammelten zu einer Einheit zusammenzwingen soll.

Ist das überhaupt möglich? Muß nicht ein Raum, der eine Fläche von etwa 145 mal 190 Meter überspannt, jede Zusammenfassung unmöglich machen und die zusammengeströmten Menschen zu einer verwirrenden, nicht mehr fassbaren Masse zerstreuen?

Weiheraum für den Führer und sein Volk

Nur ein Bauwerk, das der in Stein gebannte Ausdruck der gewaltigen völkischen Schöpfung unseres Führers ist, und das doch die Kraft eines eigenen, schöpferischen Künstlerwillens in sich trägt, kann diesen Forderungen gerecht werden.

Professor Ludwig Ruff, Nürnberg, löste diese grandiose Aufgabe in seinem von dem Führer genehmigten Entwurf. Nicht der Wille einen Monumentalbau in technischer Vollendung mit einer bestimmten architektonischen Prägung zu schaffen erfüllte ihn. Getragen von dem Geist der Bewegung reifte der Entwurf für ein Bauwerk, welches in seinem Innern zu einem Weiheraum für den Führer und sein Volk werden soll und auch in seinem Äußeren klar diesen Gedanken zum Ausdruck bringt.

Das gewaltige Halbrund der großen Kongresshalle bestimmt die äußere Form des Kongressbaues. In selbständiger, klarer Form schließen sich die beiden Nebensäle dem Halbrund des Hauptsaales an und fügen sich doch harmonisch in die strenge Geschlossenheit des Gesamtwerkes.

Alle Organismen dieses Bauwerkes — der Hauptraum als solcher — der die Dachkonstruktion tragende Konstruktionskranz — und die über die Arkaden führenden Umgänge in den beiden Rängen — sind nach außen hin klar betoniert. Diese schön ausgewogene, architektonische Gliederung in Verbindung mit der gebänderten Wucht der gewaltigen Ausmaße, die von keinem Bau in Europa übertroffen werden dürften, sind von überzeugender Monumentalität.

Die architektonische Gestaltung

Ebenso zwingend wie die Struktur des Ganzen, ist die Einmaligkeit der Gestaltung der großen Kongresshalle selbst. In riesigen, amphitheatralischen Rängen steigen sich die Sitzplätze der Zehntausende auf, die sich alle auf das Rednerpult konzentrieren.

In der 35 Meter hohen Halle schließt ein Säulenkranz über den beiden Rängen den Raum nach oben hin architektonisch ab und gibt ihm durch diesen streng gegliederten Wandelgang einen Klang von tiefer, wehevoller Stimmung. Die nicht gerundete, große Bühnenwand hinter der Führerkanzel fängt das machtvolle Mund des ganzen Innenraumes auf. Es gibt keinen Platz

in dieser überwältigenden Halle, von dem aus man nicht den Führer sehen und hören kann.

So wird dieser Raum, der dem Volk gehören soll, zu einem Kultraum tiefter Geschlossenheit. Es wird kein Profanbau entstehen, der soundsoviel tausende Menschen fassen kann und dessen Konstruktionen grandios sind, sondern der Zusammenschluß eines ganzen Volkes um seinen großen Führer; letzte völkische Verbundenheit wird architektonisch gestaltet.

Ein Meisterwerk der Kräfteverteilung

Ebenso stark, wie der Kongressbau in seiner architektonischen und organischen Gestaltung, ist auch die technisch geniale Lösung. Keine Mittelstützen zum Tragen der Deckenlast unterbrechen die klare Weite der Halle. Ein freitragendes Eisenkonstruktionsdach überspannt die ungeheure Fläche von 145 mal 190 Metern. Diese mächtige Ueberdachung ruht auf einem massiv gemauerten Konstruktionskranz. Unabhängig voneinander tragen der grandiose Bau und das gewaltige Dach ihre Lasten in sich. Selbst die alles vernichtende Zeit wird diesem Meisterwerk der Kräfteverteilung nichts anhaben können.

Die ganze Helligkeit des Tageslichtes wird durch die Glasabdeckung dieses Flachdaches fallen und den Raum der Sechzigtausend mit leuchtender Klarheit erfüllen. Eine zweite, tiefer liegende Glasdecke (Staubdecke) sorgt für die Abblendung der heißen Sonnenstrahlen und verbirgt die Eisenkonstruktion des Hauptdaches. Von den riesigen Wassergräben und Gefällanlagen dieses Daches — von den Warmluft- und Entlüftungsanlagen in Ueberdimensionen — von all den technischen Einzelheiten, die in das Gigantische gehen, schon jetzt zu berichten, würde zu weit führen.

Ueber die Forderungen des Programmes hinaus hat Professor Ludwig Ruff einen Entwurf geschaffen, der bezwingend in seiner Lösung ist. Ein Werk ist im Entstehen, das über Jahrhunderte hinaus von der Umgestaltung des deutschen Menschen durch seinen Führer und von dem kraftvollen Willen zur völkischen Einheit zeugen wird.



Der Führer nahm die ersten Wahlergebnisse in seinem Garten entgegen. Der Führer mit seinem Adjutanten Bräuner (links im Hintergrund) und Justizminister Kerrl (rechts) läßt sich von Reichsminister Dr. Goebbels die ersten Wahlergebnisse mitteilen.

Frauenarbeitsdienst in Pommern

Nun ist unsere Siedlungshilfsgruppe schon vier Monate in einer pommerschen Siedlung, und wir und die Siedler können uns kaum vorstellen, daß es jemals anders war. Durch die gemeinsame Arbeit, durch Mitteilung von Freud und Leid, durch gemeinsames Frohsinn bei Fest und Feier verwaßt man ganz miteinander.

Aber das Bauernleben hat auch seine Sorgen und Mühen. Schon beim Wetter fängt es an: Dem Städter ist schon Wetter halt schön Wetter, und regnen soll es nach Möglichkeit fast gar nicht. Hierbei aber sind Regen, Sonne und Wind Fruchtbringer oder Fruchtvernichter, je nachdem, ob sie zur Zeit oder Unzeit sich einstellen. Der es wird ein Vieh krank — da gibt's dann für die Kinder vorläufig keine Schuhe, und Mutter kann keinen Stoff kaufen zum Demdennähen. Und so um den 1. Januar herum, da warten die Zinszahlungen und werfen schon jetzt ihre Schatten voraus.

Die Frau hat nicht viel Zeit zum Zeitunglesen. Meist ist sie die erste auf und geht in den Stall zum Melken, damit die Milch rechtzeitig für den Milchwagen bereit ist. Dann

gibt's das erste Frühstück, die Kinder sind für die Schule zu richten und die Kleinen anzuziehen. Sie kommt den ganzen Tag über nicht zur Besinnung: die Schweine wollen gefüttert werden, in der Feldarbeit muß sie mithelfen — das junge Siedlerpaar muß alles selbst besorgen, denn das Geld will für einen Knecht meist nicht zureichen.

Feste und Feiern sind selten im Leben des Siedlers. Aber wo es ein Fest gibt, da spricht man wochenlang vorher und nachher davon. Hier auf dem Land lebt man langsam — alles Geschehen hat ein so ganz anderes Gesicht als in der schnelllebigen Stadt.

Wenn man vom Arbeitsdienst in Pommern erzählen will, muß man vom Siedlerleben erzählen, denn Arbeitsdienst und Siedlung gehören hier untrennbar zusammen. Die Siedlung und ihre Menschen stehen im Mittelpunkt von Denken und Schaffen, und die gemeinsame, wenn auch bescheidene Arbeit verbindet die Menschen unserer Gruppe zu einer Werksgemeinschaft, deren letztes Ziel über den Augenblick hinaus Deutschlands Aufbau ist.

Am Schwarzen Brett

Deutsche Arbeitsfront, Kreis Karlsruhe

Am Donnerstag, den 23. August, 18 Uhr, findet im Theateraal der „Schrenpp-Gaststätten“ (Colosseum) eine wichtige Sitzung statt, zu der alle Ortsleiter der DAF des Kreises Karlsruhe-Etlingen mit ihrem ganzen Stabe, alle Betriebsleiter der DAF des Stadtbezirkes Karlsruhe und alle Betriebszellenobmänner des Kreises Karlsruhe-Etlingen zu erscheinen haben.

Es sprechen: Kreisleiter der Deutschen Arbeitsfront, Hg. J. Frey und Kreisleiter der NSDAP, Hg. W. Worch über das Thema:

„Arbeitsbeschaffung“.

Für alle oben angeführten Ortsleiter ist es Pflicht, an der Sitzung teilzunehmen.

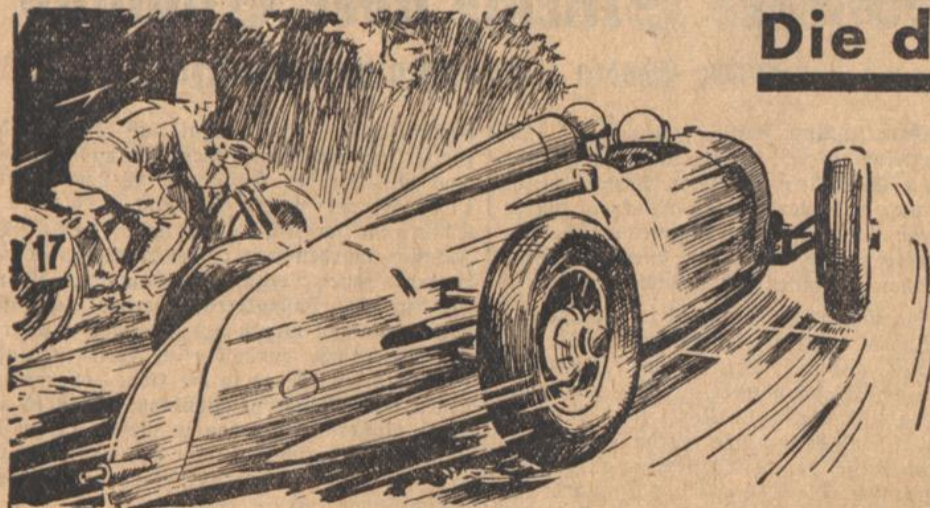
Deutsche Arbeitsfront.

NSDAP, Ortsgruppe Karlsruhe-Hardtwald

Heute, Mittwoch, den 23. August 1934, abends 8.15 Uhr, Sitzung der Politischen Leiter in der „Alteutschen Bier- und Weinstube“ Kallertallee. Erscheinen sämtlicher PL erforderlich. Der Propagandaleiter.

Aus der Gebietsführung der NSDAP

Die neue Privat-Anschrift des Gebietsleiters Friedrich Kempfer lautet: Karlsruhe-Kuppurt, Neues Viertel, Tulpenstr. 41.



Die deutsche Bergmeisterschaft 1934

gewinnt Hans Stuck auf Auto-Union mit neuem Streckenrekord beim großen Bergpreis von Deutschland mit

SHELL

KRAFTSTOFF UND AUTOOEL

Der Führer

Mittwoch, 22. Aug. 1934, Folge 230, Seite 13

Ein Amerikaner über die Volksabstimmung

Deutschlands Zukunft liegt ganz zweifellos bei Adolf Hitler - Des Führers Abrüstungspolitik ist Dienst am Frieden

* Berlin, 21. Aug. Am Wahlsonntag unternahm im Auftrage des Außenpolitischen Amtes der NSDAP der Leiter der Presseabteilung, Pg. Dr. Karl Bömer, zusammen mit einigen amerikanischen Journalisten einen Rundgang durch die Wahllokale Groß-Berlins, um ihnen den gesamten Wahlvorgang in allen seinen Phasen, von der Stimmabgabe bis zur Stimmenprüfung und Zusammenzählung zu zeigen. Denn bekanntlich bezweifelten übelwollende Blätter des Auslandes, ehe die Wahlen stattfanden, ihre korrekte Durchführung und versuchten schon lange, mit verlogenen Parolen auf die Hirne ihrer Leser zu trommeln. Ihnen gelten die nachfolgenden Ausführungen, die einer der Teilnehmer dieser Rundfahrt, Professor Vernon McKenzie, einer der bekanntesten amerikanischen Journalisten und Dekan der Journalistenschule an der Washington-Universität in Seattle (Washington) in einem Interview dem Vertreter des Außenpolitischen Amtes machte.

Frage: „Darf ich Sie, Professor McKenzie, bitten, Ihren Eindruck vom heutigen Wahlsonntag wiederzugeben?“

Antwort: „Ich muß gestehen, daß keine Volksabstimmung unparteiischer und mit größerer Sicherheit vor Betrug durchgeführt werden kann, als die heutige deutsche. In einigen Ländern gibt es einen Brauch, den man „Stufung the Ballot-Box“ (das heißt die Wahlurne mit bezahlten Stimmen auffüllen) bezeichnet, und das scheint mir noch dem, was ich heute sah, in Deutschland absolut unmöglich. Ich war erstaunt, wieder einmal die bekannte deutsche Gründlichkeit kennenzulernen, nicht nur in der ganzen Art des Wahlvorganges, sondern auch in seiner blisschnellen Abwicklung. Ich glaube, mancher amerikanische Angelegenheitsmann würde froh sein, von Ihren tüchtigen Nazis lernen zu können, vor allen Dingen, was die Formulierungen ihrer politischen Schlagwörter angeht.“

Natürlich unterscheidet sich die Durchführung ihrer politischen Kampagne in einem totalen Staat ganz augenscheinlich von der in einem Zwei-Parteien-Staat. Ich möchte gern sehen, wie Ihre politischen Fachmänner eine Zwei-Parteien-Kampagne durchgeführt hätten. Doch über diesen Punkt will ich lieber jetzt nicht sprechen.“

Frage: „Wie stellt sich Ihnen, der Sie 1932 noch eine Studienfahrt durch unser Land machten, jetzt das Deutschland von heute dar?“

Antwort: „Wohl am meisten bin ich bei meinem augenblicklichen Besuch davon beeindruckt, welche überaus ehrliche Begeisterung Adolf Hitler vom frühen Morgen bis nach Mitternacht von den Tausenden vor der Reichskanzlei versammelten Deutschen entgegenbringt.“

Die Menschenmenge zeigte eine wirkliche Verehrung für den Führer, und das beweist mir, daß er heute weit mehr ist als ein Parteiführer. Im Jahre 1932 war er so augenscheinlich ein Parteiführer, daß man wohl seine politischen Fähigkeiten bewunderte, aber die staatsmännischen noch nicht erkennen konnte.“

Deutschlands Zukunft liegt ganz zweifellos bei Adolf Hitler

Wenn Deutschlands volle Gleichberechtigung, Gleichberechtigung nicht nur in politischen Fragen, sondern auch in der Abrüstungsfrage verlangt, so erkläre ich frei und offen, daß dies Deutschlands volles Recht ist.“

Anderer Völker haben zuerst den Versailler Vertrag gebrochen. Es würde zum Guten des Weltfriedens sein, wenn man Adolf Hitlers Abrüstungspolitik anerkennen würde.“

Doch wenn andere Nationen zum Angriff rüsten - es ist ja nur eine technische Frage, ob sie es verteidigung oder Sicherheit nennen - warum nicht auch Deutschland?“

Der Eindruck in England

* London, 21. Aug. Die beiden großen Londoner Blätter „Times“ und „Morningpost“ äußern sich am Dienstag ausführlich über das Ergebnis der Volksabstimmung vom letzten Sonntag. „Morningpost“ beharrt auf ihrem Standpunkt, das das Stimmresultat kein Bild von der wahren Stimmung des deutschen Volkes liefere, gibt jedoch zu, daß Hitler einen neuen Beweis seiner Stärke gegeben habe und daß er als identisch mit Deutschland betrachtet werden müsse. Aber gerade diesen Umstand hält das Blatt für beunruhigend, indem es in bescheidener Unbelehrtheit nach dem Vorbilde Pariser Blätter früherer, kurz nach Beendigung des Krieges getane Äußerungen Hitlers anführt und darauf auf kriegerische Pläne schließen will. . .

Beträchtlich objektiver äußert sich die „Times“. Das Blatt legt zwar nach wie vor Gewicht auf die Höhe der am Sonntag abgegebenen negativen Stimmen, erkennt aber an, daß

ein beinahe 90prozentiges Ja unmöglich gewesen wäre, wenn der Führer nicht nach wie vor über eine große und begeisterte Anhängerschaft verfügte und wenn die Mehrheit der Nation nicht der Überzeugung wäre, daß unter den obwaltenden Umständen keine andere Führung als die seine möglich sei. Sehr beunruhigt ist das Blatt über verschiedene Äußerungen, die während des Propagandafeldzuges der Vorwoche in Deutschland gefallen sind und die bei dem deut-

lichen Volke zweifellos die Vorstellung erweckt hätten, es sei von Gegnern umringt. Die „Times“ meint, die Erregung solcher fremdenfeindlicher Gefühle könne kaum als ein Beitrag für den internationalen Frieden bezeichnet werden, vergißt aber zu erwähnen, daß ja auch die Äußerungen maßgebender fremder Blätter über deutsche Zustände keineswegs immer auf einen deutschfreundlichen Ton abgestimmt sind.

Das Strafsystem im neuen Strafrecht

Eine neue Ehrenstrafe: die Achtung

* Berlin, 21. Aug. Ueber die Regelung der Strafen im künftigen Strafgesetzbuch äußert sich auf Grund der Beratungsergebnisse der amtlichen Staatsrechtskommission in der vom Reichsjustizminister Dr. Gurtner herausgegebenen Broschüre über das kommende Strafrecht Ministerialrat Nießch vom preussischen Justizministerium. An der Spitze des Strafsystems des künftigen Strafgesetzbuches wird die Todesstrafe stehen. Von einer Differenzierung der Todesstrafe hat die Strafrechtskommission abgesehen. Das Erschießen soll dem Militärstrafrecht, dem Kriegesrecht und dem Ausnahmegericht vorbehalten bleiben und als Regelform die Enthauptung vorgezogen werden. Der Erwägung wert ist die Frage, so führt der Referent aus, ob dem zum Tode Verurteilten durch Trinken eines Giftbechers und in Ausnahmefällen durch Bereitstellung einer Schusswaffe die Möglichkeit gegeben werden soll, die Strafe an sich selbst zu vollziehen. Allerdings könne diese Art der Vollstreckung keineswegs allen Verurteilten gestattet werden.

Bei den Freiheitsstrafen werde für die Festungshaft im künftigen Strafgesetz kaum mehr Raum sein. Ein nationalsozialistisches Strafrecht werde dem Verleumdungsverbrecher eine besondere Behandlung kaum mehr einräumen.

Besondere Bedeutung wird im künftigen

Strafrecht den Ehrenstrafen zukommen. Künftig werde die Unterscheidung zwischen Zuchthaus und Gefängnis gerade darin gefunden werden müssen, daß mit der Zuchthausstrafe Ehrverlust zwangsläufig eintritt. Für die schwersten Straftaten werde aber noch eine besondere Ehrenstrafe zu schaffen sein, welche die Rückkehr in eine Ehrenhafte Rechtsstellung ausschließt: Die Achtung. Sie bedente den Ehrentod.

Als Vermögensstrafe werde zunächst die Einziehung des gesamten Vermögens vorgesehen und dann die Geldstrafe zu regeln sein. Die Geldstrafe soll künftig weit sparsamer als bisher angedroht und verwendet werden. Innerhalb ihres Anwendungsbereiches soll der Grundjah der Gleichheit des Lebens für arm und reich durchgeführt werden. Die Geldstrafe muß in Beziehung gesetzt werden zur Leistungsfähigkeit des Täters; als Maßstab wird das durchschnittliche Tageseinkommen des Täters anzunehmen sein. Die Kommission hat davon abgesehen, die Wiedereinführung des Prangers zu empfehlen. Dagegen soll, gleichsam als symbolischer Pranger, die öffentliche Bekanntmachung Verwertung finden, die künftig dem Richter allgemein zur Verfügung zu stellen sein wird.

Dieses Strafsystem wird ergänzt durch ein System von sichernden und bessernden Maßnahmen.

„Der Flug war eine große Strapaze“

Die Stratosphärenflieger berichten über ihre Erlebnisse

* Belgrad, 21. Aug. Professor Cosyns hat am Montag um 17 Uhr in Begleitung seines Mitarbeiters von der Elft und des belgischen Konsuls in Laibach das in der Nähe der Landestelle gelegene Dorf Petrosi verlassen, um sich im Kraftwagen nach Laibach zu begeben. Die Stratosphärenflieger wurden in Laibach vom Bürgermeister, den Behördenvertretern, den Professoren der Universität sowie von einer zahlreichen Menschenmenge empfangen.

Ein amerikanischer Student, der sich zur Erholung in dem kleinen Dorf aufhält, gab dem Sonderkorrespondenten der „United Press“ folgende Schilderung über die Landung des Ballons: „Gestern abend gegen 8 Uhr befand ich mich gerade auf einem Spaziergang. Plötzlich erblickte ich am Himmel eine helle Kugel, die ich zuerst für einen Stern hielt. Der helle Fleck wurde immer größer, schließlich erkannte ich den Ballon, der mit großer Geschwindigkeit immer tiefer sank. Ich rannte zu der Stelle, wo der Ballon wahrscheinlich niedergehen mußte. Auch in Zenovise selbst hatte man den Ballon inzwischen gesehen, und eine ganze Reihe von Menschen lief auf dem Feld zusammen, auf dem der Ballon dann kurz nachher landete. Die Stratosphärenflieger gaben Lichtsignale mit einer Taschenlampe und winkten mit Taschentüchern. Sie ließen ein Tau herab und forderten die auf dem Feld zusammenlaufenden Bauern durch Winke auf, den Ballon an dem Tau niederzuziehen.“

Die Landung vollzog sich ganz allmählich. Als erster stieg von der Elft aus der Gondel. Er war von der Kälte, die die Flieger zu erdulden hatten, ganz erstarret und konnte sich kaum bewegen. Besonders durch die schlechte Luft in der Gondel war er ganz mitgenommen. Er lag mehrere Minuten wie Le los am Boden und kam erst wieder zu sich, als er ein paar Schluck heißen Tee getrunken hatte. Dann stieg auch Professor Cosyns aus dem Ballon. Er war wie sein Begleiter ziemlich mitgenommen von dem Flug, ebenfalls von der großen Kälte und der schlechten Luft in der Gondel.

Der Korrespondent hatte eine längere Unterredung mit dem Begleiter Professor Cosyns, dem erst 23jährigen van der Elft. Elft sagte: „Wir hatten sehr unter der Kälte zu leiden.“

In der Gondel betrug die Temperatur etwa 0 Grad, außerhalb der Gondel 60 bis 70 Grad unter Null. Der Mangel an Bewegung in der kleinen Gondel machte sich sehr bemerkbar, unsere Glieder waren wie erstarrt, wir konnten nur mit großer Mühe die Apparate bedienen. Die Orientierung war durch die große Höhe, in der wir flogen, sehr erschwert. Bis kurz vor der Landung wußten wir überhaupt nicht, wo wir uns eigentlich befanden. Wir waren überrascht, als wir schließlich erfuhr, daß wir in Jugoslawien gelandet waren. Der Flug war für uns eine große Strapaze, um so mehr, als wir die letzten beiden Tage und Nächte vor dem Flug kaum geschlafen hatten, weil wir so viel mit den Vorbereitungen zu tun hatten.“

Mit dem Abtransport der Gondel ist am Sonntagabend bereits begonnen worden. Die Arbeiten gingen unter der tatkräftigen Hilfe der Bauern sehr schnell voran. Die Gondel wurde auf einen Leiterwagen geladen, weil die Wege mit dem Automobil nur schwer zu befahren sind.

Schwere Stürme über England

Großer Schaden - Störungen im Luftverkehr

* London, 21. Aug. Heftiger Sturmwind richtete am Montag in vielen Teilen Englands großen Schaden an. Eine Person wurde getötet und viele verletzt. In Blackpool wurde eine Frau, die mit ihrem Mann und Freunden spazieren ging, von einem durch den Wind abgerissenen Reflameschild getötet.

Auch der neuerichtete Luftdienst zwischen einer Anzahl wichtiger britischer Städte litt unter dem schlechten Wetter. Zwei Flugzeuge starteten von Glasgow und erreichten nicht ohne Schwierigkeiten Belfast in Nordirland. Auf dem Flug aber nach Manchester wurde das Unwetter so unangenehm, daß der Weiterflug aufgegeben werden mußte. Die Post aus Belfast wurde mit der Bahn nach London weitergeschickt. Das holländische Verkehrsflugzeug aus Amsterdam, das

Kommunistische Landesverratspläne

* Berlin, 21. Aug. Vor dem 6. Straffenat des Kammergerichts begann heute ein umfangreicher Prozeß gegen 24 kommunistische Funktionäre, gegen die im Zusammenhang mit den Ermittlungen nach den Mordern des im Jahre 1932 in der Kolonie Zelleneck von Kommunisten ermordeten SA-Truppführers Professor Schwarz ein Verfahren eingeleitet worden war.

Im Verlaufe dieser Ermittlungen hatte die Polizei umfangreiche Waffenlager in der Gegend von Reinickendorf entdeckt, die Maschinengewehre, Maschinenpistolen sowie zahlreiche Karabiner und die dazu gehörige Munition umfaßten. Bemerkenswert ist, daß einer der Angeklagten in der Voruntersuchung ausgefragt hat, die SPD habe geplant, mit diesen riesigen Waffenlagern in einem Kriegsfall der deutschen Armee in den Rücken zu fallen, um Störungsaktionen durchzuführen. Ein anderer Angeklagter sagte aus, auf seine Frage, wie er am besten nach Rußland kommen könne, sei ihm erwidert worden, er müsse einen ihm bezeichneten Nationalsozialisten ermorden, dann würden ihm Auto und Paß für seine Flucht zur Verfügung gestellt werden.

Angesichts des riesigen Umfangs des Prozesses, der mehrere Tage in Anspruch nehmen dürfte, tagt der 6. Straffenat des Kammergerichts im Großen Schwurgerichtssaal in Moabit.

Niesenbrand in einer Bootswerft

15 Motorboote verbrannt

* Berlin, 21. August. Ein riesiger Brand brach am Montagmorgen in einer Bootswerft in Saandwinkel bei Spandau aus. Das Feuer, das anscheinend durch Funkenflug hervorgerufen wurde, brach in den Arbeitsräumen der Werft aus und griff in kürzester Zeit auf den Bootschuppen über, wo es in den zahlreich dort lagernden Booten und an den Holzbeständen reiche Nahrung fand. 15 wertvolle Motorboote wurden ein Raub der Flammen, die sogar auf die umliegenden Bäume übergriffen. Auch die Arbeitsräume, in denen wertvolle Maschinen und Materialien sich befanden, wurden vollkommen vernichtet. Die Feuerwehr, die mit sieben Zügen am Brandort erschien, hatte gegen ein Feuermeer von 10 000 Quadratmeter Ausdehnung zu kämpfen. Schließlich stürzte das gesamte Gebäude mit ohrenbetäubendem Getöse ein, so daß von der gesamten Werft nur noch ein Gemirr verkohlter Reste übriggeblieben ist. Der Schaden geht in die Hunderttausende und ist nicht durch Versicherung gedeckt.

Schweres Verkehrsunfall

Zwei Eisenbahner getötet

* Bochum, 21. Aug. Am Montag nachmittag ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke Bochum-Langendreer zwischen Block Prinz von Preußen und Block Altenbochum ein bedauerliches Unglück. Der Reichsbahnoberinspektor Uthmann und der Bahnmeister Helbig aus Bochum wollten in Ausübung ihres Dienstes einem Zug ausweichen, als sie im gleichen Augenblick von einem aus der Gegenrichtung kommenden Personenzug erfasst und sofort getötet wurden.

Schiffszusammenstoß

Italienischer Segler gesunken

* Mailand, 21. Aug. In der Nähe der Insel Elba stieß der amerikanische Dampfer „Cochorda“ in den frühen Morgenstunden des Montag mit dem italienischen Frachtsegler „Giffa Sera“ infolge dichten Nebels zusammen. Der Segler erlitt so schwere Beschädigungen, daß er in kürzester Zeit sank. Die achtköpfige Besatzung wurde von der Schaluppe des amerikanischen Dampfers gerettet und in den Hafen von Livorno gebracht.

Turnen und Sport

Die Tage von Leipzig

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Italienische Glut

Glanzvolle Tage des Sports hat die alte „Seestadt“ erlebt: der Radsport hatte seine Besten und Größten versammelt, um ihnen den Titel Weltmeister anzubieten. Siebenmal war der höchste Rang zu vergeben; dreimal so groß fast die Zahl der beteiligten Nationen. Grund genug, daß jeder errungene Meisterschaftstitel einen Freudentaumel hervorrief. Die Tänze, die von den Italienern dabei vollführt wurden, standen einzig da. Eben noch hatte man nichts von ihnen bemerkt, plötzlich waren sie da, die dun-



Mege (Deutschland) Sieger in der Weltmeisterschaft der Steher

Die Radweltmeisterschaft für Steher über 100 Kilometer wurde am Sonntag in Leipzig ausgetragen und von dem Deutschen Mege gewonnen. Unser Bild zeigt ihn mit dem Altmeister Sawati.

kelhäutigen, aufgeregten schwarzblauen Herren, die den kleinen Polo, Ueberrassungsieger im Fliegerrennen umringten, auf die Schultern hoben, fast zerdrückten im Ueberchwang der Gefühle! Woher kam diese Masse, die bei der Straßenweltmeisterschaft Guerra umwogte? Der stand da, mit blühenden Augen und mit der Würde eines Königs, mitten im Getriebe tief beleidigter Landesknechte, das er mit leutseliger Milde duldete. Eine Handbewegung hätte genügt und alle wären verschwunden — er duldete sie, denn es war besser, im Schmerz nicht allein zu sein. Das ist Guerra . . .!

Das Land der Tränen

Belgien ist klein, aber es ist eine Großmacht des Radsports. Wir haben in Leipzig oft das Glück des Siegers erlebt, aber keine der Szenen, die sich dabei zutragen, läßt sich mit dem vergleichen, was wir mit Raers erlebten, dem Sieger der Berufsstraßenfahrer. Fassungslos stand er zwischen jubelnden Freunden, er heute vor Glück, aber man vergaß die Komik dieses in ein buntes Taschentuch hineinschluchzenden erwachsenen Menschen über der Ergötzenheit, die von so viel Siegesglück ausging. Dabei ist Raers kein „richtiger“ Straßenfahrer, eher ein Held der Bahnrennen, aber wer Befessenheit kennt, mit der die Belgier hinter den Straßenrennen her sind, der kann ermessen, daß es für einen Belgier die Erfüllung des höchsten Wunschtraums bedeutet, Weltmeister der Berufsstraßenfahrer zu sein.

Raers erfüllte ein kaum erhofftes Glück. Scheerens Gewinn — das war eine „Selbstverständlichkeit“! Möchten die Deutschen schreiben, Richter sei der Favorit, mochte ruhig auch „Auto“ Richter „seinen“ Favoriten nennen: „Stereis“ war von unerhörlicher Gewisheit getragen. Er ging siegreich durch alle Läufe mit jener strahlenden Zuberheit, die so gut in das blonde Flamengeficht hineinpaßt. Erregung merkte man ihm erst an, als er nach seinem Endsieg ein paar abgerissene flämische Sätze ins Mikrophon sprach . . .

Ein Meister ohne Betätigung

Es geschehen sonderbare Dinge. Im flachen Nachbarland der Belgier, in Holland, fahren zwar alle Stände und Generationen Rad, aber von dem schönen Straßenrennsport will die

niederländische Behörde nichts wissen. Ausgerechnet der Holländer Polloonaers aber gewann die Weltmeisterschaft der Amateurstraßenfahrer! Ein Witz des Schicksals, wie van Klets zweiter Platz im Fliegerrennen ein Witz gewesen ist. Wie hätten sich die Deutschen, die Franzosen, die Italiener gefreut, wäre einem der ihren der Titel zugefallen, wie hätte man Sonntag für Sonntag den Meister an Start und Ziel der Fernfahrten gefeiert!

Erst Pech . . .

Deutsche und Franzosen teilten sich in das Geschick, vom Pech verfolgt zu sein. Man denke nur an die Tragödie des Toni Merkens! Er war schneller als alle anderen und fiel auf die Taktik eines zweimal Besiegten, der sich weiterprotestiert hatte, hinein. Oder man rufe sich in die Erinnerung zurück den Reifenschaden Schellers in der ersten Runde, und die Stürze von Krügel und Stöpel! Und bei den Franzosen? Alle ihre Berufsstraßenfahrer fielen aus, die Mege und die Geheimtipps, auch Lapébie ging unter, der im Sport bestimmt eine große Rolle gespielt hätte. Defekte und Stürze zerrümpelten die gallischen Hoffnungen. Groß auch war die Misere der französischen Steher . . .

Bei den Deutschen hatte man zuviel erwartet, aber unverständlich waren diese Hoffnungen nicht. Schließlich kämpfte man seit Jahren wieder einmal im eigenen Land, mußte es da nicht klappen? Es klappte zunächst nur bei den Radballspielern. Die Frankfurter gewannen beide Meisterschaften im Zweier- und im Sechserpiel. Die Freude darüber wird geschmälert durch den Umstand, daß es eben doch nur um „Nebenmeisterschaften“ ging. Die Konkurrenz ist zu dürftig. Die deutsche Meisterschaft ist immer noch mehr wert, weil bei ihr die Gegnerschaft groß ist und hart.

Und dann der große Schlag . . .

Es blieb Deutschland und Frankreich die Hoffnung auf die Stehermeisterschaft. Mege und Laquehay waren die Favoriten der beiden Nationen. Drei französische und drei deutsche Schrittmacher im Rennen! Für Mege baute Krewe ein Vollwerk auf, das Laquehay unersetzbar war, für Mege stürzte sich Prieto, hin-

ter Schadebrodt, mutig in die Schlacht. Für Laquehay brauchte Sebergini, hinter A. Pasquier, wie toll auf die Deutschen los und ebenfalls gegen die Deutschen führte E. Pasquier seinen Schützling Konffe. Gab es da noch einen Zweifel, wo die Siegeschancen waren?

Laquehay versuchte es mit Angriffen, ließ Sebergini vor, damit der etwas „drehen“ sollte. Es ging nicht, denn Krewe, jawohl Krewe, war ungeheuer in seinen Spurts und Attacken. Wie haben die Leipziger diesen Krewe umjubelt, als er trotz seiner Aufopferung und als schönster Dank für sie noch den zweiten Platz erkämpfte!

Beim 75. Kilometer verschwand der große Laquehay lang- und kluglos, wie Paillard im Vorlauf verschwunden war. „Es geht nicht mehr, sie sind zu schwer!“, das waren seine „letzten“ Worte. Mit ihm schwand Frankreichs letzte Hoffnung auf einen Weltmeisterschaftsieg.

Mege und Krewe aber wurden gefeiert wie die Fürsten, dieser Doppelsieg war ja auch unsagbar schön und an den Reichssportführer ging ein jubelndes Telegramm . . .! Der Sieger Mege ist erst seit drei Jahren Steher. Vorher kannte man ihn als tüchtigen Straßenfahrer. Was er damals war, ist er geblieben: hart, unbedroffen, bescheiden. Krewe gehört neben den Meistern; er kann soviel, daß auch er einmal mit dem regenbogenfarbenen Tritot geschmückt zu werden verdient!

Epilog

Die zehn Tage Weltmeisterschaften sind vorbei. Sie haben bewiesen, daß auch in Deutschland der Radsport ein Sport der Massen geblieben ist. Die überfüllten Steherrennen und das Straßenrennen vor Jehntausenden haben es gezeigt. Hier muß ein Einwand geheißen: die Straßenmeisterschaft auf einer so völlig flachen Rundkreide ist eine halbe Wahmeisterschaft. Es gab auch sonst noch Schönheitsfehler, sie können jedoch an dem Gesamteindruck und der großartigen Organisation nicht rütteln. Alle Ausländer haben es bestätigt. Die Lobeshymnen des UCI-Präsidenten Léon Breton kamen aus dem Herzen.

Leipzig hat die Erwartungen erfüllt und übertroffen!



Die neuen Straßenweltmeister

Vints Vellenaars, rechts Raers

Bei den Radweltmeisterschaften in Leipzig siegte im Straßenrennen der Amateur der Holländer Vellenaars in der neuen Rekordzeit von 2:13:06 Std. und erreichte einen Geländedurchschnitt von über 41 Zkm., was ebenfalls eine Weltbestleistung ist. Von den Berufsfahrern war der Belgier Raers Sieger im Straßenrennen, der mit 5:56:15,8 mit einer Viertelstunde vor Guerra (Italien) siegte. Der junge deutsche Fahrer Gerhard Fuchsle konnte den vierten Platz befehlen.

Berufsfahrer Buse und Kutschbach mit recht nettem Erfolge. Der Franzose Benoit Faure siegte in 7:03:45 mit 3:45 Minuten Vorsprung gegen eine starke Gruppe, in der sich Moniped vor Defond, Buse, Scimia und Kutschbach den zweiten Platz erspurte.

Richter startete im Ausland

Deutsche Berufsfahrer gingen am Wochenende auf zwei französischen Bahnen an den Abtauf.

In Lille wurde Deutschlands Meister, Albert Richter (Köln) im Gesamtklassiment eines aus vier Läufen bestehenden Fliegerrennens mit 11 Punkten nur vierter hinter dem Franzosen Gerardin (4), Fliegerweltmeister Scheerens (Belgien) (9) und Richard (Frankreich) (10).

Die gleichen Fahrer starteten noch in Amiens im ebenfalls aus vier Läufen bestehenden „Großen Fliegerpreis von Amiens“. Auch hier konnte sich Richter nicht erfolgreich durchsetzen. Hinter Richard (5), Gerardin (6) kam er mit 8 Punkten auf den dritten Platz vor Weltmeister Scheerens (9). Ein 25-Km.-Mannschaftsrennen wurde von Gerardin-Rouillard mit 11 Pkt. vor Scheerens-Lamouier (13) und Richter-Venté (10) gewonnen.

Nationalmannschaft fuhr in Leipzig

Dem Endkampf um die Steher-Weltmeisterschaft in Leipzig ging ein Kriterium der Nationalmannschaft voraus. Der deutsche Meister Merkens-Köln und sein Landsmann Altköner waren nicht am Start. Den Entscheidungslauf gewann Haffelberg-Bodum vor Lorenz-Ghemnik. Die weitere Placierung: 3. Hbe-Leipzig, 4. Horn-Köln, 5. Niemann-Dannover, 6. Knollhardt-Leipzig, 7. Kleintjes-Bremen, 8. Klebs-Braslaw, 9. Hoffmann-Kleinheim, 10. Karisch-Leipzig, 11. Bäcker-Leipzig, 12. Bartels-Berlin.

Radfernfahrt Berlin-Warschau

Die guten sportlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen finden jetzt auch auf radsporrlichem Gebiet ihren Ausdruck. In Form einer Fünfstappenfahrt Berlin-Warschau wird in den Tagen vom 22.—26. August der erste Radländerkampf Deutschland-Polen ausgetragen. Die sechs besten Fahrer der Gesamtwertung in jeder Mannschaft werden für den Länderkampf gewertet. In den fünf Etappen Berlin-Schneidemühl (249 Km.), Schneidemühl-Posen (103 Km.), Posen-Kalisch (174 Km.), Kalisch-Lodz (114,9 Km.) und Lodz-Warschau (142,8 Km.) haben die beiden Mannschaften, die in Stärke von je 16 Fahrern antreten, ohne jeden Ruhetag 783,7 Km. zurückzulegen. Mit folgenden Mannschaften (die Nummern entsprechen den Startnummern!) treten die beiden Länder an:

Polen	Deutschland
1. Ignaciak (Warschau)	17. Frickel (München)
2. Jgo (Warschau)	18. Weich (Berlin)
3. Kopic (Warschau)	19. Wiers (Düsseldorf)
4. Kielbas (Warschau)	20. Loebel (Frankfurt a. M.)
5. Komaricki (Warschau)	21. Scheller (Eielefeld)
6. Konopowicki (Warschau)	22. Oberbold (Sagen)
7. Koriat-Jalcowski (W.)	23. Kröger (Kürnberg)
8. Korwin-Bietowski (W.)	24. Balzer (Berlin)
9. Lipinski (Warschau)	25. Schellhorn (Schweinfurt)
10. Wlozaf (Warschau)	26. Danowski (Gömmig)
11. Maczullski (Warschau)	27. Böhm (Berlin)
12. Ledt (Warschau)	28. Langemann (Schweinfurt)
13. Starzowski (Warschau)	29. Schultenjoahn (Dortmund)
14. Urbanak (Warschau)	30. Spießfeld (Dortmund)
15. Wollmst (Warschau)	31. Figan (Dortmund)
16. Zielinski (Warschau)	32. Juppmann (Weeslau)

Der Start erfolgt heute um 7 Uhr morgens vor dem Ehrenmal, von wo es in neutralisierter Fahrt zunächst bis Alt-Friedrichsfelde geht, wo dann das Rennen endgültig freigegeben wird. Die übrigen Etappen werden jeweils erst in den Mittagsstunden gestartet (12 bis 14 Uhr), so daß die Fahrer jeweils zwischen 17 und 18 Uhr am Etappenziel zu erwarten sind. Bemerkenswert ist noch, daß jeder Fahrer bei Defekten den begleitenden Materialwagen in Anspruch nehmen kann, aber er muß jede Reparatur selbst vornehmen. Fremde Hilfe ist untersagt, ebenso die Annahme von

Lebensmitteln. Radsportführer Dhrtmann wird persönlich die Fahrt mitmachen, allerdings im Oberleitungswagen!

Steffes siegt in Eindhoven

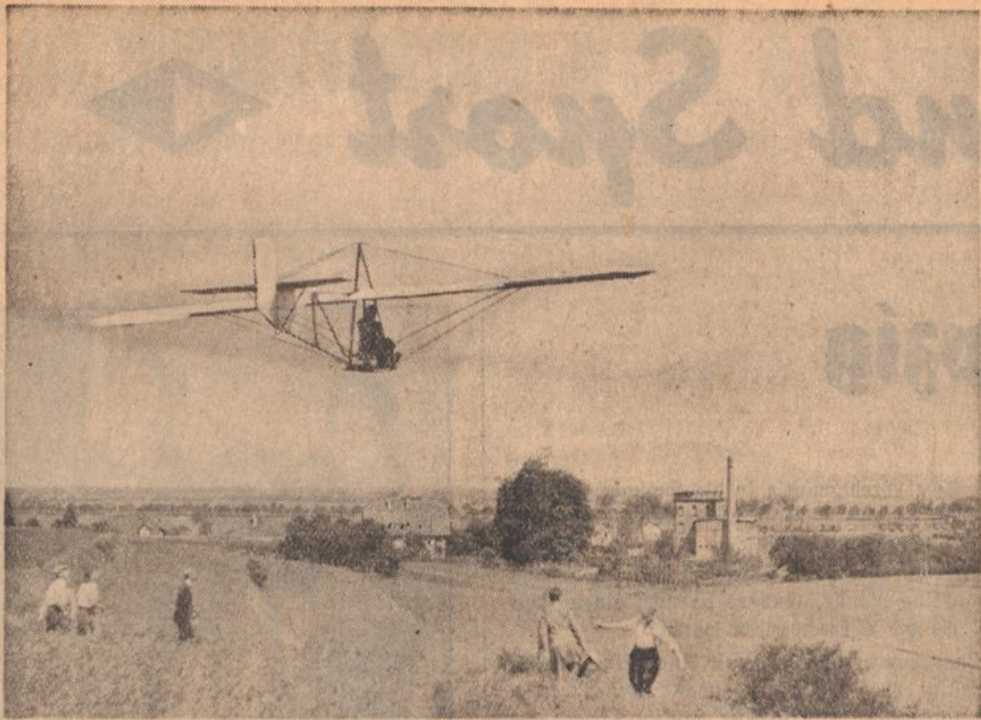
Bei den Fliegerrennen in Eindhoven (Holland) konnte der Kölner Peter Steffes im Fliegerrennen einen schönen Erfolg verzeichnen. Er schlug im Endlauf den Belgier Debruynder und den Holländer van der Horst ganz glatt. Zusammen mit Hürtgen belegte er dann im 80-Km.-Mannschaftsrennen den vierten Platz.

Buse und Kutschbach im Ausland

In der über 250 Km. führenden französischen Radfernfahrt Bourg — Genf — Bourg beteiligten sich die beiden deutschen



Deutschland siegte im Leichtathletik-Länderkampf gegen die Schweiz. Der 100-Meter-Lauf fiel — wie unser Bild zeigt — an Vorkämpfer-Deutschland vor Dämm-Schweiz, Hornberger-Deutschland und Hub-Schweiz.



Schulungsflug bei der Ortsgruppe Achern

Photo: Siegen.

Flog-Achern

(Fliegerortsgruppe Achern-Hornisgrunde des Deutschen Luftsportverbandes e. V.)

1000 Starts

Wenn auf lustigem Sieb wir angeknallt und den Knüppel hält sicher die Faust, oh, wie schlägt dann das Herz, wenn das „Los“ erschallt und der Wind uns entgegenbraust!

Eintaufendmal ist dieses „Los“ kommandiert worden in der kurzen Zeit von zwei Monaten. Eintaufend Starts hat die Fliegergruppe Achern hinter sich, eine Leistung, die nur der richtig zu würdigen versteht, der selbst Segelflieger ist und so weiß, welche Anforderungen jeder Start an alle stellt. —

Rast jeden Abend ab 6 Uhr kann man die Flieger auf der Hindenburghöhe bei Achern schulen sehen, die verschiedenen Hänge bieten gute Schulungsmöglichkeiten für Anfänger wie auch Fortgeschrittene. Ohne Pause wird geschult bis zum Einbruch der Dunkelheit, jede Minute ausgenutzt, es wird geschuftet, aber es wird gern geschuftet. Es herrscht ein fröhlicher, kameradschaftlicher Ton da oben, Refereenzen fliegen hin und her, und über scherzhaftem Zuruf und Antwort vergißt so mancher, daß er eigentlich von der tagsüber geleisteten Berufsarbeit schon müde genug ist und eine Aufbesserung seines Schlafbedürfnisses nicht mehr benötigt. —

Wenn das Glück hold ist, so geht alles glatt und ohne Bruch ab. Aber gar manchmal knackt es auch bei den Landungen verdächtig in allen Fugen, bald splittert mal die Landefuß weg, bald reißt mal die Leinwandspannung beim Streifen an Baum oder Stein, oder es geht gar der Holmen (das Traggerüst des Flügels) zu Bruch. Dann wird der „Drachen“ eben abmontiert und zur Werkstätte gebracht, da klopft und hämmert es dann bis in die späte Nacht hinein und wenn der Bruch nicht gar zu schlimm war, steht der Vogel am nächsten Abend schon wieder bereit zu neuen Flügen.

Aber wo Arbeit ist, ist auch Lohn.

Was könnte die Fliegerortsgruppe Achern mit größerem Stolz erfüllen als die Tatfabe.



Gertha Schieche, Europameisterin im Turmspringen

Die Spandauerin Gertha Schieche gewann bei den Europameisterschaften im Schwimmen in Regensburg das Turmspringen mit 35,43 Punkten vor der Schwedin Zischewitz.

daß heute, nach zweimonatlicher Schulung unter dem Fluglehrer Kurt Mohr aus Heidelberg, über 50 Prozent der aktiven Mitglieder schon ihre A-Prüfung abgelegt haben! Und wenn nicht alle Anzeichen täuschen, so werden wohl schon in den nächsten 14 Tagen die ersten B-Flieger aus der Ortsgruppe hervorgehen, ein Erfolg, wie er wohl nur ganz selten je von einer Ortsgruppe erreicht werden konnte.

Erfolg macht Freude und diese Freude ist jedem dieser jungen Flieger anzusehen und nicht zuletzt dem Ortsgruppenführer Major Friedberg selbst, der mit Stolz seine Gruppe betreut und ihr in unermüdlicher Arbeit die finanzielle Grundlage geschaffen hat, die ein wirkungsvolles Arbeiten ermöglicht. Die Stadt Achern, welche die Ortsgruppe großzügig fördert, freut sich über die junge und gewaltig aufstrebende Gruppe und wir hoffen mit ihr, recht bald von weiteren Erfolgen berichten zu können.

Reichssportführer an die Turnerschüler

Vor den in der Deutschen Turnschule zu Berlin-Charlottenburg versammelten Gauführern und Fachwarten der Deutschen Turnerschaft hielt Reichssportführer von Tschammer und Ditten am Montagvormittag eine Rede, in der er grundsätzliche Ausführungen über die zukünftige Arbeit der DT, im Reichsbund für Leibesübungen machte. Der Reichssportführer betonte, daß die Aufgaben der DT, nicht darin zu sehen seien, das bestehende Verhältnis zu den einzelnen Verbänden zu erhalten, sondern darin, den von den deutschen Turnern seit Jahren gepflegten Geist in den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen hineinzutragen. Es ginge nicht um die Erhaltung der äußeren Form, sondern um die

Seiterkeiten von der Wasserkuppe

Wer einmal auf der schönen Wasserkuppe war, der wird immer gern wieder an diesen Segelflieger-Berg zurückdenken, es sei denn, er hat gerade Pech gehabt und ist bei verrückter „Anose“ auf der Kuppe angekommen. Anose ist der Segelfliegerausbruch für Nebel, dicke Luft oder was sonst mit derartigen Erscheinungen zusammenhängt. Diese Anose ist selbst dem alten eingeleichteten Rhön-Indianer zuwider, es sei denn, der Betreffende ist passionierter Stat-Spieler und findet mit gleichem Uebel behaftete Partner; fehlt jedoch — wie so oft — mit konstanter Posheit der dritte Mann, dann hat man den praktischen Fall, daß es auch beim Stat „Anose“ gibt.

Wenden wir uns auf der Kuppe einer anderen Beschäftigung zu, nämlich einmal dem Studium der Urwüchsigkeit des Fliegerlebens, wozu man bei gutem und schlechtem Wetter hinreichend Gelegenheit hat. Da muß der aufmerksame Beobachter beim Gang durchs Fliegerlager in der Wettbewerbszeit eine ganz merkwürdige Feststellung machen. Fast jeder zweite Mann, mitunter auch eine Weiblichkeit, trägt dann an einem Faden eine Plombe, ja wohl, eine richtiggehende Verschlusplombe bautmelt entweder von Hüten oder Mägen oder aus Knopflöchern herunter. Das ist auch so ein uralter Brauch, der bereits vor Jahren im Rhön-Wettbewerb aufgefunden ist, mit einer Plombierzange des Forschungsinstitutes geprägte Plombe zu tragen. Von Jahr zu Jahr breitet sich die Sitte immer weiter aus, je mehr Teilnehmer zum Wettbewerb auf die Wasserkuppe kommen. Alle nehmen diesen Orden mit in ihre Heimat, um dann im nächsten Jahr

Ausrichtung aller Teile des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen im nationalsozialistischen Sinne. Der Reichssportführer ging bei dieser Gelegenheit auch auf die getroffenen Vereinbarungen mit der SA, der SS, dem Reichs-Nährstand und den übrigen Organisationen ein. Er wünschte zum Schluß seiner Ausführungen der Saarland-Treuestaffel einen vollen Erfolg und bat die Gauführer und Fachwarte der DT, in dem von ihm angegebenen Sinne auch in Zukunft zu arbeiten.

Neue deutsche Athletik-Rekorde

Der Deutsche Leichtathletik-Verband hat folgende deutsche Bestleistungen als neue Rekorde anerkannt:

Männer: Zehnkampfs: 8790,46 Punkte Hans Heinz Sievert-Eimsbüttel, aufgestellt am 7. und 8. Juli in Hamburg; 400-Meter-Hürden: 58,7 Sek. Hans Scheele-Polizei Altona, aufgestellt am 17. Juli in Köln.

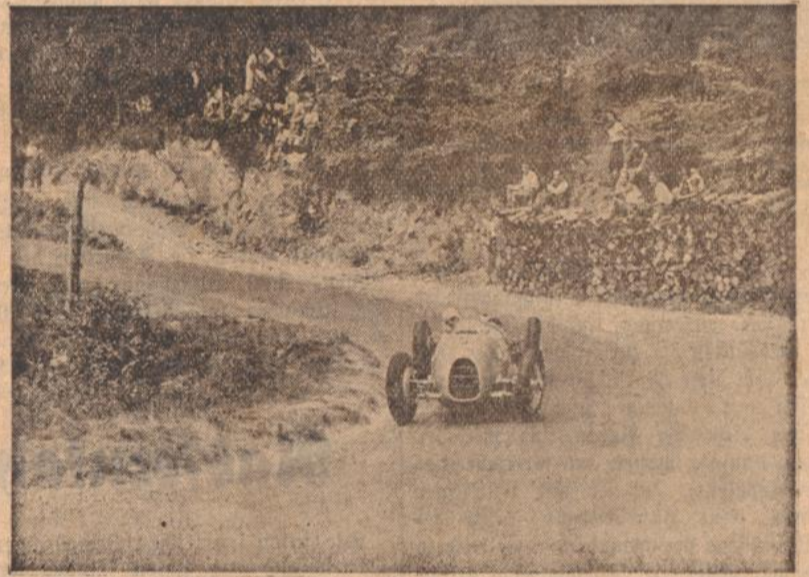
Frauen: 100 Meter: 11,9 Sek. Marie Dollinger-1. FC Nürnberg, aufgestellt am 15. Juli in Warschau; 200 Meter: 24,6 Sek. Käthe Krauß-Dresdener SC, aufgestellt am 2. Juli in Berlin; 80 Meter Hürden: 12,1 Sek. Ruth Engelhard-Siemens Berlin, aufgestellt am 24. Juni in Lennep; 11,8 Sek. dieselbe, aufgestellt am 28. Juli in Nürnberg; 11,6 Sek. dieselbe, aufgestellt am 10. August in London; Kugelschleichen: 14,38 Meter, Gisela Manermeier-TEB, Neuhausen-Rumpfenburg München, aufgestellt am 15. Juli in München.

Neben den deutschen Staffel-Höchstleistungen, die nur von Vereinsmannschaften aufgestellt werden können, werden vom DKB Bestzeiten für National-Mannschaften in den Staffeln geführt. In diese Liste ist aufzunehmen: 4 x 100-Meter Frauenstaffel: 47,5 Sek. von Albus, Krauß, Dollinger, Dörfel, aufgestellt am 24. Juni in Lennep.

XVI. Internationale Sechstages-Fahrt

20 Klubmannschaften bewerben sich um den Preis des Führers des deutschen Kraftfahr-Sports

In den Sonderbestimmungen der Ausschreibung für die Internationale Sechstages-Fahrt ist ein Wettbewerb um den Preis des Führers



Hans Stud errang beim Schaninsland-Mennen die „Deutsche Bergmeisterschaft“

wieder damit zu erscheinen. Es geht die Sage, daß kein geringerer als der Rhönwater Urfinus selbst als Erster diese Plombe am Güte trug, von jeder Hand blühend darangezwickelt. Wer den alten Rhönwater sieht, der wird auch mit Staunen den uralten Schlapput bewundern; nicht gerade sonderlich neu sieht er aus, aber der Eingeweihte betrachtet mit Ehrfurcht diese obligate „Behütung“, denn er soll von Anfang an dabeigewesen sein. Schon vor langer Zeit, als die Segelflieger noch Bärte trugen, wurde der Vers geschmiedet:

Warum ist's auf der Rhön so schön? — Weil Urfinus der Güte, trägt 'ne Plombe am Güte! . . .

Ja, auch Dichter gib't's auf der Kuppe, und zwar solche vom Schlage Wilhelm Buschs. Einer dieser Poeten von und zum Knüppel, der als Nebenbeschäftigung schon einmal über 36 Stunden in der Luft blieb, flog ein schönes schmuddes Flugzeug von adliger Herkunft, nämlich „Graf York“ vom Stamme der Rhönadler. Eines Tages wurde sein Rumpf bei der Landung etwas „angetüftelt“, was jedoch von fleißigen Händen a tempo wieder in Ordnung gebracht wurde. Kurz und bündig lautete der Tatfabebericht:

„Drei Tage war der Graf sehr krank, — nun fliegt er wieder, Gott sei Dank!“

Eine drollige Angelegenheit passierte da einmal im Lager, nämlich als die fliegende Hanna mit einem Motorflugzeug eben gelandet und im Aussteigen begriffen war. Nach kurzem Wortwechsel zwischen Hanna und einigen angestammten Wasserkuppelern war urplötzlich eine merkwürdige Stille eingetreten, denn die

des deutschen Kraftfahr-Sports ausgeschrieben. Ursprünglich konnte für diesen Wettbewerb jeder der 33 DM angeschlossene National-Verband nur eine Klubmannschaft nennen. Die Internationale Kommission hat nunmehr beschlossen, für diesen Wettbewerb beliebig viele Klubmannschaften jeder Nation zuzulassen. Im Interesse der Förderung des Mannschaftssportes ist dieser Beschluß zu begrüßen. Konnte man vorher nur mit einer Beteiligung von sechs Mannschaften rechnen, so haben sich jetzt 20 um den Preis bewerben können; ein Beweis, wie sehr gerade dieser Preis begehrt ist. Von den 20 Mannschaften stellt England mit acht den Hauptanteil, gefolgt von Deutschland mit vier, Irland mit vier, Holland mit zwei, Italien und der Tschechoslowakei mit je einer.

Internationale Bodensee-Schwimm-Meisterschaft

Neuer Termin 2. Sept. Friedrichshafen

Die für den 12. August angelegt gewesene Bodensee-Schwimm-Meisterschaft war wegen des unbeständigen und kühlen Wetters verschoben worden. Als neuer Termin ist nun der 2. September bestimmt worden. Ort der Austragung bleibt Friedrichshafen, wo der Schwimmverein Friedrichshafen verantwortlich zeichnet.

Golfländerkampf Deutschland — Schweden

Die deutschen Golfspieler stellen sich nach der Begegnung mit Frankreich am 6. und 7. September wieder zu einem Länderkampf. In Bad Salzbrunn sind acht der besten schwedischen Golfer unsere Gegner in den Vierer- und Einzelspielen über je 36 Löcher. Die Deutschen werden hierbei versuchen, ihre glatte Niederlage aus dem Vorjahre auf eigenem Boden wieder wettzumachen.

Weg und Kreuer in Paris

Die Pariser Buffalobahn hat sich die sechs Endlaufteilnehmer der Stecher-Weltmeisterschaft von Leipzig für den kommenden Sonntag gesichert und veranstaltet eine der so beliebten „Renovanden“. Weltmeister Weg und Kreuer werden so erneut mit Prieto, Severantini, Rouffe und Vaquehan zusammentreffen.

Deutsche Künstkämpfer weiter in Front

Der internationale Wettkampf im Modernen Künstkampf wurde am Montag im Festsaal der Stockholmer Militär-Turnhalle mit dem Gegenstand fortgesetzt. Jeder der 18 Bewerber hatte gegen jeden zu kämpfen, wobei der Fechter mit den wenigsten Niederlagen die niedrigste Punktzahl bekam. Die deutschen Offiziere fielen ganz ausgezeichnet und konnten ihre führende Position behaupten. Bester Fechter war der Schwede Lt. Thofeldt vor Leutnant Almaren (Schweden), Oberleutnant Sandrid (Deutschland), Oberleutnant Birk (Deutschland) und dem Ungar Jos. Oberleutnant Einwächter hielt sich ebenfalls recht gut, dagegen kämpfte Leutnant Pittmann weniger glücklich und belegte nur den 15. Platz. Im Gesamtergebnis liegen Oberleutnant Birk und Leutnant Almaren gemeinsam auf dem ersten Platz vor Oberleutnant Einwächter und Leutnant Thofeldt. Nach zwei Wettbewerben ergibt sich folgender genaue Stand (in Punkten):

Platz	Name	Reiten	Fechten	Gesamt
1.	Oblt. Birk (Deutschland)	1	4	5
1.	Lt. Almaren (Schweden)	3	2	5
3.	Oberlt. Einwächter (Deutschland)	2	7 1/2	9 1/2
4.	Lt. Thofeldt (Schweden)	9	1	10
9.	Oberleutn. Sandrid (Deutschland)	16	4	20
15.	Leutnant Pittmann (Deutschland)	18	15	33

Sport in Heidelberg

Während in anderen Städten die Ballspiele begonnen haben, herrscht in Heidelberg auf den Spielfeldern noch Ruhe. So gab es über Sonntag nur einen Leichtathletikwettkampf der Trainingsgemeinschaften Mannheim und Heidelberg, den die Gäste mit 93,5:60,5 Punkten

sicher gewonnen. Von den 14 Konkurrenzren konnte Heidelberg nur den Dreierkampf durch Schaller und das Speerwerfen durch Reich sowie die olympische Staffel gewinnen. In den beiden kurzen Strecken zeigte sich Redermann (Mannheim) überlegen, der die 100 Meter in 11,1 Sek. und die 200 Meter in 22,3 Sek. sicher gewann. Die Ergebnisse:

100 Meter: 1. Redermann (M.) 11,1 Sek.; 2. Lebert (S.) 11,3 Sek.; 3. Eidin (M.) 11,4 Sek.; 4. Schaller (S.) 11,6 Sek.

200 Meter: 1. Redermann (M.) 22,4 Sek.; 2. Eidin (M.) 23 Sek.; 3. Lebert (S.) 23,2 Sek.; 4. Harte (S.) 23,8 Sek.

400 Meter: 1. Redb (M.) 51,4 Sek.; 2. Reimer (M.) 52,8 Sek.; 3. Süß (S.) 55,8 Sek.; 4. Dens (S.) 56,1 Sek.

800 Meter: 1. Noel (M.) 1,58,3 Min.; 2. Redb (M.) 1,58,6 Min.; 3. Helm (S.) 1,58,7 Min.; 4. Huberger (S.) 2,10,6 Min.

1500 Meter: 1. Wolters (M.) 4,26 Min.; 2. Huberger (S.) 4,27,7 Min.; 3. Reiser (M.) 4,30,5 Min.; 4. Vorländer (S.) 4,31,3 Min.

5000 Meter: 1. Müller (M.) 17,13 Min.; 2. Reier (S.) 17,14,8 Min.; 3. Holmann (S.) 18,15,9 Min.; 4. Nieberast (M.) 18,25,4 Min.

Hochsprung: 1. Marquet (M.) 1,73 Meter; 2. Hammerich (M.) 1,68; 3. Blä (S.) 1,68; 4. Schaller (S.) 1,63.

Weitsprung: 1. Abels (M.) 6,53 Meter; 2. Schaller (S.) 6,36; 3. Süß (S.) 6,33; 4. Marquet (M.) 6,08.

Dreierkampf: 1. Schaller 12,03 Meter; 2. Hammerich (M.) 11,80; 3. Marquet (M.) 11,76; 4. Süß (S.) 11,35.

Angestrichen: 1. Reil (M.) 13,42 Meter; 2. Grensch (M.) 11,33; 3. Werg (S.) 12,71; 4. Hubloff (S.) 12,32.

Speerwerfen: 1. Reich 52,25 Meter; 2. Abels (M.) 50,51; 3. Süß (S.) 46,65; 4. Reil (M.) 34,26.

Diskuswerfen: 1. Abels (M.) 38,78 Meter; 2. Grensch (M.) 36,33; 3. Wattenwein (S.) 32,74; 4. Warbluff (S.) 31,32.

4-mal-100-Meter-Staffel: 1. Mannheim 43,4 Sek.; 2. Heidelberg 44,8 Sek.

Olympische Staffel: 1. Heidelberg (Hein. Leibert, Dens, Harte); 2. Mannheim.

Freiburger FC. in der Schweiz

Die Fußballmannschaft des Freiburger FC beteiligte sich in der Schweiz an einem Turnier des FC Bern, an dem außer dem FC noch der katalonische Meister FC Sabadell, der in dieser Woche nach Deutschland kommt, der frühere schweizerische Meister Lausanne Sports und der gastgebende Verein beteiligt waren. Am ersten Tag siegte Lausanne mit 3:2 über Sabadell und Bern war mit 3:1 über Freiburg erfolgreich. Im Kampf um den dritten Platz behielt der Freiburger FC mit 1:0 über Sabadell die Oberhand. Das Spiel um den Turniersieg zwischen Bern und Lausanne endete 3:3, das Los entschied zugunsten von Bern.

Eine erfolgreiche Schweizerreise hat auch der SV Feuerbach hinter sich, der am Samstag

Deutsche Athleten in Straßburg

Das traditionelle internationale Leichtathletik-Sportfest in Straßburg, das am kommenden Sonntag, 26. August im Stade „L'Éclair“ stattfindet, wird auch in diesem Jahre wieder eine starke deutsche Mannschaft am Start haben. Auch aus den übrigen euro-

päischen Ländern steht eine gute Beteiligung in Aussicht. So entsenden Frankreich, England, Luxemburg, Ungarn, Polen und wahrscheinlich auch Belgien und die Schweiz ihre besten Athleten. Die deutsche Mannschaft, die unter Führung von Gauportwart Klein (Karlsruhe) steht, ist wie folgt zusammengesetzt worden:

100 Meter: Redermann (Mannheim) und Geerling (Frankfurt). — 200 Meter: Redermann (Mannheim) und Geerling (Frankfurt). — 400 Meter: Single (Ehlingen) und Negner (Frankfurt). — 800 Meter: Abels (Mannheim), Schmidt (Durlach) und Lang (Heilbronn). — 1500 Meter: Stabler (Freiburg) und Eitel (Ehlingen). — 5000 Meter: Blösch (Eppingen) und Haag (Darmstadt). — 110-Meter-Hürden: Welscher (Frankfurt) und Schwethelm (Wiesbaden). 400-Meter-Hürden: Kopp (Wiesbaden). — Hochsprung: Haag (Eppingen). — Weitsprung: Sched (Stuttgart), Stabochsprung Müller (Ruchen). — Speerwerfen: Abels (Mannheim), Huber (Stuttgart) und Kullmann (Karlsruhe). — Weitsprung: Steinmetz (Karlsruhe) und Huber (Stuttgart). — 110-Meter-Hürden: Huber (Stuttgart). Kugelstoßen: Werke (Karlsruhe).

Freiburger FC. in der Schweiz

Die Fußballmannschaft des Freiburger FC beteiligte sich in der Schweiz an einem Turnier des FC Bern, an dem außer dem FC noch der katalonische Meister FC Sabadell, der in dieser Woche nach Deutschland kommt, der frühere schweizerische Meister Lausanne Sports und der gastgebende Verein beteiligt waren. Am ersten Tag siegte Lausanne mit 3:2 über Sabadell und Bern war mit 3:1 über Freiburg erfolgreich. Im Kampf um den dritten Platz behielt der Freiburger FC mit 1:0 über Sabadell die Oberhand. Das Spiel um den Turniersieg zwischen Bern und Lausanne endete 3:3, das Los entschied zugunsten von Bern.

Eine erfolgreiche Schweizerreise hat auch der SV Feuerbach hinter sich, der am Samstag

gegen Sparta Schaffhausen 1:1 spielte und am Sonntag den bestbekanntesten FC Kreuzlingen sogar mit 2:1 besiegte.

Sport-Tipps

Einen Rekordflug unternahm beim Segelflugwettbewerb auf dem Hesselberg der Münchener Flegler auf „Milan“. Er erreichte eine Höhe von 2200 Meter und landete nach fast dreistündigem Fluge in Thannhausen in Schwaben. Die zurückgelegte Strecke betrug 91 Kilometer.

Adille Barzi gewann den Großen Autopreis von Nizza mit einem Stundenmittel von 107,7 Kilometer vor dem Franzosen Etancelin. Dritter wurde Graf Trozzi vor dem Spanier Graf Villa-Paderna und Carl Howe. Der Vorkampfsieger Ruvolari und Louis Chiron gaben auf.

Albert Richter, der deutsche Meister und Zweite aus der Berufsflieger-Weltmeisterschaft, hatte bei drei Starts in Belgien und Frankreich kein Glück. In Antwerpen wurde er hinter Scherens, Michard und Fald-Haufen Viertes, den gleichen Platz belegte er in Lille hinter Gérardin, Scherens und Michard und in Amiens wurde er Dritter hinter Michard und Gérardin vor Weltmeister Scherens.

Japans Leichtathletinnen bestreiten in Posen einen Länderkampf gegen Polen, den die polnische Vertretung sicher mit 62:37 Punkten gewann. Stella Balasiewicz gewann die 100 Meter in der Weltrekordzeit von 11,8 Sekunden und die 200 Meter in 24,5 Sekunden.

Gute Leistungen gab es am Montagabend bei einem Sportfest in Pirmasens. Vorkämpfer (Wohum) gewann die 100 Meter in 10,5 Sek. vor Hornberg (Pirmasens), Siener (Eimsbüttel) siegte im Kugelstoßen mit 15,18 Meter und im Diskuswerfen mit 48,10 Meter, während Weinföb (Höln) das Hochspringen mit 1,96 Meter gewann. Ein Rekordversuch über 1,99 Meter mißlang nur knapp.

zu vermieten

Ede Sofien- und Ablandstr. schöne 43.-Wohnung m. einger. Bad u. Manf. auf 1. Ofl. s. vermiet. Näheres Kriegstr. 298, Tel. 1599.

Wiesimere Wohnung Gärberstr. 10, 1. Ofl. 2 Keller, Bad, Durlacher Tor, 15. Sept. od. 1. Okt. vermiet. s. vermiet. Ang. u. 4899 a. d. Führer.

Mielgesuche

Schöne 1-2-3.-Wohn. von 1. Oberfl. Eben. auf 1. Ofl. od. 1. 10. zu vermiet. Ang. n. 8098 a. d. Führer.

2 3.-Wohn. mit Bad im Str. s. 1. Ofl. gel. Ang. geb. m. Preisang. n. 4817 a. d. Führer.

zu verkaufen

Hanomag-Limousine 420 PS, für 650.-, 20 s. verk. bei Brand, Huppener Straße 84.

Damenrad geb. zu verkaufen. Marienstr. 13, i. Reparaturwerkstätte.

Küche schönes Küch. 140 cm. Tisch. 2 Stühle, Hocker nur RM. 127.-

FurniB Kaiserstraße 235 zwischen Hirsch- und Leopoldstraße. Fast neue weiße email. Bodenanne umhändelt. zu verk. s. 204 40.-, Hermannstr. 14, 11.

Verband Deutscher Wyl Muller Auskuntelen Ausk.-Stelle Karlsruhe Egon Bregner, Bankstr. a. D. Schillerstr. 6 / Einzelberichte auch an Private / Tel. 800

Sterbefälle Karlsruhe

19. August:
Marie Krafft, ledig, 56 Jahre.
Adolf Schappacher, Küchenchef, verh., 62 Jahre.
Elisabeth Lohrer geb. Wegler, Ehefr. des Schreiners Karl Lohrer, 69 Jahre.
Lina Zeller geb. Schuster, Ehefrau des Lokomotivführers Franz Zeller, 67 J.



Ontel Toni
hat's erfcht, Fedarbeit ist keine Last, Wenn man die Geräte hat, Die man stets in diesem Geld Für ein Minimum an Geld Durch ein Anserat erhält.
* Kleinanzeigen überall Helfen Dir auf jeden Fall.

Inserieren im „Führer“ bringt Gewinn!

Reiner E.M.-Mantel bill. zu verk. Ang. n. 4819 a. d. Führer.

Kaufgeruche
Reise-Schreibmaschine neuwertig, zu verk. gef. Ang. n. 50353 an den Führer.

Offene Stellen
Alleinmädchen gut empfohlen, das suchen kann, gef. Führer, unter 50571 an den Führer.

Kapitalien
Geld von 18-20 Jahre auf 1. Sept. gef. Führer, Kachstr. 2.

2 Vertreter (innen)
i. Stadtbücherei d. hohem Verdienst gesucht, Ang. unter 4820 an den Führer.

Wittmoos große
Zufahren in **Mirabelen** Verf. 6-9 Uhr Großmarkt Subwinkl. gegenüber Hofsch. am Eingang. Gebr. Vogler, Telef. 3467 und 6359.

Generalplan gegen die Arbeitslosigkeit

von Staatssekretär Reinhardt
Aus dem Inhalt: Die Arbeitsbeschaffung, Förderung v. Beschäftigten, neue Maßnahmen, in handlung v. Gebäuden, Steuererleichterungen u. Leistungen. Die Vereinfachung des Steuerwesens mit.
Preis nur 1,20 RM.
Führer-Verlag G.m.b.H.
Abt. Buchvertrieb Karlsruhe

Amtliche Anzeigen

Karlsruhe

Handelsregistererträge.
1. Diederhoff & Widmann Aktien-Gesellschaft Niederlassung Karlsruhe, Hauptst. Wiesbaden. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 26. Juni 1934 wurde der Gesellschaftsvertrag in den §§ 16 (Geschäfte des Aufsichtsrats) und § 17 (Beratung des Aufsichtsrats) geändert. 15. 8. 34.
2. Allianz und Stuttgarter Verein Versicherungs-Aktion-Gesellschaft Zweigniederlassung Karlsruhe vorm. Badische Feuerversicherungs-Gesellschaft, Hauptst. Berlin. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 29. Mai 1934 wurde der Gesellschaftsvertrag im § 20 Abs. 2 Abs. 4 (Verteilung des Reinertrags) geändert. 15. 8. 34.
3. Ausgleichs-Kasse Süddeutscher Dachziegelwerke Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. In Abänderung des § 1 des Gesellschaftsvertrags wurde durch Beschluß der Generalversammlung vom 29. Mai 1934 die Firma geändert in: Dachziegel-Abfertigungsgesellschaft mit beschränkter Haftung. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 29. Mai 1934 wurde die Gesellschaft aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Direktor Walter Sommer, Badgarmisch zum Liquidator bestellt. 15. 8. 34.
Amtsgericht Karlsruhe.

Güterrechtsregistererträge

1. In Band II Seite 423: Wally Kurt, Kaufmann, Karlsruhe und Geonore geb. Zeller, Verträge vom 16. Juli 1934. Erbschaftsgemeinschaft mit Vorbehaltsgut der Frau, 3. 8. 34.
2. Seite 424: Brokmann Erich, Reichsarbeiter, Karlsruhe und Johanna geb. Weß, Verträge vom 3. Juli 1934. Gütertrennung. 18. 8. 34.
Amtsgericht Karlsruhe.

Handelsregistererträge

1. Christian Jäger, Karlsruhe. Die Firma ist erloschen. 9. 8. 34.
2. Adolphs Röhler W. & S. Kar., Karlsruhe. Die Firma ist erloschen. Von Amts wegen eingetragen.
3. Hugo Witzel, Karlsruhe. Die Firma ist erloschen. Von Amts wegen eingetragen.
4. Ingenieurbüro für Elektrotechnik Moor & Appel, Karlsruhe. Die Firma ist erloschen. 13. 8. 34.
5. F. Bürgler, Karlsruhe. Die Firma ist erloschen.
6. Kammer & Seibing in Karlsruhe. Die Firma ist erloschen.
7. „KABE Verrentleitung“ Elektrisch Bauunter. Nachf. Ing. Max Wolf, Karlsruhe. Die Firma ist erloschen. 14. 8. 34.
8. Simon Grünhut, Amlingen. Das Geschäft ist auf Adolfs Röhler übertragen. Alexander Grünhut, Eßtrau Wagnerebe geb. Höfer, Amlingen als Einzelkaufmann übergegangen. 15. 8. 34.
9. Karl Wirth, Karlsruhe. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Reinhold Wirth ist alleiniger Inhaber der Firma. 18. 8. 34.
Amtsgericht Karlsruhe.

Landau (Pfalz)

In der Nacht vom 22. auf 23. August wird an der Schiffsbrücke in Marimiliansau ein Landeschaden ausgemerzt, weshalb die Brücke für den Verkehr, mit Ausnahme des Fußgänger- und Radfahrerverkehrs, in der Zeit von 21.30 bis 5.00 Uhr gesperrt ist. 50121
Reichsbahn-Betriebsamt Landau (Pfalz).

Wenn jemand eine Reise tut --

dann kann er was erzählen, zumal dann, wenn er unserem Rat folgt und seine Ferien in diesem Jahre auf den Herbst verlegt. Zu keiner anderen Zeit im Jahr nämlich reist es sich so angenehm, wie gerade im Herbst. Die Tage sind noch sommerlich warm und doch überweht von einem Lüftchen, das angenehm kühlt und die Ferne in einer Klarheit zeigt, wie selten sonst. Wer im Herbst reist, den erwarten viele Vorteile. Die besten Zimmer sind für ihn frei, noch aufmerksamer als sonst geht man auf seine Wünsche ein und — wenn es an's Bezahlen geht — dann merkt er erst, wie vorteilhaft sich's eigentlich gerade im Herbst reist. Deshalb: Folgt unserem Rat!

Reist im Herbst!

Und Ihr — Ihr Verkehrsvereine, Hotel- und Gaststättenbesitzer — macht euch die Werbekraft der NS-Presse Badens zunutze. Macht in den NS-Zeitungen Badens durch Anzeigen aufmerksam auf euren Ort, euer Haus, dessen Vorzüge und Annehmlichkeiten. Reist euch los von der überlebten Gewohnheit, Gäste nur für den Sommer zu werben. — Deutschland ist schön — auch im Herbst. Badens NS-Zeitungen tragen euren Ruf in fast jedes Haus — machen Wünsche rege und bringen euch Gäste ins Haus — auch im Herbst. Macht euch frei von alten Vorurteilen! Badens NS-Presse — gewaltig an Auflage — gleichmäßig dicht über das ganze Land verteilt — hat sich in kürzester Frist den Ruf erworben — von besonderer Wirksamkeit zu sein. Auskunft über Anzeigenpreise, Auflage und Verbreitungsgebiet erteilt jederzeit bereitwilligst die

NS-Presse Badens

NS-Gauverlag: Führer-Verlag GmbH., Karlsruhe i. B., Verlag: Das Hakenkreuzbanner, Mannheim, Verlag: Der Alemann, Freiburg i. Br., Verlag: Die Volksgemeinschaft, Heidelberg, Verlag: Bodenseerundschau, Konstanz, Verlag: Schwarzwälder Tagblatt, Furtwangen, Verlag: Pforzheimer Anzeiger, Pforzheim.

